

Volkstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volkstimme erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich Albert Pant, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate-Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlenstraße 3. — Fernsprechnr. 2281 bis 2287. — Postzeitungsstelle Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Kompartimentzeile 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellenangebote 15 Pfg., Berechnung 10 mm breite Reklameweile 1,50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 30% Aufschlag. Für Platzvorrat keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg.

Nr. 33

Magdeburg, Mittwoch den 9. Februar 1927

38. Jahrgang

Revolution in Portugal

Wb. London, 8. Februar. Der Sonderberichterstatter der „Chicago Tribune“ in Lissabon meldet: Gestern morgen brach in Lissabon eine revolutionäre Bewegung aus, an der Marine, die republikanische Garde, die Polizei und Infanterie teilnahmen. Die aufständischen Streitkräfte besetzten verschiedene Stellen in der Stadt. Ihr endgültiger Sieg ist sicher. Die ganze Zivilbevölkerung hat zu den Waffen gegriffen und unterstützt die Bewegung. Der Minister des Innern und der Minister des Meeres wurden verhaftet.

Der Berichterstatter des „Daily Express“ in Lissabon meldet vom 7. Februar, daß der Führer der aufständischen Bewegung Oberst Mendezreis ist.

„Daily News“ meldet aus Lissabon, daß bisher sieben Tote und 20 Verwundete gemeldet wurden. Der Kreuzer Caralhao Araujo, ein früheres britisches Kriegsschiff von 1200 Tonnen, feuerte auf die Stadt und die Küste. Artillerie erwiderte das Feuer.

Wb. Paris, 8. Februar. Dem „Journal“ wird von der portugiesischen Grenze über Madrid gemeldet, daß das revolutionäre Komitee, das unter dem Vorsitz des Generals Siza steht, der gleichzeitig den Befehl über die aufständischen Truppen führe, an General Carmona ein Ultimatum gerichtet habe, in dem er aufgefordert werde, unverzüglich ein nationales republikanisches Kabinett zu bilden und das verfassungsmäßige Regime wieder einzuführen.

Paris, 8. Februar. (Cigner-Drahtbericht.) Die vor einigen Tagen in Oporto ausgebrochenen Meutereien portugiesischer Truppenteile haben auf die Hauptstadt des Landes übergegriffen. In Lissabon hat sich ein Teil der Flotte und der Garnison den Aufständischen angeschlossen. Es ist zu Straßenkämpfen gekommen, bei denen bisher über 30 Personen getötet und 123 verwundet wurden. Die Lage der portugiesischen Regierung ist nach den letzten Meldungen sehr kritisch.

Widersprechende Meldungen

In Portugal tobt ein Aufstand gegen die Regierung, der mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik niedergzuschlagen versucht wird. Die portugiesische Regierung meldete schon öfter die völlige Niederwerfung einer kleinen Aufständischenbewegung. Die Wiederholung dieser Aufstände aber

zeigt, daß es mit dem jeweiligen Siege der Regierung nicht sehr weit her sein kann.

Auch der jetzt tobende Aufstand sollte — wenn man den offiziellen Meldungen glauben dürfte — längst erledigt sein. Das erste, was man von ihm erfuhr, war, daß er nicht da sei. Dann wurde gemeldet, er sei restlos niedergeschlagen. Also war er doch zumindest dagesewen.

Der „Bosnischen Zeitung“ wird gemeldet: Oporto (auch Porto, eine Küstenstadt im Norden Portugals Ned. „B.“), der Sitz der portugiesischen Aufstandsbewegung gegen die Regierung, ist, nachdem die Revolutionäre die bedingungslose Übergabe strikt abgelehnt hatten, seitens der Regierungstruppen mit Maschinengewehren und Kanonen beschossen worden. Das Bombardement richtete in dieser so wichtigen Industrie- und Handelsstadt Portugals riesige Verwüstungen an. Schwer mitgenommen wurde vor allem das Arbeiterviertel. Viele Tote und Verwundete wurden in die Hospitäler eingeliefert.

Die Volkstimmung ist geteilt, doch ist wohl eine Mehrheit auf Seiten der Revolütierenden, da diese die rechtmäßige Verfassung mit allen Mitteln wieder einzuführen wollen.

Aus Paris wird uns dazu am Dienstag gefunkt: Die in den Pariser Morgenblättern vorliegenden Nachrichten aus Lissabon widersprechen sich. Nach den offiziellen Nachrichten der portugiesischen Gesandtschaft sollen sich die Rebellen am Montag abend bedingungslos ergeben haben. Andern Nachrichten zufolge, habe man aber das Bombardement auf Lissabon (also nicht nur in Porto tobt der Kampf. Ned. „B.“) mit erneuter Heftigkeit wieder aufgenommen. Diese Stadt, die über 200 000 Einwohner zählt, hat unter der Beschließung außerordentlich schwer gelitten. Die Zahl der Verwundeten unter der Zivilbevölkerung sind 4 Tote und 200 Verwundete. Zahlreiche Matrosen sollen ebenfalls für die Rebellen Partei ergriffen und plündernd die Straßen von Lissabon durchgezogen haben. In Lissabon sind sämtliche öffentlichen Gebäude und alle großen Warenhäuser geschlossen. Die Regierung hat 150 Journalisten und Politiker, die ihr als verdächtig erscheinen, verhaften lassen. Sie sind in einem Fort in der Umgebung von Lissabon untergebracht worden, da die Besatzung der Kriegsschiffe, auf welchen sie zuerst untergebracht werden sollten, sich weigerten, sie zu dulden.

Die Probe aufs Exempel

Deutschnationale Arbeiterfreundlichkeit

Das auch von den Deutschnationalen sanktionierte Regierungsprogramm macht in einem Teil in Arbeiterfreundlichkeit und Sorge um das Wohlergehen der Erwerbslosen. Jedoch schon 48 Stunden nach dem Schwure, der im Aufheben der Hände für die Bürgerblockregierung und deren Programm lag, pfeift die Rechte auf alle Versprechungen, die sie abgegeben hat: Bei der ersten Beratung des

Arbeitslosenversicherungsgesetzes

am Montag im Reichstag. Den ausführlichen Sitzungsbericht finden die Leser in der Beilage.

„Watschern uns die Erwerbslosen“, dachten die Deutschnationalen, und blieben der Sitzung fast zeitlos fern, ebenso die Volksparteiler. So waren von den Abgeordneten dieser Parteien während einer gründlichen Behandlung dieses schwerwiegenden Problems durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Brey ganze sieben Abgeordnete im Saale.

Selbst während des Rede des Reichsarbeitsministers war die Rechte nicht wesentlich stärker besetzt. Als der deutschnationale Abgeordnete Dr. Rademacher, ein Bergwerksdirektor, sprach, hatte er von seiner eignen Fraktion nur zwei Zuhörer vor sich. Ein Diener lief eiligst durch das Haus, um wenigstens noch einige deutschnationale Abgeordnete herbeizuholen. Es ist übrigens bezeichnend, daß die Deutschnationalen einen Bergwerksdirektor statt einen Arbeitervertreter gerade bei der Arbeitslosenversicherung vorziehen.

Der Gesetzentwurf bestimmt, daß für den Fall der Arbeitslosigkeit versichert werden:

1. Wer auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder des Reichsknappschaftsgesetzes gegen Krankheit versichert ist;
2. Wer auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert ist;
3. Wer der Schiffsbesatzung eines deutschen Seefahrzeugs angehört.

Nicht unter die Arbeitslosenversicherung sollen die in der Land- und Forstwirtschaft sowie die in der Binnen- und Küstenschiffahrt Beschäftigten fallen.

Das Gesetz sieht sieben Lohnklassen vor, für die zur Berechnung der Beiträge und Unterstützungsbeträge Einheitslöhne rechnerisch festgelegt werden. Die Hauptunterstützung beträgt 35 bis 45 v. H. des Einheitslohnes, einjährl. der Familienzuschläge steigt sie auf 60 bis 70 v. H. empor. Die Beiträge sollen 3 v. H. nicht überschreiten dürfen und werden mindestens zwischen 1 1/2 bis 3 v. H. liegen. Die Mittel für die Versicherung sollen durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht werden.

Der Reichsarbeitsminister selbst leitete die Aussprache mit einer größeren Rede ein. Er verwies auf die Pionierarbeit, die die Gewerkschaften aller Richtungen für die Herbeiführung einer Arbeitslosenversicherung geleistet haben. Auch erkannte er an, daß die deutschen Arbeiter bei ihren elenden Löhnen selbst durch Ersparnisse nicht für die Zeit der Not sorgen können.

Für die Sozialdemokratie machte der Abgeordnete Brey eine große Reihe von Verbesserungs-vorschlägen.

Der Deutschnationale Dr. Rademacher redete lang und breit von den seelischen Schmerzen der Unternehmer, wenn diese Arbeiter entlassen müßten. Es werde sich zeigen, daß der neue Regierungsbund mit sozialpolitischen Tatsachen aufwarten werde.

Wie diese „sozialpolitischen Tatsachen“ aussehen werden, diese ganze deutschnational-volksparteiliche Liebe zu den Arbeitern, zeigte ja der Besuch der Reichstagsitzung. Von den 166 Abgeordneten dieser Parteien waren, als es am Sonntagabend um Mitternacht und einige Ministerjessel ging, fast alle vertreten. Am Montag dagegen, als es sich um Millionen von Arbeitern handelte, schwänzten von den 166 Liebesgittern 159 Mann. Das spricht Bände! —

Deutschnationale Treue

Die republikanische Presse behauptet, daß die Deutschnationalen durch ihren Schwur auf die Nichtlinien Verrat geübt haben an ihren bisherigen Grundfäden. Sie seien Monarchisten und hätten sich jetzt zur Republik bekant. Sie seien Anhänger von Schwarzweißrot und hätten sich nunmehr zu Schwarzrotgold bekehrt. Sie hätten bisher den Völkerbund bekämpft, weil er die ewige Verklaffung Deutschlands bringt, und hätten jetzt ihn gepriesen, weil sonst die Ministerjessel nicht zu haben gewesen. Sie hätten bislang die vaterländischen Verbände unterstützt und sich nunmehr verpflichtet, sie energisch zu bekämpfen. Und was ähnliche Behauptungen mehr sind.

Die republikanische Presse lebt von der Lüge. Das ist allbekant. Ihre Ausstreunungen sind daher auch in diesem Falle nichts als Verleumdungen und haltlose Unterstellungen.

Die Deutschnationalen sind, was sie waren, und bleiben, was sie sind: treu ihrem Programm, treu ihrem Bekenntnis, treu ihrer ruhmvollen Vergangenheit.

Wir sind in der Lage, dafür den schließlichen Beweis zu liefern. Aus dem grauen Winterhimmel herab flattern auf unsern Redaktionstisch zwei Berichte. Sie sind die Wiedergabe von zwei Reden, die ein deutschnationaler Reichstagsabgeordneter am letzten Sonntag in einem Orte seines Wahlbezirks gehalten hat. Wir stellen die beiden Berichte so, wie sie uns zugegangen sind, ohne Änderungen, ohne Streichungen nebeneinander:

Ein deutschnationaler Abgeordneter	Der selbe Reichstagsabgeordnete am 8. Februar
mittags vor seinen Wählergruppen.	vor seinen Wählern.
„Ja, meine Herren, wir haben schwere Tage hinter uns. Das Zentrum hat ein laubmüßiges Joch errichtet; wir haben hindurchziehen müssen — wenn Sie wollen, auf allen vieren — um zu unsern vier Ministerjesseln zu gelangen. Von Rechts wegen hätten uns ja fünf gebührt. Aber schon da hat uns die schwarze Bande einen abgezwackt. Na, wir werden uns rächen. (Bravo!)“	„Also, meine Damen und Herren, wie ich schon sagte, schönere Tage hat es für uns Deutschnationale noch nicht gegeben wie die vergangenen. Wir haben unser Ziel erreicht: wir sitzen in der Regierung! Mit vier Ministern, mehr als wir erwartet hatten. Alles, was recht ist: das Zentrum war von vollendeter Höflichkeit und kam uns bereitwillig entgegen. Es hat den Terror der Sozialdemokraten gründlich satt. Ich kann sagen, wir waren ein Herz und eine Seele. Mit dem Zentrum im Bunde, mit der treu ergebenen Volkspartei zur Seite werden wir die Sache schon schmeißen. (Hurra!)“

Nicht genug damit, nahmen sie auch noch Anstoß an unsern verdienstvollen Parteifreund Graef (Thüringen). Sie wollten ihn absolut nicht als Justizminister akzeptieren. Unglaublich, aber wahr: hier leistete ihnen die Volkspartei sogar Judasdienste. (Aufe: Anzerhört, Schande!) Sie war verschmüpft, weil wir ihr das Verkehrsministerium abgeknöpft hatten. Wir haben uns gewehrt wie die Löwen. (Bravo! Sehr gut!) Ich danke Ihnen, meine Herren für dies ehrende Zeugnis, aber leider wurde es nicht gut, wir müßten nachgeben und Graef opfern. (Stand! Jawohl, ein Skandal, aber was wollten wir machen? Die andern haben die Mehrheit. Sollten wir deswegen unsere schönen vier Ministerposten fahren lassen? (Nein, niemals!) Sehen Sie!

Allerdings, es gab wohl einige Meinungsverschiedenheiten. Einige kleine, belanglose, die schnell geordnet wurden. Zum Beispiel meinten unsre Koalitionspartner, daß unser verehrter Parteiführer Graef (Thüringen) zum Heile des Vaterlandes besser auf dem Posten eines Untersuchers in Eisenach zu verbleiben sei als auf dem Stuhl des Justizministers, für den wir ihn aussersehen hatten. Sie meinten, gerade solche Richter brauchten wir in dieser verurteilten Zeit, in der von einer Krise der Justiz gesprochen wird. Auch unser hochverehrter Feldmarschall Hindenburg — (die Versammlung erhebt sich und bricht in Hochrufe aus) — war derselben Meinung. Dem Gewicht dieser Männer und Gründe konnten wir uns nicht verschließen. Graef verzichtete freiwillig und wir mit ihm. Zum Dank dafür ist er schlesisch Landgerichtsdirektor in Sonneberg geworden. Dafür haben wir noch gefordert (Bravo! Sehr gut!), bevor unsere künftige Regierung in Thüringen zurücktritt, die das Regieren dort satt hat. (Sie soll bleiben!) Schön, wenn Sie's wünschen, dann bleibt sie.

Das ist ja die Klemme, in der wir sitzen. Die schwarzen Salunken wissen das und sind unerschämte wie noch nie. Weiß der Teufel, wir haben ihre Richtlinien unterzeichnen müssen. Sie wissen, Anerkennung der Republik, Schutz für Schwarzrotgold. (Sturm. Auf: Psi, psi!) Das Psi gilt der Judenfahne, ich weiß, Nicht uns, die wir notgedrungen in den Reichstagspörsen saßen.

Von diesem kleinen Zwischenfall abgesehen, ging alles gut. Die Gegner lügen natürlich, alles sei schlecht gegangen. Kein Wort davon ist wahr. Wir hätten uns zur Republik bekant, wird gesagt. Däherlich, wer traut uns so was zu? Wir sind und bleiben Monarchisten! (Heil, heil!) Wir hätten uns verpflichtet, hinfür Schwarzrotgold zu respektieren. Mit nichts, wir sind Schwarzweißrot und Wei-

Aber davon dürfen unsere Wähler nichts erfahren. Unserer Presse ist streng befohlen worden, die verdammten Nichtlinien nicht zu veröffentlichen. Unsere Wähler lesen gottlob nur deutschsprachige Blätter. Sie vernachlässigen also nichts. Und wenn wirklich mal etwas etwas hört aus diesen verlogenen roten Judenblättern, dann wird's bestritten. (Sehr gut! Jawohl!) Mit unserm hochverehrten Parteifreund Döppel lügen wir, daß sich die Balken biegen. Kleinigkeit. Denken Sie an die vier Ministerposten und was die eintragen werden. (Sehr richtig!)

Daran muß man immer denken, sonst hält man's nicht mehr aus. Denken Sie, das unerschämte Zentrum verlangte von unserm Herrn eine Nichtigstellung seiner Rede, und wahrhaftig, Graf Westarp mußte den Fettel verlesen, der ihm aufgeschoben worden war. (Schand! Schand!) Was sollten wir machen? Sonst wollte das Zentrum nicht mehr mitmachen. Er mußte den Völkerverbund preisen, der uns die dauernde Versklavung bringt, und den Erzgauner Stresemann loben — (Auf: Stresemann, verteidige man!) Um Gottes willen, meine Herren, die Wände werden doch keine Ohren haben? So was dürfen wir nicht sagen. Öffentlich nicht. Im Geheimen, von Mund zu Mund können wir uns nur noch ausschimpfen. Mehr nicht. Ja, man Ihnen sagen, ich plage vor Wut. Die Wände hat uns wahrhaftig den Kaulkorb vorgelegt und zieht die Kiemen an — nicht auszubalzen.

Denken Sie an, da sollen wir nach Graf auch noch unsern verehrten Parteifreund Herrn v. Reudell auf der Koalitionsstrede liegen lassen. Sollen ihn gütlich als Minister. Und weshalb? Weil so'n verfluchter woter Kandidat — Landsberg heißt der Bursche — entfällt hat, daß Herr v. Reudell auf seinen Kapps gestanden! Das haben wir doch alle! (Zurück! Sehr richtig!) Und man wieder ein Kapp läme, würden wir genau wieder so handeln. (Jawohl! Sehr gut!) Wozu haben wir denn die haterianischen Verbände aufgezogen, wozu die vielen Millionen für sie gezahlt? Und da droht das Zentrum: wenn ihr den Kappen nicht entlastet, jenenen wir die Sozialisten! (Auf: Jesuwitzer!) Die das Ringen ausgehen wird, wissen wir noch nicht. Wieder mit den Jesuwitzern!

den es. (Auf aus einer Ecke: Die Nichtlinien!) Wer magt da etwas von Nichtlinien zu sagen? raus mit ihm! (Der Zwischenruf liegt; in meinem Vogen durch's gestrichelte Fenster.) So ist's recht. So behandeln deutsche nationale Männer solche notorischen Lügner! Erstens gibt es keine Nichtlinien, zweitens haben wir die Nichtlinien nicht unterschrieben, sondern nur gelesen, und drittens hat unser hochverehrter Parteifreund, der Graf Westarp, diese Nichtlinien dem Zentrum in öffentlicher Reichstagsitzung zerissen vor die Nase geworfen. Ich sage Ihnen, das war eine Medel! Die Zentrumsmänner haben sich geduckt auf ihren Pläsen und trocken vor Angst schließlich unter die Tische. So ist's recht! Bravo! Gut gemacht! Ja, Sie können sich auf Ihre Reichstagsaktion schon verlassen, meine Damen und Herren. Sie haben Männer hingeschickt, die nicht wanken und weichen.

Deswegen folgen Zentrum und Volkspartei auch so bereitwillig und ergeben unserer Forderung. Sie ordnen sich unter höherer Zahl und unser größter Einsicht bedingungslos unter. Um sie bei guter Laune zu halten, hat unser hochverehrter Parteifreund Graf Westarp — (Auf aus einer Ecke: Westarp lebe hoch!) — ich muß sofort telegraphisch dem Herrn Grafen Mitteilung machen von dieser imponierenden einmütigen Ausdeutung — ich sage, unser Herr Graf hat den Koalitionsblöden eine Freude gemacht mit der Verlesung eines seiner jüdisch vorbildlichen Schriftstücke, in der er den Völkerverbund in seine Schranken zurückwies und betonte, daß die Deutschnationalen in der Regierung getrennt von der hochgelehrte Herr Stresemann nur deutsche Politik machen und keine französische. (Bravo, bravo! Sehr gut!) Es geht eben alles wie gewöhnt. Treuen Sie sich dessen, wie ich mich freue. Wir regieren und jagen frei und offen unsere Meinung.

Viel Reind viel Ehr! Feinde haben wir genug. Die ganze rote Zeit führt gegen unsere Deiche. Da haben sie — unglücklich, aber wahr — am zweiten Tage der Debatte einen sublimen Angriff gegen unsern verdienten Parteiführer Herrn v. Reudell gerichtet. Und warum? Weil er in den kürzlichsten Kapptagen in seinem Kaps als Landrat für Ruhe und Ordnung gesorgt hat. Ist das ein Verbrechen? (Nein, nein! Ich sage, es ist ein Verdienst. (Jawohl, jawohl!) Denn wir nur überall solche Landräte gehabt hätten, dann wäre es nicht zur Instabilität gekommen. (Bravo, bravo!) Deshalb sage ich: wir sollten fest an Reudell und lassen ihn nicht in der roten Zeit ertrinken. Die Volkspartei ist ganz unserer Meinung und das Zentrum wird uns auch noch bei-

Ja, ja, nieder, nieder! Ganz meine Meinung. Aber da'n gibts Rewahlen. Und können wir die rührender? Dann schneit's Flugblätter und unsere Wähler erfahren doch was von den Nichtlinien und all unsern Konzeptionen. Und dann —? Nein, nein, ich meine, wenn die schwarzen Teufel fest bleiben, werden wir schon nachgeben müssen. (Auf: Niemals, niemals!) Verhüten Sie sich, meine Herren, dann setzen wir auf den Stahl des Schürers der Republik einen Pfeil — und der noch viel gefährlicher ist als Herr v. Reudell, dem es aber nicht schwarz auf weiß nachzuweisen ist. (Bravo, bravo! Sehr gut! Bravo!)

Sehen Sie, so regiert man. Seid nachgiebig wie die Tauben, aber Hug wie die Schlangen! Das war schon immer unser Grundsatz, und damit haben wir die Wähler immer wieder überzeugt. (Sehr richtig!) Das wird uns sicher auch diesmal wieder gelingen. Augenblicklich sind schwere Tage, weiß, aber sie werden bald vergehen, und inzwischen sorgen unsere Minister dafür, daß die Republik unterhöht wird, daß die Franzosen was aufs Dach kriegen und daß die Pan der Vertrag so ausfallen, wie wir wollen: doppelte und dreifache Preise für unser landwirtschaftlichen Erzeugnisse! (Sehr gut! Bravo, bravo! Hände klatschen.) Dann denkt bald kein Mensch mehr an die verfluchten Nichtlinien, und wir gehen einer ruhigen und ertragreichen Zukunft entgegen. Deshalb nicht verzagen und nicht verzweifeln, wenn's im Augenblick auch noch so düster ist. Glauben Sie mir, wir schwindeln uns schon durch! (Allseitige Zustimmung: dem Redner werden die Hände geklatscht: lebend jagen die Veriammten: Leb immer Treu und Redlichkeit!)

Das die Berichte. Nun jage noch einer, daß die Deutschnationalen um vier Ministerposten ihre Ueberzeugung verkauft hätten. Wer so was fertigbringt, ist ein roter Verleumder, der keinen Sinn für Wahrheit, kein Verständnis für aufrechtes Mannestum hat.

Die Deutschnationalen sind, was sie waren: unbeugsame Vertreter ihrer Ueberzeugung, unerhütterliche Kämpfer für die hohen Ideale ihrer Weltanschauung. Sie sind stets selbstlos und denken nie an persönliche Vereinerung oder Wohlleben wie die angefaulten republikanischen Krippenräger, die Ke nimmehr schlemmig hinaussetzen werden.

Das Lieblingslied der Deutschnationalen ist eben: Leb immer Treu und Redlichkeit! Seit ihnen und dem Bürgerlied!

Es hat mir einen kleinen Vorbehalt gemacht, Untersuchung und so. Das hat nichts auf sich. (Auf aus einer Ecke: Na, na!) Inerhört, meine Worte in Zweifel zu ziehen? Wer ist der Lump? Schmeißt ihn raus! (Zumult in der Ecke; Auf: „Der Redner lügt, der Redner lügt!“) Ehlgerei. Die Ecke wird gesäubert. Hinter den Sinausgeworfene verläßt die Hälfte der Besucher den Saal; Aufse der Zurückbleibenden: Hier bleiben, hier bleiben! Wer nicht bleiben will, mag gehen. Lauter Sozialdemokraten. Auf: Ke, lauter Deutschnationalen! Nicht möglich, Deutschnationalen stehen zu ihrer Fahne Schwarzweißrot und zu ihren Führern Graf Westarp und von Reudell, den wir nicht fallen lassen. (Bravo, bravo!)

Wir Deutschnationalen sind jetzt für Ruhe und Ordnung eingetreten, wie wir auf unsere schwarzweißrote Fahne stets die Gebote des Christentums eingeklebt haben: „Liebe deinen Nächsten“ und „Du sollst nicht lügen!“ (Sehr gut! Bravo!) Dabei sind wir groß und stark geworden, und dabei bleiben wir. Passen Sie auf: Jetzt, wo man uns wieder in die Regierung hat aufnehmen müssen — wir haben uns nicht danach gedrängt; weiß Gott nicht (Sehr richtig!) — jetzt werden andre Zeiten kommen. Wir bringen Deutschland wieder in die Höhe. Jeder kriegt Arbeit und guten Verdienst. Denn wir Deutschnationalen haben nie an uns selbst gedacht oder höchstens in letzter Linie, dagegen stets für die Allgemeinheit gesorgt, für alle Stände, den Mittelstand im besondern. Deshalb stimmen Sie ein mit mir in den Ruf: „Die aufrechte, ehrliche, der Monarchie und unserm erhabenen Herrscherhaus allzeit getreue Deutschnationalen Partei, sie lebe hoch, hoch und nochmals hoch!“ (Der Ruf der Versammlung stimmt in den Ruf ein und singt begeistert: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!“) Das Bureau läßt noch folgen: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Langsam leert sich der Saal.)

Das die Berichte. Nun jage noch einer, daß die Deutschnationalen um vier Ministerposten ihre Ueberzeugung verkauft hätten. Wer so was fertigbringt, ist ein roter Verleumder, der keinen Sinn für Wahrheit, kein Verständnis für aufrechtes Mannestum hat.

Die Deutschnationalen sind, was sie waren: unbeugsame Vertreter ihrer Ueberzeugung, unerhütterliche Kämpfer für die hohen Ideale ihrer Weltanschauung. Sie sind stets selbstlos und denken nie an persönliche Vereinerung oder Wohlleben wie die angefaulten republikanischen Krippenräger, die Ke nimmehr schlemmig hinaussetzen werden.

Das Lieblingslied der Deutschnationalen ist eben: Leb immer Treu und Redlichkeit! Seit ihnen und dem Bürgerlied!

Putzsch sich bei dem Obersten Gudobins für den Major a. D. Buchruker verwendet. Diese Behauptung widerspricht den Tatsachen. Reichsminister Dr. von Reudell hat den Obersten Gudobins einige Tage nach dem Putzsch lediglich zu dem Zweck aufgesucht, um ihm dafür zu danken, daß er durch seine Haltung gegenüber dem Putzschverfuch von seinem Heimatort Königsberg in der Neumark, in dem Küstrin liegt, schwere Anruhen abgewendet habe. Zugunsten des Majors Buchruker ist von Reudell weder bei dieser noch bei anderer Gelegenheit eingetreten. Er hat den Küstriner Putzsch stets auf das schärfste verurteilt.

Eine zweite amtliche Mitteilung besagt: Entgegen anderslautenden Mitteilungen hat der Reichskanzler nicht erst am Montag, sondern bereits am vergangenen Sonnabend nachmittag in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner öffentlichen Erklärung während der Reichstagsitzung vom preußischen Innenminister die Personalakten des Reichsministers des Innern von Reudell eingefordert. Die Verhandlungen werden nach Eingang dieser Akten mit aller Beschleunigung durchgeführt werden.

Unrichtig ist ferner, daß seitens der Reichsregierung eine außerhalb des Kabinetts stehende Persönlichkeit mit der Führung der Untersuchung beauftragt werden soll. Vielmehr beauftragt der Reichskanzler, die Untersuchung persönlich durchzuführen. Sobald das Ergebnis zu übersehen ist, wird es der Herr Reichskanzler den in Betracht kommenden Stellen unterbreiten.

Zu bezug auf die Sache selbst kann heute schon mitgeteilt werden, daß Reichsminister v. Reudell nach dem Kapp-Butsch von der preußischen Regierung allerding's zum 1. Juni 1920 zur Disposition gestellt worden ist, aber bereits im Juli des folgenden Jahres von dem preußischen Minister des Innern, vertreten durch Herrn Staatssekretär Freund, in Uebereinstimmung mit dem Herrn preußischen Finanzminister vorübergehend der Regierung in Stettin zur Leitung eines Ausschusses zur Feststellung von Kriegsschäden überwiesen und aufgefordert worden ist, seinen neuen amtlichen Wirkungsbereich in Stettin sofort zu übernehmen.

Diese amtliche Meldung schließt mit einer Verteidigung des Herrn v. Reudell, noch bevor die Akten eingesehen sind.

Jungdo gegen Reudell

Reichsinnenminister v. Reudell scheint zu denken: Der Klügste schweigt. Jedenfalls hat er auf die konkreten Fragen des „Vorwärts“ und des „Sozialdemokratischen Pressedienstes“ nach seiner hervorragenden Tätigkeit für die Kapp-Regierung noch keine Antwort erteilt. Jetzt erstet ihm im Jungdeutschen Orden ein neuer Gegner, dessen Organ schreibt:

Der Komtur der Balley Neumark des Jungdeutschen Ordens, Bruder Hajo v. Treskow auf Schmarfendorf, wird seit längerer Zeit vom gesellschaftlichen Terror der Großgrundbesitzer des Kreises Königsberg (Neumark) verfolgt. Man forderte von ihm Niederlegung seines Amtes und Austritt aus dem Jungdeutschen Orden.

Trotz aller Unbilden und Leiden, die ihm hierdurch entstanden, hielt der jungdeutsche Edelmann dem Jungdeutschen Orden die Treue. In letzter Zeit ging man dazu über, ihm mit gesellschaftlicher Achtung zu drohen, falls er sich nicht vom Orden lösen würde. Unter Androhung wurden ihm folgende formulierte Erklärungen vorgelegt:

Ich erkläre mich bereit, sofort aus dem Jungdeutschen Orden auszutreten und auch jede äußere und innere Gemeinschaft mit der derzeitigen Führung des Ordens aufzugeben.

In diesem Akt gesellschaftlicher Schreckensherrschast hat sich auch der ehemalige Landrat des Kreises Königsberg, der jetzige Reichsinnenminister v. Reudell, beteiligt.

Als Bruder von Treskow die Abgabe dieser Erklärung ablehnte, ist die Achterklärung gegen ihn ausgesprochen. Sie lautet:

Die Großgrundbesitzer-Versammlung vom 31. Januar 1927 beschließt einstimmig, von nun an jeglichen Verkehr mit Herrn Hajo v. Treskow (Schmarfendorf) abzubrechen und

Stadttheater

7. Singspiele-Abend.

Zwei Stücke von Claude Debussy, dem Vater des musikalischen Impressionismus, hatte Generalintendant Walter F. auf sein Programm gesetzt. Die Deutschen Theater wurden früher gesch. Debussy, der ja eigentlich gar kein Moderner mehr ist, hat so bestrebt auf das gesamte internationale Musikleben (nämlich des deutschen, gerichtet, daß es durchaus geteilt werden sollte, wenn man nicht ganz abgesehen von den störrischen Konservativen einmal in Weimar ist und nicht nur in der Bekämpfung eines falschen, sondern eines dummen, eines Schreier, oder gar eines Grimm. Natürlich ist nach jeder-mann dieser Meinung. Da gab es zum Beispiel am Montag einen im Stadtheater einen gewöhnlichen Abend, der immer wieder ganz hervorragend und wunderbar klangvoll, daß das doch keine Kleinigkeit wäre. Der gute Volkmann, er hat auch die letzten 10 Jahre verstanden, hat sich ja in die Richtung bewegt und hat die Dinge nicht begriffen, die für uns schon wieder vorgegangen sind. Dem Volkmann kann man nicht entgegenstellen, er hat allerdings gar nicht eingesehen, wie schlimm das deutsche Musik auf ihn war. Sein Herz hat ihm in Weimar, daß es aus dem Gebiet des Volkmanns nicht wie eine Landpartei, und die großen Dinge werden anständig. (Auf: Jesuwitzer!) Die das Ringen ausgehen wird, wissen wir noch nicht. Wieder mit den Jesuwitzern!

Theaterkritiken von Anno dazumal

Den Theaterkritiker von Anno, der nicht nur an die Auf-führungen, sondern auch an den Zuschauertraum und das ruhige Verhalten des Publikums die höchsten Ansprüche stellt, muß es seltsam an, gelegentlich aus einer ganzjährigen Chronik zu er-fahren, daß es noch vor einem Jahrhundert mit der Kultur des Zuschauertraums ziemlich fest gute Wege hatte. Wir hören na, daß man nicht nur während der Aufführungen seine mitgebrachten Zigaretten in aller Gemütsruhe vergerben, sondern sich auch in wunderbar komischen und oft in die höchsten Theater-kritiker die geringste Kritik zu nehmen. Ein andächtige-r Jungdo ist der Zuschauertraum immer Tage eine Klaffschweif-terre an der verflüchtigen. Wie aber war es in der Chronik-zeit? (Auf: „Der Redner lügt, der Redner lügt!“) Ehlgerei. Die Ecke wird gesäubert. Hinter den Sinausgeworfene verläßt die Hälfte der Besucher den Saal; Aufse der Zurückbleibenden: Hier bleiben, hier bleiben! Wer nicht bleiben will, mag gehen. Lauter Sozialdemokraten. Auf: Ke, lauter Deutschnationalen! Nicht möglich, Deutschnationalen stehen zu ihrer Fahne Schwarzweißrot und zu ihren Führern Graf Westarp und von Reudell, den wir nicht fallen lassen. (Bravo, bravo!)

Amliche Reinigungsverfuch

Amliche verläumdet: Im „Berliner Tageblatt“ ist bekannt worden, Dr. von Reudell habe im Jahre 1923 unmittelbar nach dem Küstriner

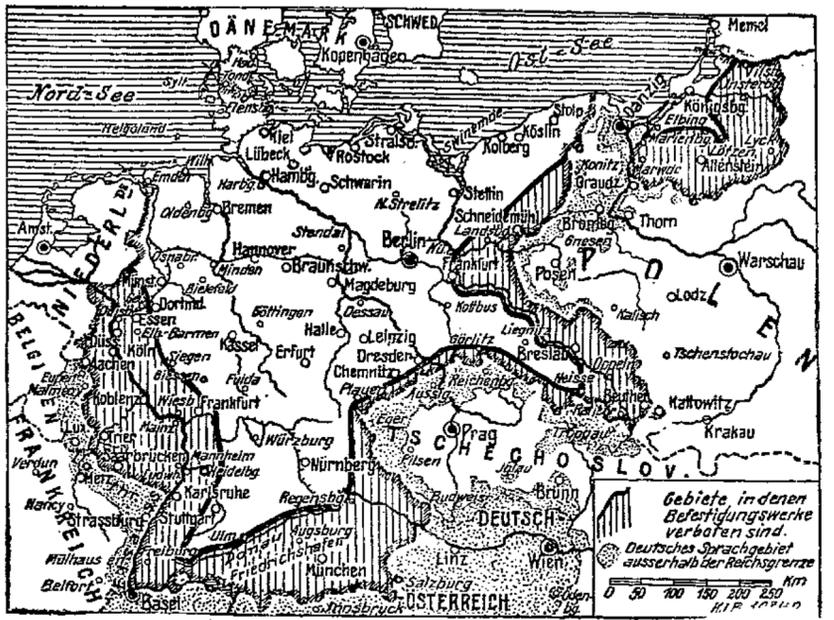
Amliche Reinigungsverfuch

Amliche verläumdet: Im „Berliner Tageblatt“ ist bekannt worden, Dr. von Reudell habe im Jahre 1923 unmittelbar nach dem Küstriner

Amliche Reinigungsverfuch

Amliche verläumdet: Im „Berliner Tageblatt“ ist bekannt worden, Dr. von Reudell habe im Jahre 1923 unmittelbar nach dem Küstriner

Deutschlands entfestete Grenzen



Das Grenzbefestigungs-Abkommen

jede gesellschaftliche und private Veranstaltung umgehend zu verlassen, in der Herr Gaffo v. Trestow erscheint. Anlaß zu diesem Boykott Trestows ist die Tatsache, daß dieser sich als Komtur des Jungdeutschen Ordens abenteuerlichen Diktaturplänen entgegenstellte. Der Achtungsbefehl der Großgrundbesitzer des Kreises Königsberg hat unter den jugendlichen Brüdern dieser Gegend und weit darüber hinaus, eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen. Die Entrüstung richtet sich ganz besonders gegen die durch diesen Befehl grell beleuchtete Gewissensnebelung, wie sie hier gehandelt wird. Sie richtet sich auch gegen den Minister v. Neudell. Bruder v. Trestow auf Schmarfendorf hat bereits zahlreiche Telegramme erhalten, in welchen er aufgefordert wird, allen Anbilden zum Trotz, dem Kampfe für die Gewissensfreiheit und die nationale Erziehung treu zu bleiben. Die Angelegenheit wird noch weitere Kreise ziehen, da der ganze Jungdeutsche Orden sich auf Seiten des von seinen Standesgenossen geächteten Trestow stellt.

Minister v. Neudell wird nunmehr reden müssen. Sein weiteres Schweigen würde bestätigen, daß er „abenteuerlichen Diktaturplänen“ nachging, die selbst rechtsgerichteten Leuten vollständig absurd erschienen.

Für und gegen Joseph Wirth

Joseph Wirths Bistum gegen die Bürgerblockregierung ist vielen Zentrumsführern auf die Nerven gefallen. So schreibt die „Kölnische Volkszeitung“:

Es ist selbstverständlich, daß nunmehr ein ungewisses Verhältnis der gesamten Zentrumspartei des Reiches zu Herrn Dr. Wirths erfolgen wird. Bei aller Anerkennung seiner großen Verdienste und seiner bedeutenden Persönlichkeit wird es in der Partei als eine Unmöglichkeit empfunden, daß sich Extraparturen ständig wiederholen, noch dazu dergestalt, daß ein Abgeordneter der führenden Regierungspartei sich zur Opposition bekennt. Es ist keine Führung möglich, wenn es Führer gibt, die der Truppe selbst das Beispiel der Disziplinverneinung geben.

Im badischen Zentrum ist man anderer Meinung. Die katholische „Freiburger Tagespost“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Führer des badischen Zentrums, Prälaten Schofer, zu der durch die oppositionelle Stimmentabgabe des früheren Reichskanzlers Wirth geschaffenen Lage. Schofer sagt:

„Man darf nicht vergessen, daß die ausgezeichnete Haltung der Zentrumspartei bei der Entwicklung der Verhältnisse seit Mitte Dezember sicherlich nicht zuletzt auch ein bedeutendes Verdienst zu Wirths und seiner Aktivität ist.“ Das Zentrum habe allen Anlaß, seine Richtlinien peinlichst zu schützen. Wenn das Nein des Herrn Dr. Wirth nur diesen Sinn habe, wenn es ein Warnungssignal bedeute, dann liege es materiell in der Verantwortung des badischen Zentrums, wenn es auch formell doch zu weit gehe. „Wollen die Rechte und die gegenwärtige Regierung Bestand haben, so mögen sie Sorge dafür tragen, daß die auch von ihr angenommenen Richtlinien peinlich gewissenhaft eingehalten werden und uns derartige Fälle, wie die Westarp-Affäre erspart bleiben.“

Zu Baden verspürt man also nicht die Lust zur Müßiggang oder zum Hinauswurf Dr. Wirths, sondern ist froh, daß die Zentrumspartei in Wirth einen Warner hat.

Stolz weht die Flagge...

Ein Hamburger Mitteilungsblatt für die Geschäftswelt, betitelt „Vertrauliche Mitteilungen“, bringt in seiner Nr. 4 und ausgerechnet am 27. Januar (o alte Burichenherrlichkeit) folgende Nachricht:

Zum Offenbarungseid geladen und nicht erschienen: Volksbund Schwarz-Weiß-Rot e. V., Hamburg, Neubertstraße 17.

Ein Unglück kommt bekanntlich nie allein. Der Tag, den die Monarchisten mit Hingebung jährlich feiern, Kaisers Geburtstag, war nicht nur der Tag, an dem sich die Deutschenationalen — für vier Ministerfiguren — zur Republik und zur Verfassung bekamen, sondern eine Nationalistenorganisation, die sich „Schwarz-Weiß-Rot“ nennt, mußte auch den Offenbarungseid leisten.

Platte! reißlos Platte! —

Moloch Militarismus

Der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Rautras führte bei der Beratung des Militärhaushalts im polnischen Sejm aus, daß Polen eine stehende Armee von 270000 Mann unterhalte. Außerdem besitze es eine luxuriöse Kriegsflotte, die zehnmal mehr Admirale zähle als Polen Schiffseinheiten habe. Ein großer Teil des für das Militär bestimmten Geldes werde untergeschlagen.

Im vergangenen Jahre hätten sich die Unterschlagungen auf über 150 Millionen Flottin gestellt. Der Redner verurteilte dann die schlechte Ernährung der Soldaten. Die Pension der Offiziere hätte man erhöht, aber die Soldaten erhielten nach wie vor 8 Groschen, das sind 4 Pfennig im Tage. Die Klagen über Mißhandlungen der Soldaten hätten ungeheuer zugenommen. Für Ermordung von Zivilisten würden Offiziere mit 1 Jahr Gefängnis, Soldaten dagegen wegen Desertion zum Tode verurteilt.

Ein polnischer sozialistischer Abgeordneter hob hervor, daß Polen ein Drittel seines Haushalts für seine Armee ausbebe, also dreimal so viel wie andere Staaten für ihr Heer zur Verfügung stellen. Er verlangte eine Verkürzung der Militärausgaben und die Herabsetzung des stehenden Heeres um 50000 Mann.

Eupen-Malmedy

In den letzten Tagen behandelten einige Zeitungen der Kreise Eupen und Malmedy wieder die Möglichkeit einer Volksabstimmung. Der Ministerpräsident, der Minister des Innern und der Innenminister Belgiens richteten daraufhin an den Gouverneur der Provinz Lüttich ein Schreiben, in dem es heißt, daß die Angliederung der genannten Kreise an Belgien endgültig sei und von einer Wiedereröffnung der Debatte über das Problem oder der Anberaumung einer neuen Abstimmung nicht die Rede sein könne.

Der zu dem belgischen Außenministerium gute Beziehungen unterhaltende Brüsseler Korrespondent des Sozialistischen Pressedienstes kommentiert den Brief an den Gouverneur von Lüttich dahin, daß er als „erste Frucht des Mißtrauens betrachtet werden muß, das durch die Bildung der Rechtserregung in Deutschland auch in Belgien hervorgerufen worden sei.“

Er fügt dem hinzu, daß seit der politischen Rechtsentwicklung im Reich in auffälliger Weise eine auf deutschem

Am Sonnabend wurde in Paris die Vereinbarung zwischen Deutschland und der Bolschewikerregierung unterzeichnet, die den Streitigkeiten über die Festlegung der Verfallensbedingungen über die erlaubten oder nicht erlaubten deutschen Festungsbauten ein Ende macht. Diese Vereinbarung läuft darauf hinaus, daß innerhalb eines Gebietsstreifens längs den deutschen Grenzen nur die Festungsanlagen aufgeführt und unterhalten werden dürfen, die 1918 bestanden haben. Diese „entmilitarisierte Zone“ wird außen begrenzt durch die deutsche Reichsgrenze, sie wird innen begrenzt durch die Linie, die verläuft von Koblenz über Sinsberg nach Warburg, dann von König über Küntrun an der Oberenlang bis Breg, von da an der Eisenbahn: Neisse-Sag-Waldenburg-Sörlich-Baun-Prana-Königsstein-Sof-Regenburg, dann an der Eisenbahn bis Donauwörth und dann bis zur entmilitarisierten Zone im Westen. Die Festungsanlagen innerhalb dieser Grenzzone dürfen nur instand gehalten, sie dürfen nicht ausgebaut werden. Deshalb werden 34 Unterstände, die seit 1920 neu gebaut wurden, in dieser Zone zerstört. Geringer wird „im Vergleichsweg“ gestattet, daß 54 der dort neu gebauten Unterstände erhalten bleiben dürfen. Diese Vereinbarungen sind nur dadurch zustande gekommen, daß die deutschen Kabinettsmitglieder zugestimmt

Gebiet geleitete Propaganda zur Rückkehr von Eupen und Malmedy eingesetzt hat.

Im übrigen stellt er fest, daß die belgische Sozialdemokratie nach wie vor für uneingeschränktes Selbstbestimmungsrecht von Eupen und Malmedy eintrete und sie von sich aus im gegebenen Augenblick diese Frage wieder ansprechen wird.

Rein Frieden mit dem Faschismus

Vor einigen Tagen meldete die offizielle italienische Nachrichtenagentur, daß die italienischen sozialistischen Gewerkschaften oder zum mindesten ihre leitenden Persönlichkeiten ihren Frieden mit dem Faschismus gemacht hätten. Der Vorstand der Gewerkschaften, der sich zur Wahrung seiner Unabhängigkeit nach Paris geflüchtet hatte, veröffentlichte sofort eine Richtigerklärung.

Am Montag erläßt nun auch der Vorstand der Sozialistischen Partei Italiens, der sich inzwischen ebenfalls in Paris niedergelassen hat, eine scharfe Protest gegen die Aktion einzelner Gewerkschaftsführer. Er bezeichnet es als bedauerlichen „Unfall“ der ehemaligen führenden Gewerkschaftspersonlichkeiten, den Widerstand gegen den Faschismus aufgegeben zu haben. Es sei aber der schlimmste „Fehlgriff“, zu behaupten, wie es die offizielle Nachrichtenagentur tue, diesen Unfall als Sinnesänderung darzustellen. Er sei vielmehr nur aus dem System der Korruption und des brutalen Gewissensbanges zu erklären, das der Faschismus in Italien eingeführt habe.

Die eingeschmeichelten Gewerkschaftsführer stellen in einer längeren Erklärung ihre Handlung als aus der Not gebornen taktischen Manöver dar. Es sei eine Lebensnotwendigkeit gewesen, die Programme zu beschneiden und der gegenwärtigen Lage anzupassen. Dazu wird dem „Vorwärts“ von der italienischen Grenze unter anderem geschrieben:

Es sind die besten Männer unserer Gewerkschaftsbewegung, die ihren Namen unter dieses Schriftstück gesetzt haben. Wir haben also die Pflicht, nicht leichten Sinnes über die Sache zu urteilen, die die schäufliche Bestimmung der faschistischen Presse als einen neuen Sieg des Faschismus, als eine neue Demütigung seiner Gegner, als neuen Grund zur Beschimpfung und Verhöhnung der noch in der Opposition Verharrenden benutzt.

Die Führer, die das Schriftstück unterzeichnet haben, glauben dadurch, sich einen Wirkungskreis im Proletariat verschaffen zu können, die Möglichkeit, dieses den unfaulsten Elementen zu entziehen, die im faschistischen Syndikalismus die Oberhand haben. Versteht das Proletariat den Gedankenengang, fühlt es, daß seine Führer den schweren Schritt tun, um sich ihm zu nähern, so ist das Opfer nicht umsonst gebracht. Wir fürchten aber, daß die Aufmachung der Sache als ein „Hebertritt der Konföderation zum Faschismus“ die Massen jubig machen und abstoßen wird. Ein solcher Hebertritt liegt natürlich nicht vor. Immerhin gibt aber die sozialistische Gewerkschaftsbewegung ihre besten Männer für den faschistischen Syndikalismus, in der Hoffnung, ihn dadurch nicht nur reibliche Führer, sondern als Gegenüber der Regierung auch eine gewisse Bewegungsfreiheit zu sichern.

Wir glauben, daß auch diesmal das Proletariat der Geyrelle sein wird, wünschen aber von ganzem Herzen, daß die Tatsachen unsern Pessimismus Lügen strafen mögen.

Die unbefriedigten Faschisten

Zum Hebertritt der ehemaligen Gewerkschaftsführer nimmt die faschistische Partei nun offiziell im „Foglio d'Ordine“ Stellung. Sie warnt vor der Hebertragung der Bedeutung des Hebertritts und betont, daß mit dieser vorläufigen nur vorläufigen Abspaltung die früheren Gewerkschaftsführer weder dem Regime noch der Partei und ihrem Syndikalismus der innern Veröhnung einen besonderen Dienst geleistet hätten. Das faschistische Regime sei mit allen seinen Verzweigungen so mächtig, daß es wirklich dieser Anerkennung nicht bedürfe. Die innere Veröhnung sei aber seit langem eine vollzogene Tatsache innerhalb und außerhalb Italiens. Das müßten sich besonders die unbefriedigten Faschisten merken.

Notizen

Der Kampf bei den Württembergern. Im Verfolg des gegen den württembergischen Abgeordneten Kube von seiner Partei ausgesprochenen Ausschusses sind nunmehr auch die Abgeordneten Heberlein, von Kamin und Söhr aus der Reichstagsfraktion der württembergischen Freiheitspartei ausgeschieden. Die Fraktion gilt damit als gesprengt und wird infolgedessen die Rechte einer Fraktion im Reichstag verlieren.

Begräbnis eines Kaisers. Im Verlauf der am Montag erfolgten Beisetzungsfeierlichkeiten für den Kaiser von Japan in Tokio wurden im linken Oberrang 100 Personen verwundet, davon fünf schwer. Eine Person wurde getötet. Anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten wurde eine Amnestie für eine große Anzahl Gefangener gewährt.

Depeschen

Die Prüfung der Akten

Berlin, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Die Untersuchung der Akten in Sachen Kündell ist im Gange. Von Regierungsseite wird versichert, daß dem Reichskanzler Dr. Marx an einer schnellen Klärung der Angelegenheit gelegen ist und daß die Prüfung der Akten daher nur ganz kurze Zeit in Anspruch nehmen wird.

Der Ausgang der Untersuchung kann eigentlich kaum zweifelhaft sein. Wenn Dr. Marx die Akten durchsicht, wird er die Entdeckung machen, daß diese amtlichen Akten in ihrem Inhalt genau mit den Mitteilungen des Abgeordneten Landsberg und den sonstigen Aufschuldigungen gegen Kündell übereinstimmen. Damit wäre dann das Urteil über Herrn von Kündell ohne weiteres gefällt.

Die Deutschenationalen erklären nach wie vor, daß sie entschlossen seien, ihren Innenminister Kündell unter gar keinen Umständen preiszugeben. Da aber dadurch mit Kündell die ganze Regierung fallen würde und um der Ministerstühle willen die Deutschenationalen bisher eine Blamage nach der andern geduldig ertragen, ist kaum anzunehmen, daß diese große Geste mehr ist als eben eine der bei den Deutschenationalen nun schon selbstverständlich gewordenen Drapierungen eines Unfalls.

Die Meldung, daß Reichskanzler Marx mit der Prüfung der Akten eine neutrale Persönlichkeit beauftragen wollte, wird heute nicht wiederholt, aber auch nicht bestritten. Einige Stellen behaupten nicht — wie gestern gemeldet wurde —, Dr. Simons, sondern der frühere Innenminister Kütz solle diese neutrale Persönlichkeit sein.

Verhandlungen über die Räumung

Paris, 8. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der „Matin“ und das „Journal“ melden heute übereinstimmend, daß der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Schoch, bei seiner Rückkehr aus Berlin neue Instruktionen der Reichsregierung für die Fortsetzung der deutsch-französischen Verhandlungen betreffend die Rheinlanderräumung, mitbringt. Er soll in Paris das Terrain vorbereiten für eine neue persönliche Aussprache zwischen Briand und Stresemann und er soll der französischen Regierung gewisse Vorschläge hinsichtlich der wirtschaftlichen und politischen Konventionen für die vorzeitige Rheinlanderräumung vorlegen.

Wie der „Matin“ weiter meldet, wird Deutschland sofort nach Erfüllung seiner Entwaflungsverpflichtungen einen formellen Antrag auf Räumung des Rheinlandes stellen.

Man läßt in Paris durchblicken, daß Außenminister Briand gegenwärtig sein würde, eine persönliche Zusammenkunft mit Stresemann gelegentlich dessen Anwesenheit in Südrankreich zu haben.

Englische Thronrede

London, 8. Februar. In der anlässlich der Eröffnung des Unterhauses gehaltenen Thronrede führte König Georg u. a. aus: Die freundschaftlichen Beziehungen mit den auswärtigen Mächten sind aufrechterhalten worden. Der Völkerbund hat eine weitere Kräftigung erfahren. Ein Zeichen für die Wiederherstellung normaler internationaler Beziehungen in Europa war der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Hebertragung eines Sitzes im Völkerbundsrat an Deutschland. Unter Fortführung dieser Politik war es möglich, Ende letzten Monats das System der internationalen Militärkontrolle in Deutschland entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrags zu beenden und dem Völkerbund alle die militärischen Angelegenheiten betreffenden Fragen zu überweisen.

Der Bürgerkrieg in China bereitet der Regierung schwere Sorgen. Es sind ausreichende Hilfstruppen nach dem fernen Osten entsandt worden, um das Leben der britischen und indischen Staatsangehörigen gegen Gewalt und Angriffe mit Waffen zu schützen. Die Regierung wünscht die Revision der chinesischen Verträge auf einer gerechten Grundlage. Es wird ferner ein Gesetzentwurf eingebracht werden, durch den die Gesetze über die Gewerkschaften einer Revision unterzogen werden.

Endgültig ausgewiesen

W. Kattowitz, 8. Februar. Der Antrag auf Aufenthaltserweiterung der vier deutschen Direktoren der Oberschlesischen Kleinbahn-Gesellschaft, die seinerzeit Ausweisungsbefehl erhalten hatten, ist abschlägig beschieden worden. Die genannten haben heute das polnische Staatsgebiet verlassen.

Der „Prinzen“prozess in Köln

W. Köln, 8. Februar. Eine Nachricht aus Gotha zufolge hat die dortige Oberstaatsanwaltschaft dem Antrag des Verteidigers Harry Dornelas stattgegeben, daß die Gothaer und Gethelberger Straftaten des angeblichen Hohenzollernprinzen in Köln verhandelt werden.

Du bist krank

und zerbrichst Dir den Kopf, woher dies kommt. Die Stuhlverstopfung ist in sehr vielen Krankheitsfällen die Ursache. Achte auf eine normale Darmtätigkeit und Du bist gesund! Wie Du das machst? Mit dem vorzüglichen Laxin, dem linden, wohl-schmeckenden, sicher wirkenden Abführmittel.

Magdeburger Angelegenheiten

Bahnhof

Im Bahnhof einer großen Stadt, da treibt ein Ding das andre an, und doch geht alles rund und glatt und pünktlich bei der Eisenbahn.

Da ist ein Leben Tag und Nacht, doch gibt es diesen Unterschied, die einen hat ein Zug gebracht, die andern nimmt ein zweiter mit.

Da außen steht er schon bereit, um vier Uhr zwanzig dampft er ab, steige ein, es ist die höchste Zeit, sonst mußt du hin im Pferdetrab.

Ein Pfiff, ein Ruck, der Dampf zieht an, durch Nacht und Nebel glüht ein Licht, auf der Maschine steht ein Mann, der nimmt es streng mit Dienst und Pflicht.

Der Schienenweg, er steigt und fällt, und wandert weit hinein ins Land, der Mann, der dort den Wechsel stellt, hat Tod und Leben in der Hand

Pipin.

Untersuchungen der Schulanfänger

Im Sommer 1926 sind die 5521 Schulanfänger Magdeburgs von 31 nebenamtlichen Schulärzten untersucht worden. Wenn auch die Statistik darüber infolge zahlreicher noch abzuklärender Mängel einwöchentlich kein erschöpfendes Bild geben kann, so gewährt sie doch einen gewissen Einblick in die Gesundheitsverhältnisse der Sechsjährigen. Von diesen stehen die

Kinder der Altstadt besonders ungünstig

da, denn sie wiesen die höchsten Prozentzahlen für Ernährungszustand III (schlecht) auf, nämlich 18,2 Prozent, während sie in den übrigen Stadtbezirken und Vorstädten nur 2,3 bis 6 Prozent betragen.

Wegen körperlicher oder geistiger Schwäche mußten von den schulpflichtigen Kindern 106 (103 Mädchen und 33 Knaben) vom Schulbesuch ausgenommen werden. 1089 Neuaufgenommene (19 Prozent Knaben, 18,6 Prozent Mädchen) erschienen gesund, bei 1623 = 27,8 Prozent Knaben und 31 Prozent Mädchen wurde gesundheitliche Beeinträchtigung in einer Hinsicht festgestellt, bei 2862 = 53,2 Prozent Knaben und 50,4 Prozent Mädchen fanden sich zwei und mehr Gebrechen. Es handelt sich dabei am häufigsten um Erkrankung des Gebirges; an zweiter Stelle stand mit 11,8 Prozent die Englische Krankheit, die nicht nur in den Verbiegungen der Gliedmaßen und Verbilligung des Brustkorbes in Erscheinung tritt, sondern recht häufig in hochgradiger Blutarmut ihren Ausdruck findet, wie bei 10 Prozent festgestellt wurde.

20 Kinder waren an Tuberkulose erkrankt,

bei 2,7 Prozent bestand Verdacht auf Tuberkulose, der erst nach längerer Beobachtung bestätigt oder entkräftet werden kann.

Es fanden sich außerdem Krankheiten der inneren Organe als Herzstörungen bei 3,5 Prozent, als Brüche oder Bruchanlagen bei 8 Prozent; Blasen- oder Nierenentzündungen wurden nur in 7 Fällen angegeben, kann also nur bei einem geringen Bruchteil der 55 Betrüger die Ursache dieser krankhaften Erscheinung sein. 120 waren mit Sprachstörungen behaftet, und zwar 3 Prozent davon Knaben und etwa halb so viel Mädchen, bei 11 Kindern lag Schwachsinn vor. Bei 449 Kindern wurden neuro- und psychopathische Veranlagung festgestellt; es sind dies hauptsächlich die zappigen und unruhigen Kinder mit rascher Ermüdbarkeit, gesteigerter Erregbarkeit, häufigen Schwindels- und Schwindelanfällen, auch die schwer erziehbaren. Angesichts der Häufigkeit dieser Erscheinungen, die durch den Schulbesuch noch gesteigert werden können, ist es durchaus mühsam, wenn durch auf eingerichtete Kindertarke eine

zweimäßige Vorbereitung auf den Schulbesuch

stattfindet, wie es auch hinsichtlich der hohen Zahl der Gesundheitsstörungen bei den Schulanfängern nur zu begründen ist, daß das schulpflichtige Alter ab März 1927 heraufgehoben wird.

Da die Untersuchungen bei Schulbeginn nur einen Teil der gesundheitlichen Störungen aufdecken können, nicht wenige aber erst allmählich unter der Einwirkung des Schulbesuchs wie ungünstiger häuslicher Verhältnisse zutage treten, wird gerade dem Gesundheitszustand der Schulanfänger eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen sein.

Gründung eines Arbeiterkulturartells

Vom Arbeiterkulturartell Groß-Magdeburg wird uns geschrieben:

Wahre Volkskultur, die um des Volkes willen da ist, die alle teilhaben läßt am Schönen und Großen, ist das Ziel aller kulturellen und geistesbildnerischen Arbeitervereine und Verbände. Nur durch verständnisvolles Zusammenarbeiten dieser Organisationsformen ist eine Vertiefung in kultureller Beziehung und eine tatsächliche Verbotskommunion zu erreichen.

Von dieser Erkenntnis und dem ersten Willen durchdrungen, haben, nach dem Beispiel anderer Großstädte Deutschlands, sich auch in Magdeburg bisher fast sämtliche kulturellen Arbeitervereine (Sänger, Mandolinisten, Musiker- und Theatervereine) zu einem Kulturartell Groß-Magdeburg zusammengeschlossen.

Neben den idealen Zielen des Artells ist es auch seine Abhängigkeit und Regelmäßigkeit bei sozialen Veranstaltungen der einzelnen Vereine sowie bei Mitwirkung anläßlich Partei-, Gewerkschafts- und Genossenschaftsfeiern einzugreifen. Gelegentlich der hier in Magdeburg stattfindenden Theateraufführungen ist geplant, auch eigene Veranstaltungen zu treffen, um damit wertvoll für die Arbeiterkultur überhaupt zu wirken.

Den Arbeiterpartei, Gewerkschaften und Genossenschaften geben wir von der vollzogenen Gründung des Arbeiterkulturartells hiermit Kenntnis und bitten sie, unsere Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. An alle noch nicht angeschlossenen, aber in Frage kommenden Vereine und Verbände der modernen Arbeiterbewegung richten wir hiermit die Bitte, der Ausübung schneidenden zu vollziehen. Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende des Artells: Genosse Walter Nürges, Lemsdorfer Weg 13, 2 Treppen.

Jungdoland Utopia

Im Lager der Nationalisten sind scharfe Kämpfe um die außen- und innenpolitische Einstellung entbrannt. Besonders ist das Verhältnis zwischen Stahlhelm und Jungdeutschem Orden sehr gespannt. Am Montagabend wurde vom Jungdo ein Vortragsabend über das Werden des deutschen Mannes im Krieg und in der nachrevolutionären Zeit veranstaltet. Im ersten Teile des Vortrags schilderte der Redner, Dr. Kuermann, den Krieg, Erklärungsweise so wie er war, nämlich als furchtbares Gemisch, das jedem Menschlichen Hohn sprach. Schonungslos wurden die Feinde des Offizierskorps einer Kritik unterzogen, die um so heftiger war, weil Kuermann selbst als Offizier den Krieg mitempfunden hat. Scharfe Worte fand der Redner auch für jene Sorte Menschen, die aus dem Blute der deutschen Frontsoldaten Gold

Der Kampf um den Kunden

Unser Wirtschaftsleben ist in ständiger Bewegung, auch Veränderungen erscheinen uns selbstverständlich. Nur dann hören wir einmal auf, wenn ein Ereignis von besonderer Bedeutung das gewohnte Geschehen durchbricht. Wenn auf dem Schlachtfeld der Konkurrenz, im Feldzug der Reklame ein neuer Sieger erscheint, wenn — wie wir es in Magdeburg demnächst erleben werden — aller Krisenstimmung trotzend ein neuer Kaufpalast seine Pforten einem neuartig drängenden Publikum öffnet. Auf kurze Zeit Tagesgespräch, Hoffnung auf günstige Kaufgelegenheit und — Jammer aller kleinen Geschäftleute, gewürzt mit ein wenig Schadenfreude, da ja auch die größeren älteren Warenhäuser ... wir verstehen. Bald ist auch dieses Ereignis eine Selbstverständlichkeit auf dem Warenmarkt unserer Stadt, und jeder glückt wieder an den gut funktionierenden Verkaufserfolg eines Jahrhunderts! Der von einer solchen Mechanik schon beeinflusste Mensch durchdringt wieder die von Reklame prunkenden und prödelnden Straßen, läßt sich von dem gleichenden Scheine der Lichtreklame überfluten, überblättert gedankenlos Inseratenseiten der Tageszeitungen, läßt sich täglich die verschiedensten Anpreisungen in die Hand drücken, denn — es ist einmal so.

Stadtmensch des 20. Jahrhunderts! Der du alljährlich dem Trommelfeuer der Reklame ausgeliefert bist, der du bei jedem Augenblickschlag schon unterrichtet bist, wo das Beste und Billigste zu haben ist, rette dich einmal aus dieser aufdringlichen Welt in eine stillere Gasse zu einer Stunde nachdenklicher Betrachtung.

Gehe einmal in Gedanken durch deine Stadt und denke dir jede Aufwindung, jede Reklame, jedes Schaufenster weg. Und dann verjage dir einmal den dadurch entstehenden Wirrwarr bei einem Einkauf am Sonntag-Nachmittag vorzustellen. Wohin sollst du dich bei deinen vielseitigen Bedürfnissen, mit deinen täglichen Einkaufsnotwendigkeiten, wenden?

Du schüttest den Kopf, und doch ist deine Abstraktion keine Ausgeburst der Phantasie, sondern das Stadtbild, wie es vordem aussah, ehe eine kapitalistische Warenproduktion Warenlager, Läden, Reklame und Fenster schuf. Noch vor 100 Jahren waren selbst in Berlin Schaufenster — diese Gucklöcher des modernen Warenmarktes — eine kurze Angelegenheit, bei der sich der Einwohner über ein Paar ausgestellte Stoffe oder irgend-einen handwerklichen Gegenstand belustigte. Noch einige Jahrzehnte weiter zurück, und kein Handwerksmeister hätte daran gedacht, auch nur ein Stück zur Reserve für eine eventuelle Nachfrage herzustellen. Daß der Kunde zunächst erscheinen mußte, war die Voraussetzung zur Verwirklichung eines Produktes. Reklame? Wozu? Den Kunden anzulocken, war nicht notwendig. Zutritts-gelasse regelten die Produktion und ließen keinen Konkurrenz-kampf zu.

So war es in der „guten, alten Zeit“, nach der sich mancher heute zurücksehnt, wenn er glaubt, daß Handwerk den „goldenen Boden“ hat, auf dem er müheloser sein Erdendasein verbringen kann. Doch wir kennen mittelalterlicher Väter sind in eine andere Welt gestellt. Kapitalismus heißt die Wirtschaft, die uns umklamert hat, und Kapital die Kraft, die uns durch dieses Jahrhundert führt.

Nachrichten jellen Mengen von Produktion der: Waren-lager und Markt sind entstanden. Und alles dies für den Kunden, der noch gesucht und für den Kauf begeistert werden muß. Die

Kaufkraft nach dem Kunden ist notwendig. Aber nicht einer, sondern alle Warenproduzenten versuchen den Käufer zu locken; denn mit dem Kapitalismus zugleich wurde die Konkurrenz geboren.

Konkurrenz, das ist stetige Tendenz zur Hebervorteilung, immerwährender Kampf, den andern aus dem Felde zu schlagen. Kampfmittel ist der Appell an den Kunden: Verbilligung der Ware, besseres und dauerhafteres Produkt. — oft nur in der Anpreisung. Die Jagd nach dem Kunden begann. Die bloße Anpreisung weitete sich zur Reklame aus. Wer lauter, schreier, feizierender ankündet, wird beachtet, wer origineller, moderner die Güte und Billigkeit seiner Waren hinauskramt, hat Vorrang. Die Reklame ist nun der Schrittmacher der Waren, die auf dem reichsten Wege den Kunden erwischen sollen. Es entsteht die Konkurrenz der Reklame, dieses nun „aus sich rollenden Rades modernen Wirtschaftsgetriebes“.

Nun bist du mit deinen Gedanken aus der „guten, alten Zeit“ mittelalterlicher Beschaulichkeit in die Betriebsamkeit unserer hochkapitalistischen Zeit hineingekommen und mußt nun noch einen weiteren Gedanken mitberfolgen.

Die Herstellung der Waren in unserer Wirtschaft geschieht für den noch unermittelten Käufer, für eine unsichtbare Nachfrage. Es ist eine anordnende Wirtschaft. Niemand kennt den Umfang der Nachfrage. Produktion ohne getregete Nachfrage aber bedeutet Mißtrau für Unternehmer und Kaufmann, das der Käufer bezahlen muß. Das Profitstreben der Kapitalisten aber erinert nicht nur Mittel und Wege, mit seinen Waren an einen Käufer heranzuführen, sondern meist auch neue Bedürfnisse zu wecken. Mode, die immer rascheren Wechsel erfährt, ist die älteste und probateste Kundenfalle.

Mit starker Suggestionkraft begabt, stürzt sich das profitgierige, von der Konkurrenz bedingte Kapital auf dich und hämmert dir bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit ein, daß deine immer geringer werdende Körperwärme nur durch ein elektrisches Heizkissen gesteigert werden kann, daß der moderne Reisende ohne Reiseapparat nicht mehr reisen kann. Du bist ein rüchziger Mensch, erhebtst du ohne Tanzanzug zu einem Rädchen, und glaubst wird dir suggeriert, daß du deiner familiären Haare verluste gehst, bedienst du dich nicht eines erfolgversprechenden Haarwassers. Und du, edelster Großstadtmensch, verfallst trotz alles dieses Heilens, wenn du nicht allwöchentlich für 3 Mark Salz — natürlich präpariert in Schachteln dir angepinnt — hinunterschickst.

Gepfeilener und geputzter Kunde! Du stehst inmitten des ständigen und täglichen Krieges unserer heutigen Wirtschaft. Auf jeder Straße, aus jedem Laden und Schaufenster, in jeder Strasse und Eisenbahn, ja im stillsten Vergnügungshaus grinst dir in irgendeiner Art und Farbe eine Antikündigung entgegen. Auf-forderung zum Kauf! Überall wirst du so angesprochen. Du tannst dich gehmt oder angeekelt fühlen, du entgehst ihr nicht.

Jahrmartelarm, Inzerat, delikate Schaufensterdekorationen, Lichtband in nur Formenwandel. Überall die gleiche Absicht: Kampf um den Kunden. Je weiter wir in unserer kapitalistischen Wirtschaft fortschreiten, desto größer das Kampffeld, desto aggressiver die Kampfweise. Es gibt kein Zurück mehr in mittelalterliche Idylle.

Systematische Hienichenkenntnis

Mit diesem interessanten Problem beschäftigte sich auf Einladung der Volkshochschule am Montagabend in der Bismarckstraße Herr Dr. phil. Max von Krcusch (Berlin) in einem mehr als zweistündigen von Lichtbildern ergänzten Vortrag. Der weitaus größte Teil seiner Ausführungen galt der Graphologie, der Deutung des Charakters aus der Handschrift.

Mit Hilfe zahlreicher Handschriftproben auf der Leinwand gelang es dem Redner, davon zu überzeugen, daß jede „ausgeschiedene“ Handschrift bestimmte Charaktermerkmale aufweist. Der Betrachter muß vom Allgemeinen zum Besonderen vordringen. Von Bedeutung sind zunächst das Gesamtbild, die Raumeinteilung, dann die Höhe und Breite sowie die Richtung der Schrift und schließlich die Schreibweise der Buchstaben und Zeichen.

Die von der Erfahrung bestätigten Deutungen der Graphologie scheinen uns die Vermutungen zu bestätigen, die auch der Late beim Betrachten fremder Handschriften von Charakter und Charakter des Schreibers hat. Ein paar Beispiele: Hohe enge Schrift verrät sich verbergendes, hohe breite Schrift sich auswirkendes Selbstbewußtsein. Schrägschrift nach links hin ist von Gefühlen bewegt, Schrägschrift nach rechts hin von Gedanken bestimmten Menschen eigen. Natürlich gibt es zwischen solchen Gegenfäßen noch viele Mittelauslegungen.

Das Problem der wissenschaftlichen Charakterdeutung aus den Handlinien konnte der Redner der späten Stunde wegen nur noch erwähnen. So widmete er denn auch der Anwendung der systematischen Psychologie, der planmäßigen Menschenkunde, im täglichen Leben für Erziehung, Berufswahl und Eheharmonie nur wenige Worte. Doch es bedarf wohl auch, ehe der Staat diese Vorschläge fördert, noch weiterer gründlicher Forschung und Prüfung.

Reglung des Schießsports

Ueber die Reglung des Schießsports hat der preussische Minister des Innern folgenden Rundschlaf herausgegeben:

Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, für die Ausübung des gesamten Schießsports folgende einheitlichen polizeilichen Richtlinien herauszugeben: Der Schießsport ist grundsätzlich nur noch auf Schießständen zulässig, die von den Ortspolizeibehörden genehmigt und ordnungsmäßig abgenommen sind, auch dürfen nur solche Waffen und Munition unter Beachtung der noch gültigen Verordnung über Waffenbesitz vom 13. Januar 1919 neben den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen benutzt werden, die für den betreffenden Schießstand genehmigt sind. Durch ständige möglichst unvermutete Nachschau haben sich die Ortspolizeibehörden von dem ordnungsmäßigen Zustand der Schießstandsanlagen zu überzeugen. Allgemeine Gesichtspunkte für den Bau und die Einrichtung solcher Anlagen hat die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen, G. V., in Berlin-Salzensee herausgegeben. Bereits bestehende, polizeilich noch nicht genehmigte Schießstände müssen nachträglich binnen 4 Wochen nach Veröffentlichung dieses Rundschlafes zur Genehmigung angemeldet werden.

Jedes Schießen hat unter Leitung einer Aufsichtsperson stattzufinden; die von den Vereinen bestellten Aufsichtspersonen sind ein für allemal oder für jeden Einzelfall der Ortspolizei namentlich anzugeben, die sie bei Unzuverlässigkeiten ablehnen kann. Diese Aufsichtspersonen sind für die Beachtung aller erforderlichen Vorsichtsmaßregeln verantwortlich. Der Ortspolizeibehörde ist jederzeit der Zutritt zu den Schießständen und den Schießveranstaltungen gestattet. Jugendliche unter 17 Jahren sind vom Schießen auszuscheiden. Die Vereinsvorstände müssen sich zur sicheren Verwahrung der dem Verein gehörenden Gewehre auf oder nahe bei dem Schießstand verpflichten und die Verantwortung für jede mißbräuchliche Verwendung der Waffen übernehmen. Der Aufbewahrungsort ist der Polizeibehörde anzugeben; sie kann einen andern fordern, falls ihr der vom Verein angezeigte nicht zuverlässig erscheint. Waffen dürfen zum und vom Schießstand nur verpackt und getrennt von der Munition befördert werden.

Sozialdemokratische Partei

Dr. Kölling spricht heute Dienstagabend 8 Uhr im „Wilhelmspark“.

Bezirk Süd. Am Mittwoch Frauenversammlung im „Belvedere“.

Bezirk Reform-Postengarten. Am Mittwoch Frauenversammlung im Gesellschaftszimmer.

Bezirk Salzte-Weserhüfen. Am Freitagabend 8 Uhr gemeinschaftliche Funktionärversammlung bei Hoffmeister.

Das Volksbad in der Rötgerstraße

Die städtischen Badeanstalten entstammen einer Zeit, in der man das Reinigungsbedürfnis der Arbeiter noch recht gering eingeschätzt hat...

Wer aber an einem Freitag- oder Sonabendnachmittag versucht, ein Frauenbad zu nehmen, oder sich gar den Luxus eines Mannensbades erlaubt, muß über sehr viel Zeit und Geduld verfügen...

Zeit August ist der Betrieb des Bades in der Rötgerstraße eingestellt, auch wegen Umbaus. Wer vom geschäftlichen Standpunkt einen Umbau vornehmen muß, wird als Privatmann die Bauzeit so kurz wie möglich einstellen...

Organisierte Verbraucher im Reichswirtschaftsrat

Im vorläufigen Reichswirtschaftsrat sind die organisierten Verbraucher vertreten, wenn auch im Verhältnis zu ihrem Umfang zu nur sehr bescheidenem Teile...

Eine Erwiderung auf die von den Interessierten der Industrie und des Handels diktierten Einwände gibt die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ Nr. 6...

Der Reichswirtschaftsrat soll, wie sein Name deutlich besagt, nicht eine Standesvertretung, sondern eine Vertretung der Wirtschaft sein...

Appetitmangel

Bestehende Eplur, die den Betroffenen oft weniger jäh als jene fiese Anomalie tritt aus den verschiedensten Ursachen auf...

Zur Bekämpfung des fehlenden Appetits sind beim Krankenkassen von Untersuchungen in erster Linie stets Maßnahmen gegen das Grundleiden erforderlich...

Der widerpenstige Stein. Wir haben wiederholt Mitteilung gemacht, daß der Haselbachbrunnen einen anderen Platz bekommen soll...

Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Die Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft Magdeburg hielt eine gut besuchte Arbeitssitzung ab...

Die Grippeerkrankungen in Magdeburg. Die Zahl der Grippeerkrankungen in Magdeburg ist im Ansteigen begriffen, doch ist noch nicht der Stand des Grippejahres 1918 erreicht...

Zum 8-Uhr-Schulanfang im Sommer. Die Elternräte der Mittelschulen beschäftigten sich in ihrer letzten Versammlung mit der Verfügung des Magistrats...

Kammergerichtsentscheidung in Aufwertungsfragen. Der Amtsliche Preussische Presedienst gibt folgende Entscheidung des Kammergerichts in Aufwertungsfragen bekannt...

Eintrittskarten für den Vortrag Alfred Kerrs sind kostenlos in begrenzter Zahl noch in den bekannten Ausgabestellen zu erhalten...

Geplante Reichsbanknoten - Belohnung bis zu 3000 Mark. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß von den im Handel befindlichen Reichsbanknoten zu 10 Mk...

unentgeltlich an jedermann durch die hiesige Reichsbankhauptstelle abgegeben wird...

Der Reichsbaubund ist ein Schwindelunternehmen. In einigen Wochen trat die hiesige Kriminalpolizei in Ermittlungen gegen den Reichsbaubund...

Verkehrsunfall. Am Montag mittag wurde der Oberpader Herrmann S., Brandenburger Straße 2 wohnhaft...

Unfall bei der Arbeit. Der Tischler Heinrich P., wohnhaft Eichenbahn-Privatstraße, kam auf seiner Arbeitsstätte...

Wo ist ausländisches Geld gestohlen? Bei einer wegen Geldschrankbruches festgenommenen Person sind 8 Tausend ganze und 2 Stück halbe Kronen mit der Aufschrift „Republik Österreich“ gefunden...

Gestohlen wurde am 4. Februar in den Mittagstunden in der Almannstraße vor dem Grundstück der Verlobung...

Wegen Heiratschwindels wurde der von seiner Gattin getrennt lebende Zeichner Reinhold Scharsf, 39 Jahre alt...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Abteilung Wismarstadt. Am Donnerstagabend 8 Uhr im „Felsensaal“ Veranlassung der Jugend...

Kindfunkprogramme

Leipzig - Dresden. Mittwoch, 9. Februar. 4.30: Für die Jugend. Rechenübungen und Aufgaben...

Berlin - Königswusterhausen - Stettin. Mittwoch, 9. Febr. 1.30: Gladienspiel von der Barockkammer...

Hannover - Hamburg - Bremen. Mittwoch, 9. Februar. 1.20: Englisches Konzert...

Stadttheater. Die Intendanz hat den Baureiter Rim-Darsteller Walter Eißner...

Aus den Gerichtssälen

Wenn man im Glashaus sitzt . . .

Die Wahrheit des alten Sprichwortes „Wenn man im Glashaus sitzt, darf man nicht mit Steinen werfen“, bewahrheitete sich wieder einmal in einer Schöffengerichtsverhandlung in der sich ein Maurer aus Gillerleben wegen Raubübergehens zu verantworten hatte. Einmaliges sag es der Angeklagte vor, Weib und Kind zu verlassen und sein Glück anderweitig zu suchen. Seine Ehefrau strengte deswegen Ehedingklage an. Was sollte das Gericht machen? Der Mann wurde schuldig gesprochen und die Ehe geschieden, da Veröhnungsversuche ausichtslos blieben. Da die Ehefrau, nachdem sie nun mit ihren Kindern allein stand, nicht verhungern wollte, nahm sie Stellung als Haushälterin an. Aus Argwohn darüber daß er der Ehedingklage verloren hatte strengte der Angeklagte eine Klage gegen seine geschiedene Frau wegen unerlaubten Umganges mit einem fremden Mann an. Wie das Verfahren ausfallen wird oder ob es überhaupt eröffnet worden ist, wissen wir nicht. Wir wissen aber daß der geschiedene Ehemann eine große Dummheit begangen hatte. Der Mann, bei dem die Frau als Haushälterin den Haushalt führte war unterrichtet über das Vorleben des Angeklagten und da er dessen Anzeige gegen seine frühere Frau, die auch ihn traf als eine Gemeinheit empfand, zeigte er dem Angeklagten wegen Wilderns an. Und dieser Anklage ist der geschiedene Ehemann zum Opfer gefallen.

Dem Angeklagten war bekannt geworden, daß sich der Angeklagte im Jahre 1924 als Schlingenkletter in der Leßlinger Höhe betätigt hatte. Ihm war weiter bekannt, daß er in dem freiwilligen Jahre dem Dorfbach ein Hofen zum Kauf angeboten hatte. Und weil bei der Hausbuchung in dem Keller des Hofens auch noch Kupferdraht gefunden wurde, der sich vorzüglich zum Schlingenklettern eignet, hielt ihn die Staatsanwaltschaft des Wilderns für verdächtig. In der Hauptverhandlung vor dem Magdeburger Schöffengericht bestritt der Angeklagte, sich schuldig gemacht zu haben. Er will den freiwilligen Hofen, obwohl schon seit langem gekauft haben. Die angebliche Kupferdraht des Hofens war als Regen abweisend Sie bestritt, in der freiwilligen Zeit an den Hofen verkauft zu haben. Wo kamte also der Hofen her? Der Angeklagte wußte weiter keinen Rat. Er will ihn von der Regen gekauft haben. Die Regen bestritt das unter Eid.

Das Gericht nahm also an daß die Behauptung des Angeklagten daß der Hofen Schlingenkletter sei richtig ist. Die Behauptung des Regens ist deshalb von besonderer Wichtigkeit weil er selbst halb und halb bereit war, mit dem Angeklagten die Schlingenkletterei gemeinschaftlich zu betreiben. Der Regen gibt zu, mit dem Angeklagten einmal in der Höhe gewesen zu sein und die Schlingenkletterei zu haben. In dem Hofen hatte sich aber kein Hofen verrät. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis. Die Strafe hätte sich der Angeklagte ersparen können, wenn er mit

seiner Ehefrau etwas galanter umgegangen wäre. Diese Lehre sieht er aber aus der Verhandlung noch nicht gezogen zu haben; denn als er den Gerichtssaal verließ, rief er seiner Frau zu: „Mache ich für!“

Immer daran denken

daß nur eine starke Sozialdemokratie in der Lage ist, die Not des Volkes zu lindern.
Denk daran euer Minimum für den Ausbau der Partei!
Wer's unermüdet

neue Mitglieder für die Sozialdemokratie und neue Leser für die „Volksstimme“!

Warenmärkte

Berliner Warenmärkte vom 7. Februar

Weizen, märz 21.00—21.00 Roggen, märz 20.00—20.00 Sommerweizen 21.00—21.00 Wintergerste 19.40—20.00 Hafer, märz 19.00—20.00 Mais, märz 18.00—19.00 Weizenmehl 110 Kg. 25—38.00 Roggenmehl 100 Kg. 25—36.75 Weizenmehl 15.2 Hoggenteile 15.2 15.5 Weizenmehl 100—110 kleine Weizenmehl 38.0—38.00 Wintergerste 22.00 die 5.00 Weizenmehl 21.00—22.00 Weizenmehl 2.50—1.5 Weizen 4.0—24.5 Luzerne, blaue 17.0—19.0 gelbe 17.00—17.75 Serrad 10, neue 16.50—2.50 Rapstuden 18.00—19.20 Weizenmehl 20.0—21.00 Trogenteilmehl 11.75—12.00 Sojabohnen 1.75—2.00 Kartoffelmehl 29.50—29.50 Preise in Mark für 100 Kilogramm

Devisen-Notierungen in Reichsmark

		Febru. 7		Febru. 8	
		Gold	Silber	Gold	Silber
Amsterdam-Rotterdam	100 Gulden	6.51	168.05	8.47	179.9
Buenos-Aires	100 Pesos	1.718	1.3	1.748	1.75
Brüssel-Anwerpen	100 Belg.	55.8	55.75	5.8	55.75
Cairo	100 Pfund	81.29	51.46	81.9	81.0
Canton	100 Kronen	118.51	108.7	108.71	108.99
Hankow	100 Kronen	112.1	112.02	112.3	112.58
Harbin	100 Kronen	112.1	112.7	112.43	112.71
Hongkong	100 Pfund	10.60	10.64	10.59	10.63
London	100 Pfund	180.0	180.0	179.5	179.0
Madrid	100 Pesos	20.235	20.257	20.45	20.48
Paris	100 Franc	21.45	122.4	21.7	122.5
Reims	100 Franc	18.51	1.01	1.58	1.55
Sankt Petersburg	100 Rubel	81.04	12.5	81.3	51.235
Singapur	100 Dollar	70.10	10.87	70.1	10.8
Sourabaya	100 Dollar	20.06	20.10	20.05	20.10
Sourabaya	100 Dollar	41.4	41.49	41.47	41.51
Sourabaya	100 Dollar	51.4	51.63	51.7	51.8
Sourabaya	100 Dollar	12.78	12.91	12.7	12.8
Sourabaya	100 Dollar	7.07	7.27	7.06	7.2
Sourabaya	100 Dollar	7.8	7.84	7.67	7.65
Sourabaya	100 Dollar	10.45	10.65	10.49	10.6
Sourabaya	100 Dollar	21.58	1.58	21.53	21.53
Sourabaya	10 Dollar	5.5	5.56	5.54	5.56
Sourabaya	1 Pfund	2.16	2.16	2.14	2.152

Bereinskalender

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 50 Fleming, aufgenommen.
Burg. Blochemischer Verein Donnerstag den 16. Februar 1927 Veranstaltung und Vortrag über Ungeheuerfälle

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Ort	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde			
Hamburg	7.2	+ 0.42	- 0.0	Lüneburg	2.2	+ 0.62	+ 0.64
Braunfels	+ 0.41	0.0	0.0	Unger und Saal			
Mein	+ 0.51	0.0	0.0	Wrotho	2.2	+ 1.2	0.06
Mein	+ 0.48	0.0	0.0	Ertha Un	2.2	+ 2.16	0.10
Mein	+ 0.70	0.0	0.0	Hernburg Un		+ 1.2	0.04
Dresden	- 0.68			Salze Obersee		+ 1.82	0.02
Zorgau	8.2	+ 1.2	0.0	Salze Untersee		+ 1.67	0.02
Wittenberg	+ 2.4			Salze Untersee		+ 1.78	0.01
Hofstou	+ 2.00	0.04					
Harb	+ 2.50	0.08					
Wagdeburg	+ 1.87	0.08					
Zangermhnde	+ 3.11	0.04					
Wittenberg	+ 3.10						
Wittenberg	+ 2.65						
Wittenberg	+ 2.05	0.05					
Wittenberg	- 2.12						
Wittenberg	+ 1.68						
Wittenberg	+ 2.48						

Wettervorhersage

Ausfichten in Mitteln. Deuteres trockenes Wetter mit starkem Nachtfrost

Winterportwetter im März

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Magdeburg v. 8. Februar 1927.

Ort	Wetter	Temperatur	Schneehöhe	Verhältnisse	
				Reichshafen	Zwornitzhafen
Braunlage	Schneefall	5.50	2	Pflichten	ausgezeichnet
Brand	Rebe	10.138	2	Pflichten	ausgezeichnet
Brand	Schneefall	4.5	2	Pflichten	ausgezeichnet
Schierke	Schneefall	4.5	2	Pflichten	ausgezeichnet
Zortheus	Schneefall	7.8	2	Pflichten	ausgezeichnet
Allenau	Schneefall	4.20	5	Pflichten	ausgezeichnet
Brandberg	Schneefall	5.9	5	Pflichten	ausgezeichnet
Braunlage	Schneefall	4.6	0	Pflichten	ausgezeichnet
Zi-Andreasberg	Schneefall	7.80	5	Pflichten	ausgezeichnet
Benediktstein	Schneefall	5.40	5	Pflichten	ausgezeichnet
Bohgau	Schneefall	3.35	2	Pflichten	ausgezeichnet
Mollenhau	Schneefall	4.23	2	Pflichten	ausgezeichnet
Mollenhau	Schneefall	4.23	2	Pflichten	ausgezeichnet
Schierke	Schneefall	4.23	2	Pflichten	ausgezeichnet
Harb	Schneefall	4.23	2	Pflichten	ausgezeichnet
Erfordia	Schneefall	4.23	2	Pflichten	ausgezeichnet

Was Vereine aller Art für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, stellen wir in technisch einwandfreier Art schnell und preiswert her

W. Wagnersch & Co.

Fernruf 6264-67

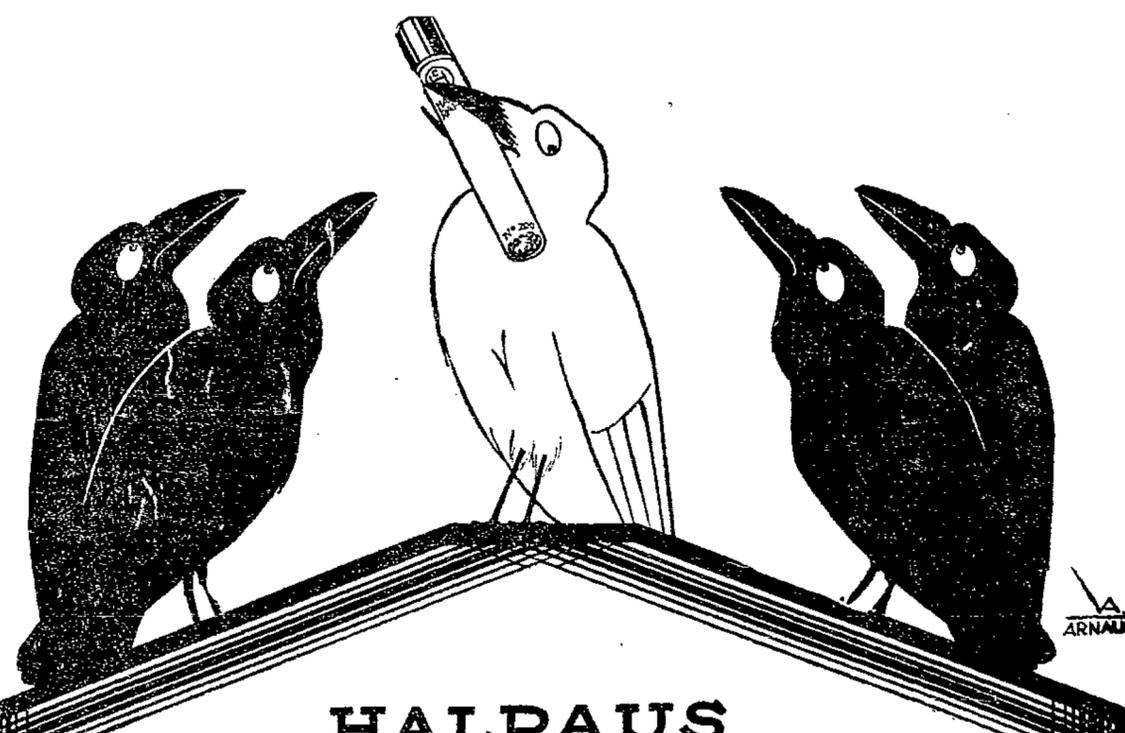
Gegen **Blutarmut** Appetitlosigkeit Schwäche Unregelmäßigkeit d. natürlichen Funktionen kämpft man erfolgreich mit „Sangoton“

Viktoria-Apotheke
Otto-von-Guertel-Str. 94b

Sportbillig!

Grünfelder Kirschen-Salbe

Grünfelder Kirschen-Salbe



HALPAUS RARITÄT
No. 200

der weisse Rabe unter den 4 Pfg. Cigaretten

Warum?
Weil sie über ein Jahrzehnt in der gleichen, schlichten Packung erscheint und trotzdem am meisten geraucht wird.

HALPAUS RARITÄT
ist die meist-gerauchte, weil weitaus beste 4 Pfg. Cigarette Deutschlands.

Bekanntmachung.
Betrifft Bekämpfung der Rücken.
Wir weisen nochmals darauf hin, daß nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 11. Okt. 1925 und unter Vermeidung vom 21. Dezember 1926 und 16. Januar 1927 die Hausen, im oder aus deren Schmelzwerk die Vermehrung der Rücken bis 15. Februar d. J. durchzuführen haben.

Die Selbstkosten betragen 1 Reichsmark pro Haus, welche nach Ausführung sofort erhoben werden.

Die Ausführung erfolgt nachgem. Die Mittel sind fast geruchlos und für Menschen und Haustiere unschädlich. Wir bitten die Hausbesitzer, von unserm Anerbieten Gebrauch zu machen, damit eine restlose Bekämpfung des Ungeheuers gewährleistet wird.

Nach dem 15. Februar d. J. erfolgt Revision und dann zwangsweise Befreiung unter Erhebung der vollen Kosten, außerdem erfolgt Bestrafung.

Burg, den 5. Februar 1927
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.
Die im Rechnungsjahr 1926 ausgesprochenen Grundsteuererleichterungen bzw. Ermäßigungen gelten nur für dieses Rechnungsjahr. Wer für das Rechnungsjahr 1927 (1. April 1927 bis 31. März 1928) Grundsteuererleichterung oder Ermäßigung für Hofgrundbesitz erwirbt, hat einen entsprechenden, begründeten Antrag spätestens bis zum Ablauf dieses Monats einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Burg, den 5. Februar 1927
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Burg am Donnerstag, 10. Februar 1927, nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung der öffentlichen Sitzung:
1. Verwaltungsberichte 1924 bis 1926 2. Verlängerung der Frist für die Anmeldung von Kleinrenten bedürftiger Gewerbetreibender bis zum 31. März 1927. 3. Vernehmung der städtischen Arbeiter. 4. Bürgerhaus für die Firma Mag. Zimmermann. 5. Aufstellung von Arbeitsstellen. 6. Einführung des Turnunterrichts an der gewerblichen Berufsschule. 7. Gewährung einer außerordentlichen Zulage für den Hausmeister der Mittelschule. 8. Bewilligung von 20 Mk. zur Beschaffung von Büchern für die Volkshochschule. 9. Entlassung eines Lehrkraft für den Turnunterricht an der Volkshochschule. 10. Aufstellung einer Haus-Zulage-Staue durch den Magistratsbeamten. 11. Tagesbericht der Arbeiter-Samariterkolonne Burg für 1926. 12. bis 15. Prüfung von Rechnungen. 16. und 17. Geländeerwerb. 18. Geländeerwerb an der verlängerten Hochstraße an die Baugenossenschaft Burg. 19. Abfertigung der Bürgerliste in der Brüderstraße. 20. Umbau des Stadtverordneten-Sitzungssaales. 21. Ehrung für 25jährige Dienstzeit bei der freiwilligen Feuerwehr. 22. Verwaltungsbeamtenhilfe in Rucksackleben.

Gemeine Sitzung.
Burg, den 7. Februar 1927
Stollberg, Stadtverordneter-Vorsitzer.

Nach auswärts liefern wir die Veröffentlichungen des „Bücherkreises“

Monatlich eine Zeitschrift, vierteljährlich ein wertvolles prächtiges Buch. **Wöchentlich nur 25 Pfennig.**

Anfragen mit Postkarte an die **Zahlstelle** Buchhandlung **Volksstimme** Magdeburg.

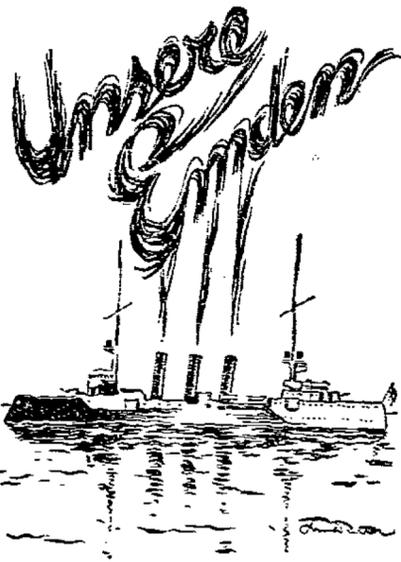
DEULIG=

PALAST

Die führende Filmbühne!

Heute Mittwoch nachmittag 4 Uhr

Das große Ereignis!



Ein deutsches Heldenlied

Der größte bisher geschaltene Marinefilm unter der Teilnahme der historischen Offiziere und Mannschaften des berühmten Kreuzers, u. a.:

Kapitänleutnant a. D. von Mücke
Kaperoffizier Kapitänleutnant a. D. Lauterbach
Korvettenkapitän Witthoef
Oberleutnant a. D. Benzler
Obermaat Erfurth - Obermatrose Werner
Obermatrose Bedners

Die abenteuerlichen Erlebnisse der „Emden“ von der Ausfahrt aus Tsingtau bis zu dem ruhmvollen Untergange bei den Kokosinseln. Der Film bringt die berühmten Kaperungen und Versenkungen, die Beschließung der Oeltanks von Madras, den Einbruch in den engen Hafen von Penang, die Versenkung des russischen Kreuzers „Jemtschick“, des französischen Torpedobootzerstörers „Mousquet“, und zuletzt den Angriff auf den Kabelknotenpunkt bei den Kokosinseln.

Jugendliche haben Zutritt!

Großer bunter Teil!

Zentral-Theater

Nur noch zwei Aufführungen:
Täglich 8 Uhr:

Der letzte Walzer

Gastspiel

Cordy Milowitsch

Eduard Lichtenstein.

Voranzeige.

Freitag den 11. Februar

Premiere!

Madame Pompadour

Operette von Leo Fall.

Gastspiel

Hilde Wörner

Eduard Lichtenstein.

Zentral-Theater

Donnerstag, 10. Februar

Sonder-Vorstellung

Reichsrunder Schwarz-Rot-Gold

Abg. Deutscher Gewerkschaftsbund

Der letzte Walzer

Gastspiel

Cordy Milowitsch

Eduard Lichtenstein

Gasthaus

Unhaltener Hof

Braunehirschstraße 3

diverse Vereinszimmer

bis 100 Personen

Walter Grunow.

Jedes Buch

besorgen wir in

kurzer Zeit

Buchhandl. Volkshimme

Magdeburg.

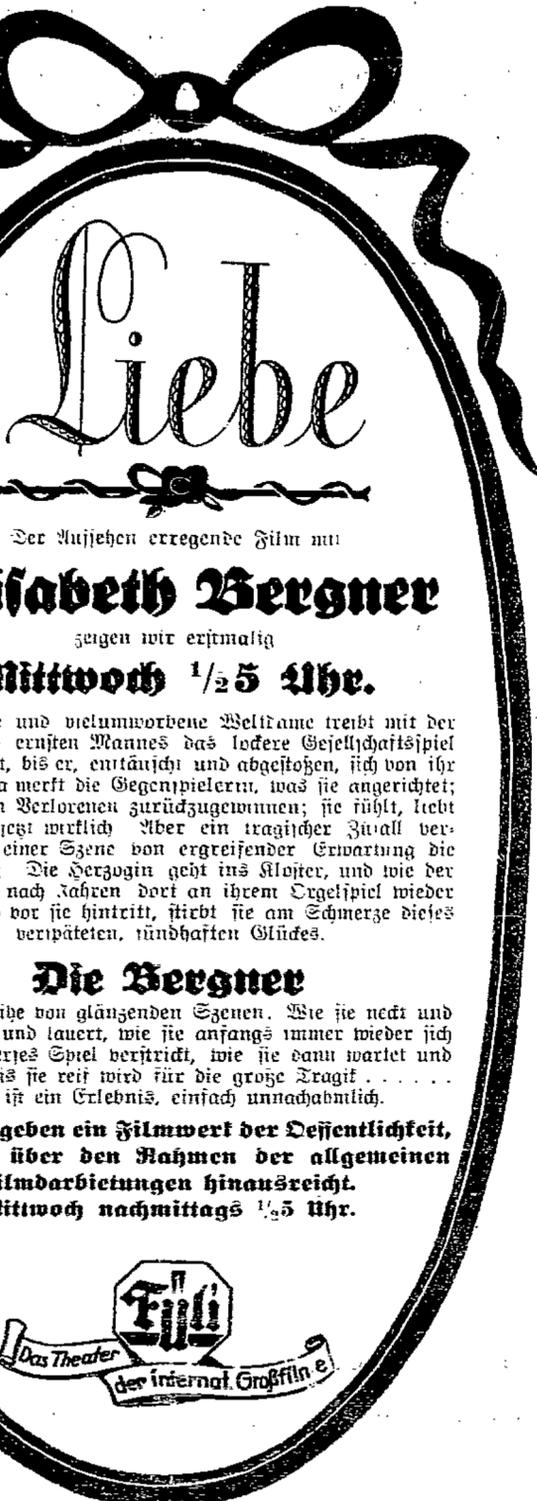


Nur bis Donnerstag:

Das Geheimnis der

alten Wamjell

von Millionen



Liebe

Der Aussehen erregende Film mit

Elisabeth Bergner

zeigen wir erstmalig

Mittwoch 1/2 5 Uhr.

Eine schöne und vielumworbene Weltkame treibt mit der Liebe eines ersten Mannes das lockere Gesellschaftsspiel der Eitelkeit, bis er, enttäuscht und abgestoßen, sich von ihr wendet. Da merkt die Gegenpielern, was sie angerichtet; sie sucht den Verlorenen zurückzugewinnen; sie küßt, liebt und leidet jetzt wirklich. Aber ein tragischer Zufall verhindert in einer Szene von ergreifender Erwartung die Ausöhnung. Die Herzogin geht ins Kloster, und wie der Geliebte sie nach Jahren dort an ihrem Orgelstuhl wieder erkennt und vor sie tritt, stirbt sie am Schmerz dieses verpäteten, rühnbhaften Glückes.

Die Bergner

hat eine Reihe von glänzenden Szenen. Wie sie nezt und reizt, spielt und lauert, wie sie anfangs immer wieder sich in ihr perverbes Spiel verstrickt, wie sie dann wartet und sich quält, bis sie reif wird für die große Tragik. Das ist ein Erlebnis, einfach unnachahmlich.

Wir übergeben ein Filmwert der Deffentlichkeit, das weit über den Rahmen der allgemeinen Filmdarstellungen hinausreicht. Mittwoch nachmittags 1/2 5 Uhr.



Scala

Lichtspiele

Halberstädter Straße 52.

Nur 3 Tage

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Der größte Lacherfolg!

Harald Lloyd

Im 1. Semester

Außerdem

Pola Negri

in gewaltigen Drama

Die Frau des Kommandeurs

Beginn 6.15

Stadttheater

Mittwoch, 9. Februar

Anf. 7. u. Ende u. 10.11.

5. Abend

Mitsdemus

Donnerstag, 10. Febr.

Anf. 8 Uhr u. 11 Uhr

Sondervorf. für den

Säbendvollabend

Carmen

Freitag, 11. Februar

Anf. 7. u. Ende u. 10.11.

7. Abend

Edith Maerker

Wiesbaden

Ein Mastenball

Sonntag, 13. Februar

Literarische Morgen-

veranstaltung

Dr. Ludwig Wöllner

Walhalla-Lichtspiele

Faschingszauber . .

Lebensfreude, Liebeslust, das Symbol des Februar.

Unter neuer Spielplan, der

heute Mittwoch

zur Ausführung gelangt sich

im Zeichen des Carnevals.



Madame wünscht keine Kinder

Nach dem großen Pariser Romanerfolg

von Element Bachel.

Die Darsteller:

Maria Corda

Harry Liedtke

Trude Hesterberg, Dina Gralle

Hermann Vaillant

und ein weiteres Ensemble von

1000 tüben Weichen.

Über den Inhalt dieses einschneidenden Nittwertes möchten wir aus ganz bestimmten Gründen nichts verraten, dagegen

lassen wir uns anerkennen, daß der Film ohne jeden

Ausschnitt von der Genur freigegeben wurde.

erner: Der Hebung aller

Tom Mix

in seinem neuen Film

Cowboy und Zirkusfind

Ein Film von Spannung, Humor und unerreichten

Zeichen

Beginn 4 Uhr, Kaffeeöffnung 3.30 Uhr.

Zigeunerhochzeit in der Pusta!

Zum Maskenball am Sonnabend den 12. Februar im großen Hofjägersaal laden wir unsere Mitglieder ein. Beginn 7 Uhr Karten bei unseren Verkauflenten

Graphischer Gesangsverein Magdeburg.

Konzerthaus

Heute Mittwoch

Der moderne Tanz

Original-Jazzband.

ZENTRAL

Theater - Restaurant

Tägl. Riesenerfolg

mit dem Stimmungs-

Varieté-Programm!

Eintritt (einkl. Garderobe) 10,-

Wilhelms-Karl

Am Freitag den 11. Februar

! Redoute!

herrliche Dekoration!

2 Kapellen 2 Kapellen

Tanz ohne Ende

Zuschauer 1.00 Mk., Masken 1.50 Mk.

Kaffeeöffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr

Arbeitslosenversicherung

Auf der Tagesordnung der Reichstagssitzung vom Montag steht als einziger Punkt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Arbeitslosenversicherung.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

begründet die Vorlage. Er betont, der Reichstag habe in immer wiederholten Entschliessungen die Einführung der Arbeitslosenversicherung verlangt, ebenso die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Der Übergang von der Erwerbslosenfürsorge zur Arbeitslosenversicherung solle auch den Übergang zur Selbstversicherung und Selbstbeteiligung der Versicherten bewirken, wie es die Vorlage will. Die Mittel für die Versicherten sollen durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht werden. Dazu kommt ein Reichsausschuss, der in eine besondere Reichsausgleichsstufe fließt.

Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung

richtet sich nach dem Arbeitslohn. Es sind sieben Lohnklassen eingerichtet, um je 6 Mark steigend von 12 Mark Wochenlohn in der ersten bis 42 Mark in der 7. Klasse.

Die Unterstützung beträgt in den beiden ersten Klassen 45 Prozent, in den drei mittleren 40 Prozent und in den beiden höchsten Klassen 35 Prozent des Wochenlohns. Die Unterstützung auf die Unterstützung beginnt nach Leistung von 26 Wochenbeiträgen innerhalb von 12 Monaten. Die Unterstützung wird 26 Wochen lang, unter besonderen Umständen 30 Wochen lang bezahlt.

Träger der Versicherung sind besonders einzurichtende Landesarbeitslosenklassen. Die Kontrolle übernehmen die öffentlichen Arbeitsnachweise. Die im vorigen Jahre beschlossene Krisenfürsorge ist in die Vorlage hineingearbeitet worden.

Das Gesetz, so schließt der Minister, soll einen weiteren Fortschritt auf dem Gebiet des sozialen Rechts bringen.

Abg. Bren (Soz.)

weist darauf hin, daß die Zahl der Arbeitslosen wieder stark im Steigen begriffen ist. Am 1. Januar hatten wir 1,7 Millionen, am 15. Januar 1,8 Millionen Erwerbslose. Es ist zu befürchten, daß bald wieder die Zahl von 2 Millionen erreicht ist. Jeder Sozialpolitiker muß sich fragen: Wohin soll das führen? In dieser Zahl zeigt sich der wirtschaftliche Verfall der arbeitenden Bevölkerung mit allen ihren Gefahren. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die Zeitungen über

Verzweiflungsakte von Erwerbslosen

berichten. Daraus ist zu folgern, daß die Arbeiter und Angestellten in der bisherigen Erwerbslosenunterstützung ausreichende Hilfe und Fürsorge nicht finden. Auch das vorliegende Gesetz wird sie vor Not und Elend nicht bewahren.

Aus den einleitenden Worten des Reichsarbeitsministers haben wir leider nichts über die Ursachen der Erwerbslosigkeit gehört. Die sogenannten Wirtschaftsführer lassen sich ja nicht ungünstig über die weitere Entwicklung der Wirtschaft aus. In der Tat ist den Unternehmern der Boden für eine günstige Entwicklung bereitet worden durch Steuernachlässe, staatliche Kreditmaßnahmen und ähnliches. Die Reichskreditanstalt brachte kürzlich die Nachricht, daß der Produktionsüberschuss der deutschen Wirtschaft im Jahre 1926, der zur Bildung von neuem Kapital verwendet werden konnte, auf 6,3 Milliarden Mark zu beziffern sei. Die „Frankfurter Zeitung“ spricht noch von einer höheren Summe. Ohne Zweifel geht es

mit dem Kapital wieder aufwärts.

Aber daneben läuft die Verelendung des arbeitenden Volkes (Sehr richtig! h. d. Soz.) Eine ungeheure Reservearmee drückt auf Lohn und Arbeitszeit. Weil es dem Kapital gut geht, geht es dem werktätigen Volke schlecht.

Die Rationalisierung und Mechanisierung der deutschen Wirtschaft hat in der Arbeiterklasse Folgen gezeigt, die den Ruf nach tiefergehenden Maßnahmen immer berechtigter erscheinen lassen. Wir müssen endlich zu einer Verwirklichung des Arbeitsbeschaffungsprogramms kommen, ferner zu einer Erhöhung der Löhne, zur Verkürzung der Arbeitszeit, und zu organisatorischen Eingriffen in die Arbeitsverteilung. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Das Ziel der jetzt zu schaffenden Versicherung muß sein, den Arbeitslosen ein Recht auf Unterstützung zu geben. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Forderung der Prüfung des Anspruchs muß fallen, dem Arbeiter muß der Rechtsanspruch gesichert.

dem Arbeitslosen eine angemessene Unterstützung

gewährleistet werden. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Es ist nun die Frage zu stellen: Wer soll Träger der Versicherung sein? Aus den Worten des Ministers konnte man herausgehören, daß die heutige Organisation der Arbeitsvermittlung nicht ganz zu dem Rahmen dieses Gesetzes paßt. Aber Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenunterstützung müssen in enge Verbindung gebracht werden. Zu diesem Zwecke müssen aber die Einrichtungen der Arbeitsvermittlung und deren Leitung mehr als bisher dem Einfluß der Arbeiter unterstellt werden. Die Kosten dafür werden zu zwei Dritteln von den Arbeitern, zu einem Drittel aus dem Arbeitsvertrau aufgebracht, aber entscheidenden Einfluß und entscheidende Mitbestimmung haben die Arbeiter nicht und auch nach dem vorliegenden Gesetz nicht sollen sie es nicht erhalten. (Hört, hört! h. d. Soz.) Der entscheidende Einfluß soll den Dienstaufsichtsbeförden auch künftig vorbehalten bleiben. Nach der Reichsverfassung sollen die Arbeiter vor den Folgen wirtschaftlicher Krisen geschützt werden, auch die Durchführung solcher Gesetze soll unter maßgebender

Mitwirkung der Versicherten

geschehen. Nach dem vorliegenden Entwurf sind die Kosten vorwiegend von den Arbeitern zu tragen, auch die Beiträge, die das Reich zahlt, oder aus sonstigen öffentlichen Mitteln fließen, sind volkswirtschaftlich betrachtet aus den Erträgen der Arbeit genommen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Die Formulierungen, die der Entwurf vorläßt, wird den Arbeitern aber nicht gerecht, sie genügt nicht den Ansprüchen, die wir zu stellen haben.

Die Landesarbeitsnachweise, die die Träger der Versicherung sein sollen, sind keine Organe der Selbstverwaltung, in ihnen herrscht die Bürokratie. Sie werden auch nicht zu Selbstverwaltungsförderung dienen, daß man Vorsitzende an ihre Spitze stellt, die in allen Fragen, wo keine Einigung zwischen Unternehmern erzielt werden, den Ausschlag geben sollen. Sie werden das sicher nicht gewinnen der Versicherten um. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Denn der Vorsitzende wird ja nicht durch das Vertrauen der Versicherten in sein Amt berufen, sondern durch die obersten Landesbehörden. Wir werden darauf bestehen,

einen andern Aufbau der Organisation

zu schaffen, in der die Selbstbestimmung der Arbeiter die Sicherheit ist.

Wir fordern weiter, daß auch die Lehrlinge in die Versicherungspflicht einbezogen werden; wir wollen die Gefahr nicht noch vergrößern, die ohnehin schon durch die übermäßige Lehrlingszüchterei entstanden ist.

Unterstützung der Landarbeiter

einverstanden. Man will wieder an dem alten Grundgesetz festhalten, daß ein erheblicher Teil der Arbeiterschaft nicht in die Versicherung einbezogen werden soll, nämlich die, die auf Grund von Jahresverträgen oder von Verträgen von unbestimmter Dauer eine Verpflichtung eingegangen sind. Es wird gesagt, daß das Arbeitsverhältnis der Landarbeiter gesicherter sei als das der Industriearbeiter. Dem widersprechen wir auf das entschiedenste. Auch deren Arbeitsmarkt gestaltet sich immer ungünstiger. Fragen Sie doch die Agrarier, wie auch in der Landwirtschaft die Technik fortschreitet. Da werden Sie hören, daß ein großer Teil der Landarbeiter durch die Mechanisierung und Mechanisierung ausgeschaltet wird. Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter dürfen also in der Arbeitslosenversicherung

nicht schlechter gestellt werden

als die Industriearbeiter.

Wir sind auch dagegen, daß die Versicherung für diese Kategorie in einem besonderen Rahmen geteilt werden soll, sie müssen in die zu schaffende Organisation einbezogen werden. Es trifft nicht zu, daß ein Teil der Landarbeiter sich für eine gesonderte Organisation ausgesprochen habe; in es die dringlichen Arbeiter getan haben, hoffen wir, sie noch zu einer besseren Erkenntnis zu bringen, und auf die Meinung der selben Arbeiter zu überlassen nichts zu geben.

Wir wenden uns weiter dagegen, daß die Zakuna der Versicherung durch das Reichsamt für Arbeitsvermittlung genehmigt werden soll. Warum diese Verbannung? Auch bei der Anstellung der Personen, die doch das Vertrauen der Arbeiter haben sollen, müssen die Versicherten die Entscheidung haben.

Die Unterstützungsätze müssen so hoch sein, daß die Existenz der Arbeitslosen gesichert ist.

Im Verlauf der Reichsgesundheitswoche ist eine Schrift herausgegeben worden, die ein Rezept für ausreichende Ernährung enthält. Die Deutsche Postgewerkschaft hat eine Berechnung aufgestellt, wieviel dazu gehört, um die Kosten für den Nahrungsaufwand nach diesem Rezept zu bestreiten. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß 35 Mark dazu notwendig sind. Der Redner zeigt aber an einer Reihe von Beispielen, daß nach der Vorlage Unterstützungen gezahlt werden sollen, durch die dieser Aufwand nur zum kleinsten Teile bestritten werden könnte. Die Sätze des Unterstützungstarifs müssen also unbedingt erhöht werden.

Auch die Bestimmungen über die Krisenfürsorge, das heißt die Unterstützung derjenigen, die länger als 26 Wochen unterstützt worden sind oder den Anspruch auf Unterstützung noch nicht erworben haben, müssen wesentlich verbessert werden. Vor allem muß aus der Mannbestimmung eine Frau-Bestimmung werden. Der Reichsarbeitsminister hat dieser Forderung schon zur Hälfte zugestimmt, wir werden bei den weiteren Beratungen auch noch die andere Hälfte aus ihm herauszuholen. (Seiterkeit.) Die Durchführung dieser Krisenfürsorge darf auch

nicht von der Bedürftigkeitsfrage abhängig

gemacht werden. Auch der Zwang zur Pflichtarbeit, der heute in den meisten Fällen nur zu Schiffanordnungen der Erwerbslosen führt, muß ausgearbeitet werden.

Wir werden diese und eine Reihe anderer Bedenken in der Kommissionsberatung zum Ausdruck bringen, und dahin arbeiten, dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Form zu geben, die den Forderungen für die Erwerbslosen gerecht wird. Wir erwarten, daß die andern Parteien unsere Forderungen diesmal zugänglich sein werden, als es bei den letzten Beratungen der Erwerbslosenausschüsse der Fall war. (Leb. Weis. h. d. Soz.)

Abg. Mademacher (dt.-natl.) sieht schwere Mängel bei der Staffellung der Unterstützungsätze. Trotz all dieser Bedenken hält er den Gesetzentwurf für eine mutige Tat.

Abg. Näbel (Komm.) formuliert eine Reihe von Bedenken, die gegen das Gesetz sprechen. Die Kommunisten lehnen den Entwurf deshalb ab.

Am 6.; Uhr vertagt das Haus die weitere Beratung auf Dienstag nachmittag 3 Uhr. —

Aus der Wirtschaft

Starke Kursrückgänge

An der Berliner Börse trat am Montag ein Tendenzwechsel ein, der unter Umständen grundsätzliche Bedeutung haben kann. Es ergaben sich Kurseinbrüche von 15 bis 20 Prozent.

Für eine Erklärung der Bewegung fehlt es sicherlich nicht an Wahrscheinlichkeiten. So wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Reichsanleihe ein Neblschlag war. Der Absatz durch die Banken an das große Publikum soll sich nur äußerlich schleppend vollziehen.

Für den Umschwung an der Börse scheint aber in erster Linie die Tatsache ausschlaggebend zu sein, daß die Industrie, die in der letzten Zeit hart gekämpft hat, ihre Käufe einstellte. Man scheint in den in Frage kommenden Industriekreisen die nötigen Pakete für die bevorstehenden Interessentkämpfe zusammen zu haben. Dadurch fallen kompetente Käufer in der letzten Zeit aus, was die Kurseinbrüche zu guter Letzt erklären dürfte. —

Bei Ihrer Nachbarin

plaudert es sich im Kaffeekränzchen

immer am gemütlichsten.

Zur Bereitung des vielgepriesenen

Kaffees benutzt dieselbe aber nur

den gesunden u. wohlschmeckenden

„Seelig's kand. Kornkaffee“

gemischt mit etwas Kaffeebohnen.

Überall zu haben.

Pfundpaket nur 50 Pfg.

Abenteuer in Florenz

Roman von Lawrence D. Desberry.

Einzig berechnete Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen.

Zeichnungen von Rudolf Veltje.

(9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dieser Tag sollte Tommy noch ein zweites Abenteuer bringen. Er sah nach dem Abendessen in der Hotelhalle und traf schwarze Klaffen. Die Erlebnisse des Vormittags hatten ihm die Lust am Umherstreifen geraubt; er mußte unentwegt an Termezia denken, an den Mann, dem der Tod drohte, und den er, Tommy, nicht warnen konnte. Phantastische Pläne und Ideen agierten durch seinen Kopf, doch sah er immer deren Unmöglichkeit ein.

Ein eleganter blonder Mann im Smoking trat aus dem Speiseaal in die Halle, blieb vor der Tafel stehen, auf der die Namen der Hotelgäste zu lesen waren, prüfte sie eingehend. Dann begab er sich an die Portiersloge und schenkte dem Portier etwas zu fragen.

Der Portier warf einen Blick durch die Halle, nickte dann mit dem Kopf in jene Richtung, wo Tommy saß.

Der Herr im Smoking zog eine Visitenkarte heraus, überreichte sie einem der Liffjungen, der sie Tommy mit den Worten überbrachte:

„Der Herr Graf fragt, ob er mit Herrn Cartwright sprechen könnte?“

Tommy hatte verständnislos die Visitenkarte an, las:

„Graf Anton Sedingen, München, Marienstraße 33.“

Wer war der Mann, was wollte er? Sicherlich ein Bekannter des ehrenwerten James Cartwright. Na, das konnte schon werden!

Noch ehe Tommy sich von seinem Schreck erholt hatte, kam der Mann im Smoking mit ausgebreiteter Hand auf ihn zu.

„Lieber Herr Cartwright,“ sprach er in fließendem Englisch mit einem leicht deutschen Akzent. „Erinnern Sie sich nicht mehr an mich?“

„Aber ja, selbstverständlich, lieber Graf,“ Tommy warf einen hastigen Blick auf die Visitenkarte, die er noch in der Hand hielt.

„Lieber Graf Sedingen. Natürlich.“

Graf Sedingen zog einen Zettel an Tommys Tisch. „Sie gestatten doch?“

„Selbstverständlich. Ich freue mich sehr, Sie zu sehen. In einem fremden Lande tut es immer so wohl, ein bekanntes Gesicht zu erblicken.“

„Es ist nun über ein Jahr her, daß wir einander trafen,“ sagte der Graf, sich eine Zigarette anzündend.

„Ja, über ein Jahr; wie die Zeit vergeht,“ entgegnete der arme Tommy nicht gerade sehr geistreich.

„Hören Sie noch von der schönen Gräfin Cécile?“ fragte der Deutsche.

„Herrgott, wer war denn diese Gräfin und wo habe ich die wirkliche Cartwright sie und diesen verfluchten Merk genannt?“

„Nein,“ erwiderte Tommy vorsichtig. „Sie wissen ja, ich habe Frauen haben ein kurzes Gedächtnis. Und auch ich bin ein schwacher Korrespondent.“

„Es waren doch schöne Tage damals,“ jetzt seie es gleich der Graf. „Diese Ungarn sind wirklich reizende Menschen und die schönen Frauen...“

„Also in Ungarn haben wir einander getannt,“ sagte Tommy. „Ungarn, die Hauptstadt in Budapest, dort gibt es Weisheitsweiser, schöne Frauen, die Donau...“

„Ja, und die Sonnenuntergänge an der Donau...“ bemerkte er.

Der Deutsche blinzelte ihn erstaunt an.

„Ich merkte damals gar nicht, daß Sie Sinn für Natur-schönheiten haben, Herr Cartwright.“

„Mein Gott, es gibt so gewisse Erinnerungen, die einem als Bild im Gedächtnis haften. Höre ich den Namen Budapest, so sehe ich stets die Donau vor mir.“

„Wann waren Sie denn in Budapest?“ Der Deutsche fragte ganz harmlos ohne den geringsten Verdacht. Aber Tommy erschraf dennoch; sie waren also zusammen wohl in Ungarn, aber nicht in Budapest gewesen.

„Nun, vor etwa mehr als einem Jahre,“ entgegnete er.

„Ach ja, ich dachte, Sie wären damals vom Gute der Gräfin direkt nach England zurückgefahren.“

„Nein; ich überlegte es mir dann anders; blieb noch einige Tage in Budapest.“

Auf einem Gute... würde der verfluchte Kerl ihn an Ende nach dem Namen des Gutes fragen? Man durfte ihn nicht zu Worte kommen lassen.

„Sind Sie auf einer Vergnügungsreise, Graf?“ fragte



Tommy lächig. „Nur diese Zeit kommen Ausländer doch selten nach Italien.“

Der Graf lächelte.

„Sie sind doch auch hier, Herr Cartwright,“ gab er mit einer etwas seltsamen Betonung zur Antwort.

Nicht vergeblich hatte sich Tommy von seinem zehnten Jahre an und schließlich durch die „Arbeit“ seiner Hände erhalten; in jenem „Beruf“ war es notwendig gewesen, Gesichter und Stimmen genau zu beachten, rasche Schlüsse zu ziehen. Der Ton, in dem der Deutsche gesprochen hatte, war ihm nicht entgangen. Dieser Mann mußte etwas von Cartwright, und er, Tommy, mußte ihm entlocken, was er wußte.

„Ach, Tommy lächelte so gekennntnisvoll wie möglich, „ich... bin... in...“

„Das dachte ich mir. Waren Sie schon bei Casli?“

Tommy fühlte eine ungeheure Erleichterung; nun ahnte er bereits, was der Deutsche von Cartwright wußte, was die beiden Männer miteinander verband. Jetzt war er Herr der Situation. Dieser deutsche Casli wird ihn bei Casli einführen, auf diese Art wird dieser unmöglich Verdacht lächeln.

„Noch nicht,“ erwiderte er. „Ich wollte morgen hingehen. Wir können zusammen gehen.“

„Gern.“

Der Graf betrachtete sein Gegenüber. „Sie haben sich in diesem Jahre etwas verändert, Herr Cartwright. Ich kenne Sie weder und alter in Erinnerung. Wirklich waren wir ja nur wenige Tage zusammen.“

„Ach was,“ sagte Tommy. „Deshalb bin ich magerer und dadurch sehe ich jünger aus.“

Der andre nickte; es war ihm anzumerken, daß er sich bei seinen Worten wenig gedacht hatte.

„Hier,“ sprach er, die Stimme dämpfend. „Können wir nicht offen reden. Kommen Sie in mein Zimmer, Herr Cartwright, ich möchte gern einige Pläne besprechen, die auch bei unserer Zusammenkunft aufstachen, dann aber leider fallen gelassen wurden.“

Tommy dachte einen Augenblick daran, sich mit Müdigkeit zu entschuldigen; dann fiel ihm jedoch ein, daß er von dem Grafen Sedingen allerlei über den edlen James Cartwright erfahren könnte. Er warf noch einen forschenden Blick auf den Deutschen; ein hochmütiges, keckes Gesicht, dünne Augen; ja mit dem konnte er es an Schlaucht aufnehmen.

Die beiden jungen Männer sahen sich spät in die Nacht beisammen, und Tommy legte sich gegen ein Uhr morgens erschöpft, aber mit dem angenehmen Bewußtsein zu Seite, daß er dem Deutschen genügend Daten entlockt hatte, um seine Rolle als James Cartwright tadellos spielen zu können. Der einjährige Aufenthalt, der ihn, statt zur Schule zu gehen, in der Straßenseer Bower umhergetrieben hatte, war dem Aristokraten mit Nachschulbildung mehr als gemächlich.

(Fortsetzung folgt.)

Eisen und Effekten

Der Stahlwerksmann und Generaldirektor der Gutehoffnungslu... hat vor einigen Tagen in der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer...

Als der internationale Eisenpakt verhandelt wurde, sah man im wesentlichen über die erste Hälfte des Jahres klar...

Table with 2 columns: Month (Januar 1926 to Juni) and Tonnage (791 600 to 376 000).

Im internationalen Eisenpakt ist den einzelnen Ländern die Beteiligung an der Gesamtproduktion im wesentlichen nach der tatsächlichen Leistung im ersten Quartal berechnet worden...

Im zweiten Halbjahr 1926 liegt die deutsche Produktion an Roheisen und Stahlgießerei wie folgt:

Table with 2 columns: Month (Juli 1926 to Dezember) and Tonnage (1 019 000 to 1 398 000).

Obwohl die Gesamtzeugungsmessungen, die dem internationalen Eisenpakt zugrunde gelegt wurde, berechtigt ist, und ab November auch erhöht wurde, ist eine erhebliche Heberhöhung...

Die Heberhöhung betrug im vierten Quartal 1926 monatlich je 200 000 bis 250 000 Tonnen. Das bedeutet, daß die deutschen Stahlwerke monatlich rund 4 Millionen Mark...

Zu allem kommt, daß England noch nicht im Stahlmarkt miterschritten ist, daß es nach der Erholung vom englischen Kohlenarbeiterstreik mit voller Kraft auf dem Weltmarkt um die Wiedererlangung verlorener Gebiete kämpfen will...

Zu allem kommt, daß trotz bestimmter Neußerungen über Betriebslage und Verdienste die Wahrheit nicht mehr zu verheimlichen ist. Die Produktionsziffern sprechen zu eindeutig...

Ein andres Konjunkturbarometer — die Börse — zeigt sich seit rund 14 Tagen erneut in wilden Schwüngen aus. Während der Kurzwert aller an der Berliner Börse gehandelten Aktien...

Da nach der Berechnung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie das Einkommen aus Lohn und Gehalt höchstens bei etwa 600 Millionen Mark liegt, haben die Mindergehaltenden...

Die hohe Bewertung der deutschen Effekten kommt nicht von ungefähr. In ihr drückt sich verwehrt die nationalpolitische Wertung für die industrielle Produktion und den Wohlstand...

Es ist an der Zeit, über die Neubewertung des Reichsvermögens zu sprechen!

Entdeckung neuer Naturkräfte

Der Schatz an Eisenerzen, die der Stahlindustrie der Welt zur Verfügung stehen, ist durch die Entdeckung der großen Eisenerzpartien des Sahara in Marokko und Algerien gewaltig erhöht worden...

Entdeckungen von Eisenerzen in Marokko, Algerien, Libyen und Ägypten sind in den letzten Jahren in Marokko, Algerien, Libyen und Ägypten gemacht worden...

Die neuen Eisenerzpartien in Marokko, Algerien, Libyen und Ägypten sind in den letzten Jahren in Marokko, Algerien, Libyen und Ägypten gemacht worden...

Die neuen Eisenerzpartien in Marokko, Algerien, Libyen und Ägypten sind in den letzten Jahren in Marokko, Algerien, Libyen und Ägypten gemacht worden...

daß man die nordpersischen Oelvorkommen ohne die Absicht, sie auszubenten, erwerben wird, um die südpersischen Oelfelder, deren Ausbeutung erst jetzt in Angriff genommen wurde, vor einer Konkurrenz zu schützen.

Gewerlichenschaftsbewegung

Reichsbinnenschiffahrtskonferenz

Die Konferenz tagte am Sonntag in Magdeburg. Das Hauptreferat hatte der Kollege Balleng (Berlin) übernommen, der ausführlich auf die Wirtschafts- und Tariffragen der Binnenschiffahrt einging...

Freien Raum nehmen dann auch die alten Forderungen der Reichsbinnenschiffahrtskonferenz, die den Stromläufen die über allzu schlechte Kohlenbelieferung klagen...

In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten unterstrichen. Ganz besonders wurde Beschwerde über die mangelhafte Durchführung der Polizeiverordnungen erhoben...

Die am 6. Februar 1927 in Magdeburg tagende Reichsbinnenschiffahrtskonferenz des Zentralverbandes der Maschinen- und Heizer hat zu den Tarif- und Wirtschaftsfragen Stellung genommen.

Die Forderung bei der Schaffung der Polizeiverordnungen für die Stromläufe die Einbeziehung des Befähigungsnachweises für Maschinenisten. Mit verstärktem Nachdruck wird das Verbot der Schiffe für die Schiffe verlangt...

Wir erheben Protest gegen die Beförderung der Binnenschiffe mit schlechten Kohlen. Die Reichskonferenz fordert von den Behörden die Einsetzung einer Kommission...

Mit Entrüstung nehmen wir davon Kenntnis, daß wiederum bei der Schaffung des Arbeitsvertrages für die Schiffe eine Ausnahme gemacht werden soll...

Der Verbandsvorstand wird beauftragt, die aufgestellten Forderungen den zuständigen Behörden zu unterbreiten und für ihre Durchführung Sorge zu tragen.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Maschinen- und Heizer fand die von allen Stromläufen besuchte Konferenz ihren Abschluß.

Reichskonferenz der Bergarbeiter

Die Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die dieser Tage in Bochum stattfand, nahm im Anschluß an die Erörterung der Arbeitsfrage auch zum neuen Arbeitserwerbsgesetz Stellung...

Im Bericht über den Stand der Knappschaftsverhältnisse wird das Verhandlungsmittel der Bergarbeiter darauf hin, daß nunmehr auch in den meisten Bergbaubezirken die Bergarbeiterverbände in den Bergbauverbänden vertreten sind...

Die Wahl der Vertrauensmänner der Bergarbeiter in den Bergbauverbänden hat sich in der Niederrheinischen Provinz ebenfalls hervorragend von dem Vertrauensmänner der Bergarbeiterverband neben der Reichskonferenz...

Der Reichsverband der Bergarbeiter hat am Sonntag eine Reihe von Beschlüssen im Hinblick auf die Verhandlung des Arbeitsvertrages und des Arbeitserwerbsgesetzes im Bergbau getroffen...

Mitteldeutsche Angelegenheiten

Am Sonntag tagte in Magdeburg eine hoch besuchte Wirtschafts-Konferenz der im Zentralverband der Angestellten des Bergbaus beschäftigten Angestellten aus Handel und Industrie.

Das Referat des Referenten „Wirtschaftsbedingungen der Wirtschaft“ wurde von dem Kollegen Köpcke (Berlin) gehalten. Der Referent hat im wesentlichen die von den Angestellten in der Wirtschaft...

Der Reichsverband der Bergarbeiter hat am Sonntag eine Reihe von Beschlüssen im Hinblick auf die Verhandlung des Arbeitsvertrages und des Arbeitserwerbsgesetzes im Bergbau getroffen...

Die neue Arbeitserwerbsgesetzgebung ist für die Bergarbeiter von großer Wichtigkeit. Die Bergarbeiter sind in der Lage, die neuen Arbeitserwerbsgesetzgebung zu unterstützen...

Der Reichsverband der Bergarbeiter hat am Sonntag eine Reihe von Beschlüssen im Hinblick auf die Verhandlung des Arbeitsvertrages und des Arbeitserwerbsgesetzes im Bergbau getroffen...

Der Reichsverband der Bergarbeiter hat am Sonntag eine Reihe von Beschlüssen im Hinblick auf die Verhandlung des Arbeitsvertrages und des Arbeitserwerbsgesetzes im Bergbau getroffen...

Der Reichsverband der Bergarbeiter hat am Sonntag eine Reihe von Beschlüssen im Hinblick auf die Verhandlung des Arbeitsvertrages und des Arbeitserwerbsgesetzes im Bergbau getroffen...

und Ausnahmen kraft Verordnung und Verfügung. Die hier niedergelegten Bestimmungen sind sehr schwerwiegend der Natur, die der Angelegenheit zu starken Bedenken Anlaß geben werden...

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß durch Tarifvertrag der 6-11 hr-Vertrag eingeführt werden kann. Immerhin bedeuten die Ausnahmebestimmungen über den Arbeitsvertrag und die Sonntagsruhe im allgemeinen gesehen keine Verbesserungen für die Angestellten...

Tarifbericht

erhaltete der Gauleiter, Kollege Kübler (Halle). Nach der Installation war es der Wille der Unternehmer, die Tarifverträge zu befestigen. Das haben sie nicht erreicht, doch haben die Tarifverträge ein wesentlich andres Gesicht bekommen...

Die Gehaltsfrage

ist durch die ungünstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt stark beeinflusst worden. Gehaltssteigerungen selbst wurden von den Unternehmern nicht freiwillig zugestanden, sondern konnten nur im Schlichtungsverfahren erreicht werden...

Heute sind die Unternehmer von der gänzlichen Beilegung des Tarifvertrages abgesehen. Ihre Wünsche zur Abänderung der Tarifverträge jedoch lassen deutlich die Absicht erkennen den Tarifvertragsgedanken tot zu machen...

Ein Entschluß im Sinne des Referenten wurde einstimmig angenommen. In der sehr lebhaften Aussprache wurde auch die Lehrlingsfrage geteilt in Verbindung mit den von den Arbeitern nachgewiesenen Kursen für die Fortbildung der erwerbslosen Angestellten...

Nach einem kurzen Schlusswort des Kollegen Rogon wurde der Verband der Angestellten geschlossen.

Moskauer Agitationsforderung

Die Exekutive des Internationalen Metallarbeiterbundes, die gegenwärtig in Berlin tagt, beschäftigt sich u. a. auch mit dem Besuch des russischen Metallarbeiterverbandes am Aufnahme in den Bund...

Die Besprechungen mit den Russen können bei der bekannten Haltung Moskaus unmöglich irgendein praktisches Ergebnis haben.

Die Leipziger Metallarbeiter verhandlungsbereit. Die Verwaltung Leipzig des Deutschen Metallarbeiterverbandes wird dem Spruche der Leipziger Schlichtungskammer nachkommen und an die Unternehmer mit dem Vorschlag auf Wiederaufnahme der Verhandlungen herantreten...

Am den Reichstagen in der Herrenkonfession. In der vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband veranstalteten Veranstaltung über den Schlichtungsanspruch für die Herrenkonfession ist dieser mit Mehrheit angenommen worden...

kleine Chronik

Ein falscher Frauenarzt entlarvt

Wir berichteten am Montag kurz von der Verhaftung des angeblichen Frauenarztes Dr. Hubert Conzen in Wiesbaden. Über diesen Fall teilen Berliner Blätter noch folgende Einzelheiten mit:

Nach dem Tode an Walter Rathenau in Berlin eine Reihe von Personen inhaftiert wurden, die im Verdacht der Verurteilung standen — das Signalwort der Täter lautete: Zusammen mit schweren Schmissen — hatte die Polizei auch den Frauenarzt Dr. Conzen vorgeladen, der vor längerer Zeit in der Charité in Berlin, und zwar in der Abteilung für geschlechtskrank Frauen, angestellt war...

Man darf wohl fragen, wie in der Charité die Kontrolle über die dort tätigen Ärzte geübt wird. Der Fürsorgearzt Kunz, so lautet sein richtiger Name, besaß weder medizinische Kenntnisse noch irgendwelche Spezialkenntnisse für die Abteilung, in der er, ohne Verdacht zu erregen, arbeitete...

Nach der Entlassung wurde Kunz für geisteskrank erklärt und in eine Irrenanstalt gesteckt. Kunz mußte die Irrenanstalt aber bald zu überzeugen, daß er gar nicht geisteskrank sei, er wurde entlassen, tauchte unter einem neuen Namen in Berlin wieder auf und eröffnete ein Bureau für Heiratsvermittlung...

Als er einmal in Geldnot war, stahl Kunz seiner Frau die Geldtasche und sich, als man ihm auf die Spur kam, er gab in Bayern eine Gastrolle, fand wiederum Verehrerinnen, denen er irgend etwas Unseriöses vorführte, bis man ihn nach München abmalen entließ, einperrte und dann wieder in Irrenanstalt schickte. Man sollte es nicht glauben, aber es kam wirklich genau so, wie beim ersten Male, wiederum gab sich Kunz als völlig normal aus und führte seine Internierung in der Anstalt auf nervöse Konkurrenz zurück...

Was Kunst in den Jahren zwischen 1923 und 1926 getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Im Juni 1926 tauchte er im Ruhrgebiet auf, und zwar diesmal als Regierungsrat a. D. Conzen. Er besuchte die Behörden und die großen Firmen, denen er sagte, daß er für ein umfangreiches Werk über Siedlungsweine Material zu sammeln hätte. Seine Sachkunde, verbältnisse, seine Manieren waren gut, und niemand schöpfte Argwohn. Aber irgendwo glückte einmal die Spekulation auf die Leichtgläubigkeit der Mitmenschen nicht ganz, und als Kunst merkte, daß man ihn nicht mehr so leicht zu bewegen war, verließ er so schnell wie möglich, nämlich im Flugzeug, das Ruhrgebiet. In Süddeutschland, so in Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt und Stuttgart, sammelte er weiter Siedlungsmaterial, aber auch Geld, und zwar wiederum mit gutem Erfolg. In langen Konferenzen sah er mit den Kommunalbehörden an einem Tisch, er trat durchaus als Grandseigneur auf, man fand ihn entzückend, und der Herr Regierungsrat hatte Zutritt zur besten Gesellschaft. Zwischen hatte die Polizei von den Schwandeleien im Ruhrgebiet erfahren und, da der Hochstapler fest genug war, den Namen Conzen beizubehalten, wurde er einige Zeit beobachtet und eines Tages in Wiesbaden verhaftet. Die teilweise sicher sehr interessanten Einzelheiten seiner Bluffs werden von den Hinangelegten, was ja begreiflich ist, geheimgehalten. Kunst selber erzählt lachend, wie wenig dazu gehöre, die Mitmenschen anzuführen. Er kann ja auch lachen, denn er besitzt die amtliche Bescheinigung, daß er unzurechnungsfähig ist und deshalb auf Grund des § 51 des Strafgesetzbuches nicht bestraft werden kann. —

Herta und der „Latten-Artur“

Der Fall ist ganz klar. Man sage nicht einfach Bech oder Zufall, der ungewollte Stuhl ist vielmehr eine Folge ungewisser, der menschlichen Vorgänge, und man wird zugeben müssen, daß der Anblick einer hübschen weiblichen Person, deren blonder Subtypus auf schneigem Binnens gebettet, friedlich schlummert, auch den hartgejagtesten Einbrecher verwirrt machen kann, er über einen Stuhl stolpert und „verschütt“ geht.

Herta ist ein hübsches, nettes Mädchen, eine Frau in der Blüte weiblicher Vollkommenheit, rotblond — ein richtiges Mädchen fürs Herz nur — Herta „redet zu viel mit dem Munde“, wie der Volksmund sagt. Dieses viele Reden hat Herta im Leben schon viel Verdruß gemacht, sei es, daß sie den Mann, der sie liebt, mit ihren täglichen Erzählungen vom lieben Gott den letzten Meil Verstand verwirrt, anstatt ihm den begehrten Heimen Mund darzubieten, so daß der Mann sich dem jüden Zufall ergab und sie nicht heiratete, sei es, daß Herta vor lauter Reden den letzten Zug verpaßte und dadurch in eine prekäre Lage geriet, sei es, daß Herta vor lauter Reden immer den eigentlichen Kern einer Angelegenheit aus dem Auge verlor, genug, der Vorfall mit dem „Latten-Artur“ wird hoffentlich Herta für eine Weile die Redseligkeit eindämmen.

Schlummerrollen mit der Aufschrift „Meinem Liebling“ und „Nur fünf bis sechs Stunden“ fertigt Herta für zahlungsunfähige Kunden und freit damit ihren Unterhalt. Jedem, der es wissen wollte (oder auch nicht), erzählte Herta, daß sie ihre Geschäftskarte in der Nachttischschublade aufbewahre und ihre Wohnung niemals allein lasse.

Dem Leben in seiner rauhen Wirklichkeit steht Herta so gegenüber, wie — nun, wie ein nettes kleines Mädchen gewöhnlich. Was weiß Herta von Spezialisten im Verbrecherhandwerk? „Latten-Artur“ ist Spezialist für „Morgenspitzen“ ein „düster Canove“, der seinen Spitznamen einer schier ungewöhnlichen Körpergröße verdankt. Der Spezialist in „Morgenspitzen“ basiert auf der Erkenntnis, daß der Morgenschlaf des Menschen der feste ist und das erwachende Großstadtleben leichteres kommen und gehen erlaubt.

„Latten-Artur“, der natürlich mit dem „Landel“ am Wohnungsschlaf umzugehen weiß, wie ein alter Maler mit dem Pinsel, öffnete an einem Wintermorgen Hertas Wohnungstür in der Nahtenmalerei in Berlin, geht auf seinen Sohlen aus Nachttischchen und findet hier auf den ersten Blick ein Kästchen mit Geld und einen Verlobungsring, steckt alles in seine Tasche und wirft einen letzten Blick auf die schlafende Herta.

Dieses muß der Augenblick gewesen sein, der den hartgejagtesten, verächtlich vorbeiströmenden Säufer unwirksam gemacht hat. Wahrscheinlich hat der eifrige Vampir des Nachtgewandtes in Verbindung mit der garten, samtweichen Haut die Verbrecherseele so aufgeweckt, daß es um seine bisherige Sicherheit im Luftstreifen gegangen war: männlich, alle Gefühle unterdrückend, will „Latten-Artur“ das Zimmer verlassen, da stößt er mit gitternden Anien einen Stuhl um, der mit lautem Krach umfällt. . .

Wir wollen den Mantel des schuldigen Mitgeföhls über den Schweden decken den die kleine Herta beim Aufklappen ihrer mandelförmigen Neusein empfand. Ein langgezogener Schrei entwand dem kleinen Munde. — „Latten-Artur“ saute mit seinen langen Beinen aus der Wohnung und ward vorerit nicht mehr gesehen. Die alarmierte Polizei machte jedoch den langen Kerl bald ausfindig dank Hertas Beschreibung allerdings nicht ihre jahrelangen Erfahrungen von etwa 1500 Mark.

Arme Herta! Durch dein viel zu unmutiges Reden hast du einen schweren Schaden mehr erlitten, was nicht es dir, daß „Latten-Artur“ jetzt für 2 Jahre ins Zuchthaus muß. Das, was du teuer erworben hast, hast du nicht mehr wieder. —

Mühlenbrand in Rajewsk.

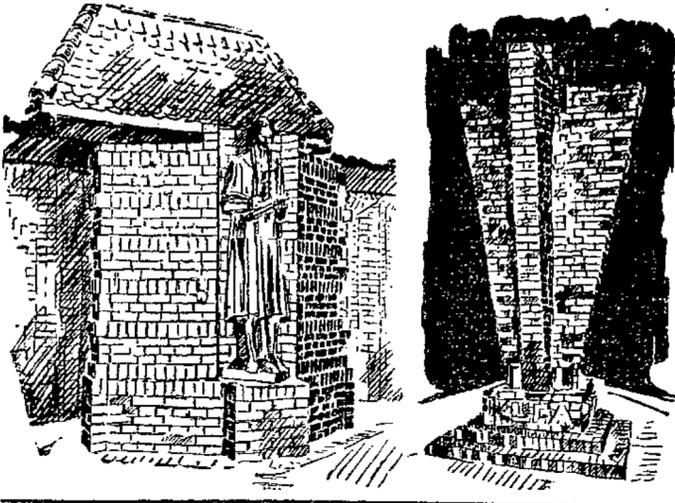
Da dreistöckige Mühlengebäude der Rajewsker Kartoffel-Fabrik ist mit sämtlichen Maschinen einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, den Teil der Anlagen, die die Frönderei erhielten, gegen die Flammen zu schützen. Von der eigentlichen Molkerei brannte der Dachstuhl mitsamt den großen Vorräten, die auf dem Boden lagerten, nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt. —

Junger Lebensretter.

Bei Glogau in Schlesien brachen vier Kinder im Alter von 5 bis 8 Jahren beim Spielen auf dem Eis ein. Dem 13-jährigen Schüler Deutschmann gelang es, alle vier Kinder vor dem sicheren Tode zu retten. —

Entfloherer Raubmörder.

Der Mörder und Einbrecher Hans Müller, der vor einigen Wochen unter erschwerenden Umständen von der Altenburger Polizei verhaftet worden war, ist in der Nacht zum Montag aus dem Gefängnis des Landgerichts Altenburg wieder ausgebrochen. Müller war schon einmal aus dem Zuchthaus entflohen wo er wegen Pandendiebstahls 6 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte. Bis zu seiner Wiedererhaftung hatte er in Dittbringen zahlreiche schwere Einbrüche verübt. Auch seinen eigenen Bruder hat Müller erschossen. Im Gefängnis, aus dem er jetzt wieder ausgebrochen ist, war er unter besonderen Sicherheitsmaßnahmen untergebracht. Er war an einer Kette gefesselt, die an einem schweren Vorhängeschloß angelegt war. Müller hat es fertig gebracht, dieses Schloß zu sprengen und hat sich dann



Die dritte deutsche Ziegelbauausstellung

Die Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin beherbergen in der Zeit bis zum 14. Februar die 3. deutsche Ziegelbauausstellung. Zweck der Ausstellung ist, den Reichtum zu zeigen, der an Farben und Farben beim Ziegelbau erreicht werden kann. Das brandenburgische Ziegelbrennereigewerbe ist in besonderer Weise bei der Ausstellung vertreten. Wir zeigen im Bild einen Blick in die Ausstellung mit zwei charakteristischen interessanten gestalteten Ziegelbauten, die allerdings beim Beschaue durch ihre Vielfarbigkeit noch einen wesentlich verstärkten Eindruck gegenüber unserer Illustration erwecken.

durch die Feuerungsanlage einen Ausweg gesucht. Er mußte mehrere Güter verbiegen, um durchzuschlüpfen zu können, bis er auf das Dach des Gefängnisses und von da auf das einer benachbarten Fabrik gelangte. Von hier aus ließ er sich an einer Wäscheleine 15 Meter tief herab. Einsteilen fehlt von ihm jede Spur. —

Feuer in einem Krankenhaus.

In Furiwangen im Schwarzwald ist in der Nacht zum Montag um 3 Uhr früh im städtischen Krankenhaus ein Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer war im Dachgeschoß entstanden und griff rasch auf das dritte Stockwerk über. In aller Eile mußten daher sämtliche Kranken in Sicherheit gebracht werden. Die Bekämpfung des Feuers war wegen der Kälte und des hohen Schnees sehr schwierig. Die Motorspritzen konnten erst nach längerer Zeit in größerer Tiefe genügend Wasser fassen. — In derselben Nacht zerstörte ein Großfeuer in Fleisheim bei Freiburg drei Wohnhäuser und zwei Scheunen. —

Eine Eisenbahnbrücke gerammt.

Die Eisenbahnbrücke, die bei Kallborg über den Vinsford führt, wurde von dem schwedischen Motorschiff „Jolkbar“ gerammt. Die Gewalt, mit der das Schiff von der Strömung gegen die Brücke gedrückt wurde, war so stark, daß sie sich verschob. Dadurch ist der Zugverkehr auf mindestens 14 Tage unterbunden; die Schifffahrt ist nicht gehindert, da sich die Brücke immer noch öffnen läßt. —

Tod eines Eiskunstläufers.

Auf der Eisbahn von Pontresina (Schweiz) stürzte der Berufs-Eiskunstläufer L. Varjen bei der Vorführung einer Iomischen Nummer „Erie Eislaufaktion“, wobei er den Anfänger darstellte so unglücklich, daß er auf der Stelle tot liegenblieb. —

Sagelsturm in Newyork.

Die ganze City von Newyork wurde von einem Sagelsturm heimgesucht, der das Pflaster mit einer 2 Zentimeter starken Eisschicht überzog. Vier Personen erlitten den Tod, und viele wurden mehr oder weniger schwer verletzt. —

Ist Ihre Ehe glücklich?

Daß eine vollkommen glückliche oder auch nur halbwegs befriedigende Ehe nicht sehr häufig anzutreffen ist, muß von Männern und Frauen zugegeben werden. Millionen verkommen in dem verlogenen und längst sinnlos gewordenen Gestrüpp unserer Eheform. Zahlreiche machen sich — nicht weniger sinnlos — in Gattenmorden Luft. Heber eine Reform dieser veralteten Institution zerbrechen sich Ethiker und Juristen die Köpfe, und nicht jeder ist zuversichtlich, denn die Ehe ist ja eine soziale Angelegenheit. Der Zustand der Gesellschaft beeinflusst das häusliche Glück. Der Mann an sich knappe Verdienst des Arbeiters muß das Familienleben wesentlich zu dem Rechenpiel machen: „Wie kommen wir aus?“ Beim Kurzarbeiter und beim Erwerbslosen werden die lieblichen Gefühle vollends von der Sorge um das trockene Brot verdrängt. Es fällt Mutter gar nicht ein, Vatern mit dem verklärten Lächeln süßer Liebe anzulocken, wenn er die 15 Mark Unterernährung auf den Tisch legt. Sie denkt nur daran, daß sie dafür für alle hinreichend Brot, Kartoffeln, Kohlen und Petroleum um sich beschaufen muß. Das muß anders werden. Eine deutsche Sektirma glaubt den gangbaren Weg gefunden zu haben und gibt ihn in den bürgerlichen Zeitungen den unglücklichen Interessenten bekannt: „Ist Ihre Ehe glücklich? Viele Ehen leiden unter der Bürde des Altags und seinem ewigen Einerlei. Kämpfen Sie dagegen an! Benutzen Sie irgendeinen Anlaß, ein kleines Fest zu feiern. Vielleicht nur zu zweien, aber doch in Gala. Dazu stellen Sie eine Flasche „Kupferberg Gold“ kalt. Schon wenn das köstliche goldene Maß in den Gläsern perlt, stellt sich die Festimmung ein. Haben Sie sich erst an dem wunderbaren Duft und an seinem feinen edlen Geschmack erfreut, so werden sie fühlen, wie die muntern Sektgenossen am Werke sind, das Fest zu verschönern und das Glück ihrer Ehe neu zu beleben.“ Wie wär's, wenn man dieses Rezept auch in proletarischen Familien einmal erprobte? Das ewige Einerlei von Margarine und Pfefferfleisch muß ja die feinste Liebe erschüttern. Aber eine Kulle Sekt zur rechten Zeit auf der zerfahnenen Nachtschubede, dazu Vater und Mutter in Gala — das liebt, leimt, kittet alles. Über Sekt, beziehe: Die Sektirma kennt ihr Publikum. Die Leute, die sich die Flasche Sekt (im Notfall ein halbes Duzend) leisten können, brauchen die Hejache ihres Eheglücks nicht in der rauhen Not des Werktags zu suchen. Wollen da Frau und Mann den durch einen „Seitensprung“ in der Ehe entstandenen Mißverhältnis, so setzen sie sich festlich zusammen, säuen sich mit lieblicher Verlogenheit in die Augen und saufen gemeinsam Sekt. Der schafft's! —

Der „Märchenprinz“

Ein findiger Londoner Straßenhändler machte eine Zeitlang glänzende Geschäfte, denen aber kürzlich das rücksichtslose Eingreifen der Polizei ein jähes Ende bereitere. Für die bescheidene Summe von 2 Pence weichte er die Neugierigen in die geheimen Gründe ein, warum der allgemein beliebte englische Thronfolger immer noch nicht in den heiligen Stand der Ehe getreten ist. Wenigstens gab er vor, die Gründe dafür erraten zu können. Selbstverständlich rief sich das Publikum um die versprochene Enthüllung, die der Straßenhändler an einer Ecke von Holborn in verschlossenen Umschlagen verkaufte, denn die Frage, warum der Prinz von Wales eigentlich immer noch Junggeselle bleibt, nachdem sein jüngerer Bruder schon längst geheiratet hat und der glückliche Vater eines reizenden Pabns ist, beschäftigt die Engländer, und besonders die Damenwelt, äußerst intensiv. Nun wird man aber den jungen Verkäufer lange nicht wieder auf seinem Posten sehen denn der Polizeivortrater hat ihm eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten zubilligt, und zwar wegen Verpiegelung falscher Tatsachen, denn die geheimnisvollen Briefumschläge enthielten nicht einmal den Namen des Prinzen von Wales sondern nur eine kleine Erzählung, worin der „Märchenprinz“ wie er in allen Kindergeheimnissen seit Jahrhunderten vorkommt, die Geldrolle unehel — zur jedenfalls herben Enttäuschung der Neugierigen, die glauben, für eine bescheidene Summe endlich einmal hinter das große Geheimnis zu kommen. — Die Revisten sind sich überall gleich im sentimental Anheimeln der Prinzen. —

Tiroler Sittlichkeit.

Vor dem Obersten Gerichtshof in Wien wurde eine für das jünger-jährige Tirol kennzeichnende Geschichte verhandelt. Der Ritzbürgermeister Mayer einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Tienz übernahm im Jahre 1920 ein 14-jähriges Mädchen vom Jugendfürsorgeamt in Pflege. Nach ein paar Jahren erkrankte ein Nachbar die Anzeige, daß sich der Pflegevater wiederholt an dem Mädchen vergangen habe. Die Sache ließ sich aber nicht nachweisen, und so endete der Prozeß mit einem Freispruch. Im Jahre 1923 war nun das Mädchen zur Mutter zurückgekehrt, die wieder geheiratet hatte, und erzählte dem Stiefvater seine Erlebnisse. Nun kam die Sache noch einmal vor Gericht. Mayer stellte jetzt seine Beziehungen zu dem Mädchen nicht länger in Abrede, versicherte aber allen Ernstes, er sei von dem Mädchen verführt worden. Außerdem habe er vergessen, daß das Mädchen seiner Ebnut anvertraut war. Er wurde zu 6 Monaten strengen Arreits verurteilt. Der Oberste Gerichtshof gab aber der Nichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers Folge und ordnete eine neuerliche Verhandlung an. Jetzt schilderte Mayer seine Pflegeochter als ganz vollkommenes Geschöpf, von dem er sich habe verführen lassen, weil er Streit mit seiner Frau gehabt habe. Das Mädchen jagte aus, Mayer habe sie unter Androhung von Gewalt und mit dem Druce seiner Autorität gezwungen gemacht. Das Gericht war der Ansicht, daß Mayers Verteidigung glaubwürdig sei und ging mit einem Freispruch vor. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts wurde vom Obersten Gerichtshof verworfen. Der fromme Herr Ritzbürgermeister hat also jetzt den gerichtsmäßigigen Nachweis in Händen, daß er sich von seiner minderjährigen Pflegeochter hat verführen lassen! —

Ruhendes Erbgold.

Dänische Blätter veröffentlichen folgende Erbschaftsgeschichte: Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hinterließ ein deutscher Kapitän namens Mansfeld (Mannfeld), der für englische Rechnung fuhr und seinen Wohnsitz auf Ceylon hatte, ein Vermögen von 300 000 deutschen Reichsmark. Dieses Geld wurde nach seiner testamentarischen Verfügung 1811 in der Filiale der Bank von England in Colombo auf Ceylon deponiert. Nach dem Willen des Testators sollte es dann 100 Jahre später an seine Erben ausgezahlt werden. 1911 war das Vermögen mit den Zinsen auf etwa 9 Millionen Mark angewachsen. Die Bank von England bemühte sich nun, die Erben des Geldes ausfindig zu machen. Große Anstrengungen erschienen, um die Millionen an den Mann zu bringen, ohne daß dies zunächst gelang. In Sonderburg las ein Mann namens Rasmussen der Ausbelegungskommission vor einiger Zeit in einer englischen Zeitung von dem vielen Gelde, das auf seine Väter wartete. Er unterrichtete seinen Stammvater und entdeckte, daß der alte Mansfeld sein Urorenkel war. Mit Hilfe der Behörden gelang es dann, 18 Erben für die 9 Millionen Mark aufzufinden. Ein Teil von ihnen ist in Deutschland, ein Teil in Dänemark ansässig. Wie in der dänischen Presse festgestellt wird, sind unter den Erben Maurer, Tischlergehilfen, Boten und Köstliche. Auf jeden der Erben werden etwa 500 000 Mark entfallen. —

Der Adler im Hühnerstall.

Durch das aufgeregte Gackern der Hühner aufmerksam geworden, war der Portier einer bei Preccia (Lombardien) gelegenen Villa nach dem Hühnerstall geeilt. Er sah sich dort einem großen Raubvogel gegenüber, den er fälschlich am Halse packte, obwohl sich das Tier mit Krallen und Schnabel heftig zur Wehr setzte. Aber der Portier hielt den Hals des Eindringlings mit eiserner Griff unklammert und brachte ihn nach der Küche, wo er ihn durch einen Schlag mit dem Hammer tötete. Man hatte einen Königsadler erlegt, der eine Flügelspannweite von 2 Meter aufwies. Der Adler hatte sich wahrscheinlich im Sturm verirrt, und offenbar vom Hunger getrieben, den Hühnerstall der Villa überfallen. —

Wieder Hetsjagen in Moskau.

In den Stifftskäulen von Moskau erschienen dieser Tage riesige Plakate, die ein seltsames seit 12 Jahren verbotenes Schauspiel ankündigten. Danach werden jetzt wieder in der Umgebung von Moskau Hetsjagen auf Hain veranstaltet, wozu man sich eine Karte zum Anschauen lösen kann. Dabei werden Filmmaßnahmen gemacht, die in allen Kinos gezeigt werden. Die „Pranda“ protestiert gegen dieses dem „Proletariat widerwärtige Schauspiel“, während der offizielle Sowjetdichter Bjedni dieses Jagdvergnügen gleichfalls als groben Unfug bezeichnet. —

Die Grippe der Grippe in England.

Die Sterblichkeit bei Grippe in England hat in den letzten Tagen in erschreckender Weise zugenommen. In der ersten Januarwoche sind in 105 großen englischen Städten 172 Todesfälle vorgekommen, im Bezirk London 72. In der zweiten Januarwoche stieg die Zahl auf 326 in den großen Städten, auf 187 im Londoner Bezirk allein. Die am 22. Januar abgeschlossene Zählung für die dritte Januarwoche betrug insgesamt für die großen Städte 470 Fälle, für London allein das in der Statistik der 105 Städte enthalten ist) 197. Die Sterblichkeitsziffern für die letzten 5 Wochen sind um 500 höher als im vorigen Jahre. Im ganzen Lande werden viele Schulen geschlossen. —

Liebeskummer härter als Gift.

In eine Erzählung aus der Zeit der Frontabende erinnert der Polizeibericht von Marshalltown (Nordamerika) der sonst über Einbrüche, Raubmorde und Selbstmorde mit treuer Gleichgültigkeit der Öffentlichkeit Kenntnis zu geben pflegt. Charles Ernd, ein junger Mann aus der nordamerikanischen Stadt Marshalltown, ist dort unter geheimnisvollen Umständen gestorben, und die Polizei, die ein Verbrechen vermutete, deckte nur eine kührende Liebesschicksale auf, ohne eine ausreichende Erklärung für den rätselhaften Todesfall zu finden. Als Ernd von seiner Verlobten

Nimm kein Verschleiß
Fays echte Sodener Mineral-Pastillen

Beda Bellefille verlassen worden war, schrieb er dem 19-jährigen Mädchen einen Brief, in dem er sie um die Liebesendung von Gift bat. Fräulein Bellefille hat beschworen, daß sie ihrem ehemaligen Bräutigam kein Gift geschickt habe, gab aber zu, den guten Charlen mit der falschen Behauptung geneigt zu haben, daß sie einen andern Bräutigam besäße. Es war der „harmlose“ Einfall eines launischen Mädchens, das nicht ahnte, welche Folgen der unangebrachte Scherz bei ihrem leidenschaftlichen Verlobten haben würde. Zuerst glaubte die Polizei, daß sich Charlen Erod in seiner Verzweiflung getötet habe, und seine verkrampften Muskeln schienen zu beweisen, daß Gift die Erstarrung herbeigeführt hatte. Aber bei der Obduktion der Leiche hat man nicht die geringste Spur von Gift gefunden, und alle Befanuen des jungen Liebhabers beteuern, daß Charleys Herz von selbst zu schlagen aufgehört habe, als er von seinem vermeintlichen Unglück in der Liebe erfuhr. Der Schmerz der Enttäuschung war wirkungsvoller, als das Gift hätte sein können — und da behauptet man, unsere übermüdete Zeit könne keine wahren Leidenschaften mehr! —

Tagebuch eines Diebes.

In Sofia wurde ein Dieb festgenommen, bei dem die Polizei bei der Hausdurchsuchung ein sorgsam geführtes Tagebuch vorfand. Danach hatte er innerhalb 3 Monaten 31 Diebstähle verübt. Es war genau verzeichnet, wo der Diebstahl stattfand, was erbeutet und an wen die Beute weiterveräußert wurde. Angefangen hat der Dieb mit einigen Schachteln Schokolade, dann folgten Kisten mit Fuder und Parfüm, Stoffe, Kleider, Bücher, Goldwaren usw. Aus dem Tagebuch ist aber auch zu sehen, daß der Dieb seine Diebstähle aus Liebe zu der Gattin eines Staatsanwalts verübte. Ihr schenkte er den größten Teil seiner Beute. Auf ihren Wunsch stahl er auch einige Goldzähne, um seine vernachlässigten Zähne auszubessern. Festgenommen wurde er beim Diebstahl einer Schreibmaschine, die er benötigte, um seiner Freundin den Abschiedsbrief zu schreiben; er war der Frau Staatsanwalt allmählich überdrüssig geworden. Dennoch hat der Herr Staatsanwalt die Scheidungsanträge eingereicht. —

Giftgasbomben gegen Wölfe.

Das gesamte Gebiet des Kraiss ist von einer furchtbaren Wolfplage heimgesucht. Ganze Rudel der Tiere sind von den Bergen in die Ebene gekommen und umlagern die Dörfer und Städte. Die Bewohner eines Dorfes mußten 3 Tage und 3 Nächte einen verzweifelten Kampf mit den Eindringlingen führen, wobei fünf Bewohner von den Tieren zerrissen wurden. Im keltischen Taa erschienen die Bestien in den Vorhädern von Fern und Ufa; in Lenzburg drangen drei Rudel in die Stadt und zwangen die Einwohner, sich in den Häusern zu verbarri-

cadieren und durch die Fenster ein Schnellfeuer zu eröffnen. In Tscheljabinsk drangen zwei Rudel während des Gottesdienstes in die Kirche ein. Bei der entsetzten Panik fielen viele Frauen in Ohnmacht und die unbewaffneten Männer mußten ihre Heil in der Flucht suchen. In dem gleichfalls von Wölfen bedrohten Alexanderowits ging die Militärbehörde den wilden Tieren mit einem Bombenflugzeug zu Leibe, das auf die die Stadt belagernden Wölfe mit Giftgas gefüllte Bomben abwarf. Hierbei wurden 200 Tiere getötet. —

Die Foltern des Spiegelsimmers.

Demnächst wird in London der Prozeß gegen den jungen Lord James V. beginnen, der seine Geliebte, die Sängerin Rosy S., in den Wahnsinn gejagt hat. Er hatte sie heiraten wollen, aber seine Familie setzte alles in Bewegung um diese „Mißheirat“ zu verhindern. Man rebete dem jungen Lord ein, Rosy habe es nur auf sein Vermögen abgesehen, liebe aber einen andern. Ein Detektivbureau lieferte die gewünschten Beweise. Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen den Liebenden, bei der die Sängerin ihre Unschuld beteuerte und sich bereit erklärte, sich jeder Liebesprobe zu unterwerfen. James hielt sie beim Wort, und einige Tage später führte er sie in ein Zimmer, dessen Wände, Decke und Boden ganz aus Spiegeln bestanden. In der grellen Beleuchtung der im Spiegel vervielfachten Lampen trat der Sängerin, wohin sie auch blickte, ihr verhundertfachtes Bild entgegen. „Du wirst hier 10 Tage bleiben“, sagte James. „Wenn Du mich nicht betrogen hast, wirst Du nicht fürchten müssen, eines Tages im Spiegel das Bild einer Frau zu erblicken, die von Reue gequält ist.“ Sie benutzte lange Zeit lang ertrag es Rosy unausgesetzt ihrer eigenen Gestalt zu begegnen. Aber allmählich geriet sie in nervöse Erregungen, und sie wurde von Angstzuständen erfaßt. Sie wollte die Spiegel zerstören, aber ein Seffel, den sie gegen die Wand schwang, zerbrach, und aus dem gesprungenen Spiegel trat ihr immer wieder nur ihr eigenes Bild entgegen. Sie stieß einen Schrei aus und brach zusammen. Als der junge Lord eintrat, sah sie auf dem Boden, die Hände an die Augen gepreßt und murmelte fortwährend: „Ich bin ich, ich bin doch ich!“ Sie war wahnsinnig geworden! —

Der verdächtige Briefverkehr.

Der Postdirektor von Graje, einer kleinen südostböhmischen Stadt mit großem Fremdenverkehr, ist zwar gehohlt, viele Briefe an allerhand Ausländer durch sein Amt gehen zu sehen. Trotzdem war er erstaunt über die Menge, die in den letzten Wochen an ein und denselben Mann ankamen: H. G. Wells, den berühmten englischen Schriftsteller, von dem der Postdirektor von Graje jedoch nie gehört hatte. Er wurde misstrauisch: „Ich würde mich nicht wundern, wenn das irgendein Verführer

wäre.“ Vollkommenen Pflichtgefühls benachrichtigte er die Polizei von seinen beunruhigenden Beobachtungen. Die verdächtige Villa, in der der Adressat wohnte, wurde sorgsam beobachtet. Ohne Erfolg. Schließlich raffte sich der Polizeikommissar zu einem persönlichen Besuch auf. „Wie kommt es, daß Sie so viele Briefe erhalten?“ fragte er Wells streng. „Ich weiß wohlhaftig nicht“, war das einzige, was dieser in der Heberatschung antworten konnte. Verdächtig! Der Eindruck des Engländers auf das Auge des Gehezes war aber offenbar trotzdem nicht ganz ungünstig. Nach einem Verhör sah der Mann eigentlich nicht aus. Die Polizeibehörde von Graje ging deshalb von der Verführertheorie zu der Vermutung über, daß der so viel angeschriebene Gast des Städtchens sich seinen Lebensunterhalt durch Wahrsagerei auf schriftlichem Wege verdiente. Und H. G. Wells soll nicht einmal etwas getan haben, sich von dem schrecklichen Verdacht zu säubern. —

Ein sonderbarer Schwindel.

Ein sonderbarer Schwindel verübte in Triest ein gewisser August Albertella. Er machte in einer Kollektur des kleinen Lottos gleichzeitig 24 000 Einätze zu 50 Centesimi, also zu einem Gesamtbetrag von 12 000 Lire ohne den Betrag zu bezahlen, weil die Fertigstellung der Lotteriescheine durch drei bedienstete 12 Tage in Anspruch nahm. Mittlerweile wurde Albertella verhaftet. Er gewann indessen einen Treffer in der Höhe von 7500 Lire, während alle andern Einätze ungezogen blieben. Die Kollektur erleidet einen Schaden von 4500 Lire. —

Warum die Mühlen stillstehen.

Die vier großen Mühlen in der Umgebung von Wien, die sogenannten „Schöller-Mühlen“, mußten in den letzten Tagen, wegen steten Mißpangens des Mehlkonjums in Wien den Betrieb einstellen. Die „Schöller-Mühlen“ bedeuteten vor nicht allzulanger Zeit eine industrielle Macht auf dem Gebiet der Lebensmittelerzeugung, und Mehlhändler und Bäcker waren froh, wenn sie von ihnen Mehl beziehen konnten und Kredit bekamen. Warum ist der Bedarf an Mehl soviel geringer worden? Weil die meisten Frauen und Mädchen nicht mehr wie früher Brot und Kuchen in Mengen verzehren. Sie wollen jetzt ihre schlanken Linien bewahren. Es sind, wenig gerechnet, 200 000 Frauen und Mädchen in Wien, die Brot und Gebäck verpönnen, weil sie schlant bleiben oder werden wollen. Nimmt man an, daß jede von ihnen früher täglich nur drei Stück Gebäck aß, so gibt das allein schon einen Ausfall von 600 000 Stück an einem Tage, also für jeden der 600 Bäcker in Wien 1000 Stück. Ein Beispiel dafür, in welcher Weise eine Mode die wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflussen kann. Die Schnur nach der „schlanken Linie“ legt Mühlen still und macht Bäckerarbeiter brotlos. Man wünscht, leicht zu wiegen, und die Folgen wiegen schwer. —

Preiswerte Kleiderstoffe

für die Konfirmation

Weiße Kleiderstoffe	
Wollbatist	Meter 2.95 2.10
Popelin reine Soße	Meter 3.25 2.60
Cheviot 130 cm breit	Meter 4.75 3.40
Wollkrepp ca. 1.0 cm breit	Meter 4.90
Ottomane ca. 130 cm breit	Meter 6.75
Rips ca. 130 cm breit	Meter 8.25 6.90
Gabardine ca. 1.0 cm breit	Meter 7.25
Helvetiaseide große Breite	Meter 3.50 2.95
Crépe de Chine ca. 100 cm br.	Meter 9.50 8.75 6.25

Farbige Kleiderstoffe	
Chevron Doppelbreit	Meter 1.95
Popelin reine Soße	Meter 4.90 3.50 2.45 2.10
Foulétuch reine Soße	Meter 2.95 2.65 2.25
Wollmusselin	Meter 2.75 2.00
Mohär-Cheviot Doppelbreit	Meter 2.45
Wollkrepp Doppelbreit	Meter 2.60
Ripspopelin ca. 130 cm breit	Meter 6.90 4.90 4.25
Epingle ca. 130 cm breit	Meter 6.90 6.25
Damentuch 140 cm breit	Meter 6.90 5.50

Schwarze Kleiderstoffe	
Cheviot reine Soße	Meter 1.35
Popelin	Meter 4.90 3.75 2.45 2.10
Cheviot 130 cm breit	Meter 2.75 2.25
Wollkrepp Doppelbreit	Meter 2.60
Ripspopelin ca. 130 cm breit	Meter 5.50 4.25
Gabardine ca. 1.0 cm breit	Meter 5.50 4.95
Eolienne Seide in Soße	Meter 5.50 3.95
Taffet ca. 90 cm breit, reine Soße	Meter 5.90 4.90
Crépe de Chine ca. 100 cm br.	Meter 8.75 6.25 4.90

Köper-Samt
Das elegante Konfirmationskleid schwarz und rot
Meter 5.50 4.50 **3.90**

Spitzenaschentücher weiß oder mit Spitze 20
Spitzenaschentücher mit Spitze 48
Spitzenaschentücher weiß oder mit Spitze 1.25
Wickeltaschentücher in Nadelkreuz 15

Taghemd mit Tränen oder Anjetüch, in Zangensch. 1.10
Prinzebrock mit Kragen und 1.85
Kleiderhemd mit Kragen 1.95
Beinkleid geblüht od. offen od. mit 2.15
Nachthemd Schlingform 2.95

Kunstseidenes Unterkleid in allen Farben 2.25
Kunstseidene Hemdhosen in allen Farben 2.25
Kunstseidene Schlüpfer in allen Farben 1.85
Trikot-Schlüpfer in allen Farben 85
Hemdhemd reiß gefärbt 1.15

Burschen-stiefel schwarz prima Qualität 9.80
Burschen-stiefel schwarz 11.00
Knaben-stiefel schwarz prima Qualität 10.50
Burschen-Halbschuhe 10.50
Burschen-Halbschuhe 11.00

Jamen-Zugschuhe mit Absatz, mod. Form 9.50
Damen-Spangenschuhe, hohe, breite und hohe Form 8.50
Damen-Spangenschuhe echt 11.50
Damen-Lackzugschuhe bequeme Form mit Blodab 8.50
Damen-Lackspangenschuhe, breite Form, hoch, mit Gummifled 13.50

Ullstein - Schnittmuster
Spezial-Schnittmuster, Sonderbestellungen, Ullstein-Schnittmuster für Herren, Frauen, Kinder.

BARASCH

Billiger Seefischverkauf!
Ab Mittwoch, solange Vorrat reicht:
Blutfrischer Kabeljau (ohne Kopf) Stück 25 Pfg.
Blutfrische grüne Heringe (Mittelfische) Stück 25 Pfg.
in den Säcken der Mitglieder des **Vereins der Fischhändler**

Rothbücher
Sampsonium-Gebilde in allen Größen 1.10
Prinzebrock mit Kragen 1.85
Kleiderhemd mit Kragen 1.95
Beinkleid geblüht od. offen od. mit 2.15
Nachthemd Schlingform 2.95

Die weiteren Einwendungen des Buchdruckereibesetzers Samorech abzumehren. Da der Reichstag die Rechtskraft erlangt hat, ist der Verhandlungsplan, der vom 26. Juni bis 24. Juli 1923 angesetzt hat, von uns heute vorläufig festgesetzt und in Anhang I - Stadtschreiberamt - zu jedermanns Einsicht offen gelegt worden.
Am dem heutigen Tage treten die Verhandlungen des Reichstages betr. Anlegung, Veränderung und Behauptung von Straßen und Plätzen in der Stadt Gommern vom 7. und 8. Juli 1922 und der Polizei-Verordnung vom 21. März 1922 für das oben bezeichnete Gelände in Kraft.
Gommern, den 1. Februar 1927.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
An Stelle des Kaufmanns Max Schäfers, der am 1. Januar d. J. sein Amt als Stadtverordnetem niedergelegt hat, ist von der Mehrheit der wahlberechtigten Unterzeichner des Sachvertrages 2. Kennwort: Paritätische, die unter Änderung der Reihenfolge, in der die Bewerber zu beurteilen sind, der Wählervereiner Karl Dobras hervorgehoben und Stadtvorordneten gewählt worden. Die Mitteilung über diese Wahl ist uns am 14. Januar d. J. also innerhalb der gesetzlichen Frist von 2 Wochen zugegangen. Die Wahl des Herrn Dobras zum Stadtvorordneten ist somit Rechtsgültigkeit erlangt.
Gommern, den 8. Februar 1927.
Der Magistrat, Dr. Sauer.

Nachrichten aus der Provinz

Landarbeiter und Arbeitsschutzgesetz

Im „Landarbeiter“ beschäftigt sich der Verbandsvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes mit dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Es wird mit Recht gesagt, daß durch den Entwurf ein neues Recht an den Landarbeitern beabsichtigt ist. Das Recht beginnt gleich im Abschnitt 1. Hier heißt es: „Nicht unter das Arbeitsschutzgesetz fällt die Arbeit in Betrieben der Land- und Forstwirtschaft.“ Die Begründung sagt dazu, daß die Arbeit in der Landwirtschaft so starke Besonderheiten aufweist, daß von einer Unterstellung unter das allgemeine Arbeitsschutzgesetz Abstand genommen werden müßte.

Diese Begründung ist mit Entschiedenheit abzulehnen, weil sie unzutreffend ist. Eine Durchsicht des Entwurfs läßt erkennen, daß für die Schutzbestimmungen der einzelnen Abschnitte ein so weiter Rahmen gezogen ist, daß die Landwirtschaft noch bequem darin Platz findet. Alle Schutzbestimmungen sehen nämlich Ausnahmen, Ausnahmen und nochmal Ausnahmen vor.

Beachtung verdient dann der § 3, der die Arbeitszeit behandelt. Als regelmäßige Arbeitszeit wird hier der Achtstundentag an die Spitze gestellt, der aber durch die vielen Ausnahmen selbst zur Ausnahme wird. Wo so viel Ausnahmen vorgehen, da ist auch noch Platz, um den Besonderheiten der Landwirtschaft Rechnung zu tragen und diese in das Gesetz aufzunehmen. Soweit der Weinbau und die Forstwirtschaft in Frage kommen, ist der Achtstundentag, besonders mit den vorgezeichneten Ausnahmen, glatt zu übernehmen.

In der Forstwirtschaft ist der Achtstundentag auch heute noch grundsätzlich in Geltung. Lediglich für Kulturarbeiten, die den kleineren Teil der in der Forstwirtschaft anfallenden Arbeit darstellen, gilt als Höchstarbeitszeit eine 10stündige am Tage. Es bestehen aber keinerlei Schwierigkeiten, die Ueberforderung des Achtstundentages während der Kulturzeit als Ueberstundenarbeit zu erfassen.

Bei der übrigen Landwirtschaft muß der Grundsatz gelten, daß Technik, Wissenschaft und Rationalisierung der Landwirtschaft nicht nur zum Vorteil des einen Teiles, nämlich der Unternehmer, genützt werden. Um technischen Fortschritt beansprucht auch die Arbeitererschaft ihren Anteil. In Anlehnung an die Arbeitszeitbestimmungen der vorläufigen Landarbeitsordnung, aber mit einer wesentlichen Verringerung der dort vorgezeichneten Arbeitszeiten, kann die Landwirtschaft den ihr zustehenden Platz im Gesetz finden.

Die Bestimmungen über den Schutz der weiblichen und jugendlichen Arbeiter sowie die besonderen Bestimmungen über Mutter- und Kinderschutz sind ebenfalls so stark mit Ausnahmen für Sonderfälle des Wirtschaftslebens durchlöcherig, daß keinerlei Veranlassung besteht, die Landwirtschaft vom Gesetz auszunehmen. Sehr minimal sind auch die Schwierigkeiten, um die Landwirtschaft in die Schutzbestimmungen der Abschnitte „Betriebsgefahren und Arbeitsaufsicht“ einzubeziehen. Und die Sonntagsruhe? Auch hier ist es nicht schwer, den Landarbeitern die Aufnahme in die Bestimmungen des Gesetzes zu ermöglichen.

Der abwegigen Ansicht der Regierung, der für die Landwirtschaft notwendige Arbeitsschutz müsse durch ein späteres Sondergesetz geregelt werden, tritt der Vorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes in seinen Darlegungen zum Arbeitsschutzgesetz folgendermaßen deutlich entgegen:

„Macht euch endlich frei von dem Glauben, in Sondergesetzen die Landwirtschaft berücksichtigen und die Landarbeiter berücksichtigen und bevorzugen zu müssen. Regelt Sonderheiten der Landwirtschaft, wie ihr es auch bei Sonderheiten für andere Berufe macht, durch entsprechende Bestimmungen in den allgemeinen Gesetzen.“

Kreis Wanzleben

Funktionärsitzung morgen (Mittwoch) abends 8 Uhr bei Bankrat. Die Tagesordnung für die Generalversammlung ist festzulegen.

Groß-Osternleben

Republikanischer Abend. Die Veranstaltung des Reichsbanners am Sonntagabend war gut besucht. Kamerad Dieb hieß die Erschienenen willkommen. Die Kapelle auswärtiger Reichsbannerkameraden fand guten Anklang.

Altenweddingen

Der Lichtbilder-Vortrag war gut besucht. In den Bildern konnte man die Paläste der Agrarier und auch die Wohnungen der Landarbeitererschaft sehen. Der Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes, Kollege Schrader, erläuterte eingehend die Bedeutung der Bilder. Er wies auch darauf hin, daß jetzt wieder die Agrarier alles daransetzen, den Tarifvertrag wegfallen zu lassen. Sie wollen wieder den Kontrakt mit jedem Einzelnen einführen. Landarbeiter, ihr wißt, was das heißen soll: Nur Ausbeutung für euch und eurer Familie! Nichtorganisierte Kollegen, wacht auf und tretet dem Deutschen Landarbeiter-Verband bei, denn nur auf diesem Wege kann man guten Lohn, gute Wohnung und Behandlung erzielen.

Wettersleben

Die Generalversammlung der Partei konnte besser besucht sein. Der Vorsitzende und der Kassierer gaben den Jahresbericht 8 Zeitungsleser und ein kleiner Ueberüberschuss konnten im Vorjahr bezeichnet werden. Zum Kreisarschivtag nach Osterweddingen wurde Genosse August Dübelsitz gewählt. In der Vorstandswahl wurden Genosse August Dübelsitz als erster, Genosse Franz Agi als zweiter Vorsitzender, Genosse Fried. Weiermann als Kassierer, Genosse H. Klockmann als Ueberrevisor, die Genossen A. Granow und Königsdorf als Referenten gewählt.

Seehausen

Der Arbeiterportverein veranstaltet am 12. Februar im „Hofgarten“ einen Maskenball. Die Arbeitererschaft wird herzlich eingeladen.

Welsleben

Der Frauenabend der Partei war zahlreich besucht. Es ist bisher bei jeder Monatsversammlung ein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen gewesen. Man sieht also, daß in der heutigen schlechten Wirtschaftslage der Arbeiterklasse ein besonderes Interesse an den Tagesfragen von den Frauen aufgebracht wird. Besonderen Eindruck erweckte der Vortrag des Genossen Schumacher über: „Die Frau im öffentlichen Leben.“ Er wies darauf hin, daß unter dem Zwange der heutigen Gesellschaftsordnung die Frau nicht mehr achilles an verschiedenen Problemen vorbeigehen kann. Es darf der Frau die Gleichberechtigung im öffentlichen Leben nicht mehr abgestritten werden, wie es früher geschah und auch heute noch versucht wird. Die inhaltreichen Ausführungen des Genossen Schumacher gingen dahin, daß mit besonderem Eifer für die sozialistischen Ideen gewirkt werden muß, wenn der Arbeiterklasse ein menschenwürdiges Dasein beschieden sein soll.

Die Unglücksstraße, besonders für Radfahrer, scheint die Leipziger Chaussee zwischen Döbendorf und der Gattwirtschaft

Finanzausgleich und Fürsorgeaufwand

Bei dem Streit um die Grundzüge des vorläufigen oder endgültigen Finanzausgleichs handelt es sich darum, daß Länder und Gemeinden anteilmäßig Steuerüberweisungen des Reiches erhalten, die ihnen die Erfüllung ihrer Aufgaben, vor allem der sozialen und kulturellen, ermöglichen sollen. Das Mißverhältnis zwischen öffentlichen Einnahmen und Ausgaben ist für die Gemeinden nachgerade unerträglich geworden. Die Forderungen laufen deshalb zum Teil auf eine Verneuerung der Steuerüberweisungen und deren gerechtere Verteilung zwischen den Trägern der öffentlichen Gewalt hinaus. Die Grundvoraussetzung dafür ist natürlich, daß auch beim Reich eine Entlastung getroffen wird, die mit einer Stärkung der Einnahmen gleichzeitig eine zweckmäßige Reform der Ausgaben verbindet.

Zur Frage der Verstärkung der Einnahmen hat die Kritik nahezu umfassend Stellung genommen. Von mal minder großer Bedeutung ist aber gerade unter den augenblicklichen Verhältnissen eine Erörterung über die Verminderung der Ausgaben, von denen ja die Fürsorgeleistungen den Hauptanteil darstellen. Der Fürsorgeaufwand der Gemeinden ist, wie eine kürzlich veröffentlichte Denkschrift des Deutschen Städtebunds feststellt, im Jahre 1925 um 390 Prozent gegenüber 1913 gestiegen. Dazu kommt in neuerer Zeit noch die erhebliche Belastung durch die Krisenfürsorge. Die gewaltige Zunahme der Arbeitslosigkeit in den letzten Wochen wird gleichzeitig neue gemeindliche Aufwendungen nach sich ziehen.

Nicht die Erweiterung der Fürsorgeleistungen „bis ins Unerlöschliche“, wie die Gegner argumentieren, hat diese ungeheure Belastung der Gemeinden verursacht, sondern das riesenhafte Anwachsen der Zahl der zu unterstützenden Personen.

Das haben die Veröffentlichungen des Deutschen Städtebunds und des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge hinlänglich bewiesen.

Angeichts dieser erschreckenden Steigerung der Fürsorgeleistungen sind nicht nur die Bürgermeister und Finanzbeamten der Städte, die Kreis- und Gemeindeverwaltungen, sondern auch die Kaufleute im Fürsorgewesen aufs äußerste bemüht, Sparmaßnahmen aufzufinden. Dabei wird erzwungen, das Einkommen der Hilfsbedürftigen oder ihrer unterhaltspflichtigen Angehörigen härter heranzuziehen, die freiwilligen Leistungen der öffentlichen Fürsorge etwa abzubauen und die freie Wohlfahrtspflege wieder in stärkerem Maße in Anspruch zu nehmen. Diese Erörterungen bergen aber die Gefahr, daß sich früher oder später gewisse Berührungspunkte zwischen den sachlich aufzustellenden Vorschlägen der Kaufleute und den politischen Interessen der besitzenden Klassen bei den Lösungsvorschlägen am Finanzausgleichsproblem ergeben werden.

Um dem vorzubeugen, bedarf es einer grundsätzlichen Erörterung darüber, ob überhaupt diese Versuche einer Herabsetzung der Ausgaben imstande sind, eine zweckmäßige Lösung herbeizuführen. Man kann sich des drückenden Gedankes nicht erwehren, daß zu gleicher Zeit, in der die Massennot steigt, ein Abbau, zum mindesten eine

Lebensliche Umgestaltung des Fürsorgewesens bevorsteht.

Die Heranziehung unterhaltspflichtiger Angehöriger hat sich in der Praxis durch den Bureaukratismus in den einzelnen Wohlfahrts- und Fürsorgeämtern geradezu verhängnisvoll genug ausgewirkt, als daß dieses System nach weiterer Verbreitung finden darf. Auch die Uebertragung einzelner Aufgaben an die freie Wohlfahrtspflege ist keine Lösung, weil diese Verbände dann auch wieder aus öffentlichen Mitteln subventioniert werden müßten, um bei der dort schon jetzt herrschenden Notlage auch noch die neuen Aufgaben erfüllen zu können. Andererseits besteht dadurch die Gefahr, daß die ganze öffentliche Wohlfahrtspflege auf das Niveau der früheren „Wohltätigkeit“ zurückfällt. Dem diesen altüberbrachten Mitteln kommt man also aus dem Dilemma nicht heraus.

Es wird der Fehler begangen, daß bei dem Kampfe gegen die Notstände nur die Symptome, nicht aber die tieferen Ursachen erfaßt werden. Es erweist sich nämlich, daß den Gemeinden Lasten aufgebürdet wurden, die weder in ihrer finanziellen Größe noch in sachlicher Hinsicht von ihnen verlangt werden können. Die sachliche Ueberprüfung der gemeindlichen Fürsorgeaufgaben läßt erkennen, daß hier eine Verquickung von fürsorgelichen und sozialpolitischen Maßnahmen stattgefunden hat. Das wird vor allem bei der Sozial- und Kleinrentnerfürsorge deutlich. Sozialpolitik ist aber vom reinen Fürsorgewesen scharf zu trennen. Ihr Kampfgebiet liegt in der Wirtschaftspolitik. Die Reichsregierung hat sich den Auseinandersetzungen mit der Wirtschaft einfach dadurch entzogen, daß sie den Kampf in die Kreis- und Gemeindeparlamente verlegte, so daß ihm eine ganz andere Richtung gegeben und schließlich mit den Mitteln der Wohlfahrtspflege eine Art Subventionierung der Wirtschaft getrieben wurde. Solange nämlich die Wirtschaft den ausgearbeiteten, gesundheits- und durch vorzeitiges Altern für sie erledigten Arbeiter ohne besondere eigne Verpflichtung der Wohlfahrtspflege anheimgegeben kann, werden ihr eben notwendige Ausgaben auf öffentliche Kosten erspart. Die modernen Rationalisierungsbestrebungen werden Opfer und Kosten in Kürze noch erheblich vermehren.

Aus diesen Ermägungen ergibt sich die Forderung nach einer andersartigen Verteilung der Fürsorgekosten

und auf ihrer Grundlage nach einer Uereglung des Finanzausgleichs. Notwendig ist vor allem eine scharfe Abgrenzung zwischen den Aufgaben der Sozialpolitik, die allein den Massen in den entgegengezwungenen Verarmung, und denen des Fürsorgewesens, das grundsätzlich auf seine eigentliche Zweckbestimmung, die wirksame Bekämpfung von Einzelnen, verwiesen werden sollte. Eine Veritärkung der sozialpolitischen Aktionen, etwa in der Richtung der erfolgreichen Durchführung der Erwerbslosenversicherung, der Regelung der Arbeitszeit u. a., wird zwar mit dem Fürsorgewesen aufheben, aber seine Ausdehnung durch vorbeugende Wirkungen beschränken und damit eine Entlastung der Gemeinden herbeizuführen. In dieser Richtung also werden die Vorarbeiten liegen müssen, die die Voraussetzungen für ein tragbares endgültiges Finanzausgleichssystem schaffen sollen.

Zur grünen Tanne zu sein. Wenige Wochen nach dem ersten Unglück ist das zweite Opfer der Schmid Albert Paulus geworden. Auf dem Heimweg von seiner Arbeitsstätte, der chemischen Fabrik in Döbendorf, wurde er am Freitag vergangener Woche zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags von einem heftigen Personenauto angefahren. In schwerverletztem Zustand mußte er dem Krankenhaus Sudenten zugewiesen werden. Wen die Schuld an dem Unglück trifft, konnte nicht festgestellt werden. Jedenfalls wäre es ratsam, von behördlicher Seite aus eine schärfere Kontrolle im Interesse des öffentlichen Verkehrs auszuüben, da die Leipziger Chaussee einen großen Autoverkehr aufzuweisen hat und hier die höchsten Geschwindigkeiten gefahren werden. Die Radfahrer müssen sich auf der Fahrstraße fortbewegen, weil Radfahrwege nicht vorhanden sind. Der breite Streifen neben der Fahrstraße würde sich sehr gut in einen Radfahrweg umwandeln lassen; sein augenblicklicher Zustand verlagert aber jeglichen Radfahrerverkehr. In der Regel ist es ja immer so, daß erst genügend Opfer an Gesundheit und Leben gefordert werden, ehe man sich zur Abhilfe bereit findet.

Westeregeln

Bildungsansicht. Der letzte Vortragsabend mit dem Genossen Redakteur Müller (Magdeburg) als Referenten findet umständehalber in dieser Woche am Dienstag den 10. Februar, abends 8 Uhr, bei Schröder statt. Alle Teilnehmer werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Stadtkreis Burg

Naturheilverein. Die Versammlung war gut besucht. Eine an den Ernährungsmitteln gerichtete Eingabe gelangte zur Berücksichtigung. Es ist eine Erweiterung auf eine vom früheren Ernährungsmitteln gehaltene Rede, und weist nach, daß vegetarische Nahrung denselben Nährwert hat wie fleisch, teilweise sogar dem Körper noch zuträglich ist. Der Bund tritt energig für naturgemäße Lebens- und Heilweise ein. Der Neuanlage von Wabegemeinschaft gibt die Versammlung ihre Zustimmung, ebenso der Aufnahme eines Darlehens. In eingehender Weise verbreitet sich Herr Kabe über die Grippeerkrankungen und gab naturgemäße Vorbeugungsmaßnahmen bekannt. Vereinsangelegenheiten bildeten den Schluß der interessanten und lehrreichen Versammlung.

Der Biochemische Verein hält am Donnerstag im Vereinslokal eine Versammlung ab. Ein Vortrag über Lungentuberkulose wird gehalten.

Kreis Jerichow I

Die Reichsbannerversammlung fand bei mäßiger Beteiligung statt. Zur Kreisversammlung am 6. März in Burg wurde Kamerad Ernst König delegiert. Die Wahl eines Jugendleiters fiel ebenfalls auf Kamerad Ernst König.

Zustände bei der freiwilligen Feuerwehr. Eine eigenartige Haltung nimmt unsere Feuerwehr an, wenn sich unsere Genossen und Reichsbannerkameraden um Einstellung bemühen. Entweder ist die Zahl der Mitglieder ausgefüllt oder es sind keine Uniformen mehr da. Dies trifft aber nur immer zu, wenn es sich um unsere Genossen handelt. Einem Genossen ist die Aufnahme verweigert, weil er nur passiv eintreten wollte. Daß Mangel an Kräften herrscht, beweist jeder Brand; denn dann werden alle zur Hilfeleistung herangezogen, bestimmt alle Arbeiter, während die Herren geschont werden. Dejo mehr aber löshen die Herren nachher den Durst. Die dummen Arbeiter bekommen nicht mal den Dank. Zur Hilfeleistung will man uns haben, nicht aber als Mitglieder aufnehmen. Hoffentlich sprechen die maßgebenden Stellen des Kreises da mal ein gewichtiges Wort.

Bresien

Der Wasserstand der Elbe hat in den letzten Tagen zwar langsam, aber stetig abgenommen. Jetzt ist er über Normalnull.

Gommern

Der Arbeitsmarkt. In der Arbeitsmarktlage ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Angebot und Nachfrage gleichen sich meistens aus. Im Baugewerbe fanden teils noch Entlassungen statt, denen aber auch Einstellungen von Maurern und Bauhilfsarbeitern gegenüberstanden. Das gleiche Bild machte sich in den forstwirtschaftlichen Betrieben geltend. Teilweise wurden Erwerbslose zum Holzschlägen eingestellt, teils fanden wegen Beendigung der vor-

geführten Arbeiten Entlassungen statt. Aus der Metallindustrie wurden Dreher und Schlosser entlassen. Auch die Schiffbauindustrie entließen Schiffe. Entlassungen fanden auch in Viehbaubetrieben statt; desgleichen in den Schufabriken, Zwiden.

Die Steinbruchbetriebe hatten vereinzelt geübte Stein- und Klinkersteinmacher ein. Außerhalb des Bezirks wurden zum Steinbohrerarbeiten Arbeitskräfte vermittelt. In der Landwirtschaft war die Nachfrage ungleichmäßig. Verschiedentlich zeigte sich der Bedarf etwas; vielfach wird auch mit der Anforderung von Arbeitskräften zurückgehalten. Vermittelt wurden Schweizer, Landarbeiterfamilien, ledige Geschirrführer und junge Jungen. Gegenwärtig besteht noch ein Ueberangebot von landwirtschaftlichen Arbeitskräften.

Für weibliche Arbeitskräfte hat sich in der Landwirtschaft vorübergehend Beschäftigung. Einige Entlassungen von Arbeitern fanden in den Schufabriken statt. In der Landwirtschaft ist noch nach Dienstmädchen eine erhöhte Nachfrage. Vermittlungen konnten laufend getätigt werden. Offene Stellen im Privathaushalt für Hausmädchen sind weniger vorhanden.

Erwerbslos waren Anfang Februar 374 Personen, und zwar 313 männliche und 61 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 275 Personen, und zwar 248 männliche und 27 weibliche.

Frauenversammlung der Partei. Am Freitag den 4. Februar, abends 8 Uhr, fand im Gasthof zur Sonne eine gut besuchte Frauenversammlung statt. Die Vorsitzende, Genossin Emma Brand, gab einen Rückblick auf die Frauenbewegung im Jahre 1926. Dann nahm die Genossin Landtagsabgeordnete Minna Vollmann (Halberstadt) das Wort zu dem Thema „Die Frau und der Sozialismus“. In anschaulicher Weise berand es die Referentin, den Anwesenden die Bedeutung der sozialistischen Weltanschauung klar zu machen. Die Frauen sind berufen, Seite an Seite mit dem Manne für die Befreiung der Menschheit einzutreten. Wo eine gute Frauenorganisation am Ort ist, da ist auch eine gute Parteibewegung. Treffend schilderte sie den Frauen die Anselbändigkeit vor dem Kriege. Durch das allgemeine und gleiche Wahlrecht, das von der Sozialdemokratie geschaffen worden ist, sind auch die Frauen frei geworden. Sie müssen nur bei der Wahl und auch bei andern Gelegenheiten davon Gebrauch machen. Die Bürgerlostrategie des Westens macht es erforderlich, daß die Frauen mit den Männern schon jetzt alle Vorbereitungen treffen, damit bei einer kommenden Wahl der Sieg unser wird. Der Referentin wurde reichlicher Beifall zuteil. In der dann folgenden Aussprache wurden noch viele Fragen beantwortet. Die Vorsitzende empfahl, daß die Kreisleiterinnen in Zukunft ihre Aufgaben schneller und besser erledigen müssen. Es fand noch eine Sammlung zu Unterstützung Hilfsbedürftiger statt. Die verstorbene Jugendgenossin Frieda Gatzki wurde in gebührender Weise geehrt. Es wurde beschlossen, einen Kranz zu stiften. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Achtung, Angestellte! Die Gründung einer Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten soll auch in unserm Ort erfolgen. Zu diesem Zwecke findet am Donnerstag den 10. März, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Sonne (Café) eine Werberversammlung statt, in der Kollege Müllig einen Bericht über den Stand der Tarifverhandlungen mit dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden geben sowie über Organisationsfragen sprechen wird. Alle Angestellten der Behörden sowie auch der Industrie und des Gewerbes sind freundlichst eingeladen.

Das Ende der Weltreise. In Schutzhaft genommen wurden die Schüler Werner Kessler, Rolf Reimke und Horst Richter von der hiesigen Polizei. Sie hatten sich vom Elternhaus in Leipzig ohne Wissen der Eltern entfernt, um nach Hamburg zu wandern. Von hier wollten sie sich auf ein Schiff begeben und dann nach Amerika fahren. Die kleinen Karl-Max-Romantiker hatten sich sofort nach Schluß der Schule auf die Reise gemacht und von Schulkräften mit Büchern im Walde bei Döbisch begraben. Die Ausreißer bleiben so lange hier, bis die Eltern sie abholen.

Böthen

Brennholzverfeigerung. Bei der letzten Brennholzverfeigerung sind meistens hohe Gebote abgegeben und die Tage weit überschritten worden. Ein Meter Kiefernholz kostete durchschnittlich 10,50 bis 13 Mark, Gaholz 3,50 Mark.

Zuckerchieber-Prozess und Zuckerfabrik Genthin

Kreis Jerichow 2

Barleben

Die Sonntagsarbeit der Firma Dübener, trotz der großen Arbeitslosigkeit arbeitet die Firma Dübener aus. Während am Kanalbaun noch des Sonntags und zwar am Aufmuntern der Bagger und an den Seeren. Diese Arbeiten sind bestimmt keine Nothstandsarbeiten und können wohl wochentags verrichtet werden. Es sind doch mehr als 20 Arbeiter vorhanden, die einen großen Teil Schuld tragen die Arbeiter selbst, besonders diejenigen, die keinem Verband angehören. Die im Verband sind, befürchten entlassen zu werden wenn sie die Arbeit verweigern. Sie sollten aber doch bedenken, daß sie keine Unfallrente bekommen, wenn ein Unglück passiert. Oder haben sie von den bisherigen Anfallen, noch nichts gelernt? Ganz besonders möchten wir die Polizei auf diese Firma hinweisen. Wenn ein Arbeiter des Sonntags auf seinen Acker oder zu Hause Arbeiten verrichtet, dann ist sie gleich zur Stelle, aber von dem Tm und Treiben der Firma Dübener scheint sie keine Ahnung zu haben.

Kreis Wolmirstedt

Unterbezirkstag in Barleben.

Am Sonntag den 18. Februar, vormittags 9 1/2 Uhr, in Barleben im Gewerkschaftshaus ein Unterbezirkstag mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Sekretärs, des Vorstandes und des Pressekommissionsmitgliedes; 2. Stellungnahme zum Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten; 3. Stellungnahme zur Bezirkskommunalkonferenz, zum Reichsparteitag und Vorschlag eines Delegierten zum Reichsparteitag; 4. Beratung und Beschlußfassung über Anträge; 5. Neuwahl des Unterbezirksvorstandes und eines Mitgliedes der Pressekommission.

Der Unterbezirkstag setzt sich zusammen aus den Vorsitzenden, Mitgliedern und aus Delegierten der Ortsvereine, die bis zu 200 Mitglieder einen Delegierten, für je weitere 200 Mitglieder einen weiteren Delegierten wählen. Reizahlen über 100 können voll gerechnet werden. Bei der Wahl der Delegierten sind die weiblichen Mitglieder zu berücksichtigen; auf jeden Fall muß jeder Ortsverein auf dem Unterbezirkstag vertreten sein.

Die Adressen der gewählten Delegierten müssen sofort an das Parteisekretariat des Kreises nach Magd.-burg, Raftstraße Nr. 46, I. Et., Telefon 8841, mitgeteilt werden, damit die Mandate zugestellt werden können. Die Delegierten und anderen Teilnehmer zum Unterbezirkstag haben sich pünktlich einzufinden.

Die aus den sieben Arbeitsgebieten im Kreise vorgeschlagenen Genossen und Genossinnen bilden den Gesamtvorstand, falls der Unterbezirkstag seine Bestätigung erteilt. Der Vorstand setzt sich zusammen aus folgenden Genossen: G u t t e (Meßdorf), W o l m i r s t e d t (Dobberkau), S c h e l i n g (Gensdorf), H e r m e d e (Ebenstedt), S c h u l z e (Niederbedelitz), N o t h n a e l (Treileben).

F. A. Gustav Bernick, Sekretar.

Barleben

Die Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt am 10. März gut besucht. Genossin L u d e erlatete den Jahresbericht. Der reichhaltige Inhalt legte Zeugnis davon ab, daß es unsre Frauengruppe in den Jahren ihres Bestehens verstanden hat, sich die Achtung untrer Klassenangehörigen sowohl als auch der Gewerkschaft zu verdienen. Ein fortwährender Zugang neuer Mitglieder auf sich die Gewähr dafür, daß bald alle Arbeiterfrauen die Rechte der Organisation erkannt haben, durch die sie auch ihre Stellung als Frauen und Mütter verbessern können. Im Laufe des Jahres wurden von der Genossin O l l e 50 Krankenbesuche ausgeführt, wobei auch Lebensmittel, wie Butter, Eier, Fleisch und sonstige, überreicht wurden. Erwähnt seien auch die vielen Auskünfte, in denen Rat- und Hilfesuchenden ebenfalls ihre Lage erleichtert wurde. In den Ferien wurden Spiele für die Kinder veranstaltet. Auch die Bewirtung der Kinder wurde von der Frauengruppe kostenlos übernommen. Zu Weihnachten wurden 20 alte Leute mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln beschenkt und am Bescherungsabend auch mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Außerdem wurden noch zwölf kranke und arbeitslose Familien mit Nahrung, Strumpfmolle und Lebensmitteln bedacht. Der Vorstand wurde einstimmig von der Versammlung wiedergewählt. 1. Vorsitzende ist Genossin O l l e, 2. Vorsitzende Genossin G a n e r t, Kassiererin Genossin W i g e, Schriftführerin Genossin L u d e. Außerdem wurden noch Genossinnen als Bezirksleiterinnen festzugewählt. Beschlossen wurde ferner, am 19. Februar einen Unterhaltungsabend abzuhalten. Mit dem Aufruf der Vorstands, auch in diesem Jahre der Frauengruppe die Treue zu wahren, fand die gut besuchte Versammlung ihren Abschluß. — Am M i t t w o c h den 9. d. M., abends 8 Uhr, findet der nächste Frauenabend statt.

Ebenstedt

Arbeiterradfahrer. Der hiesige Arbeiterradfahrerklub voran ist einer der stärksten Vereine am Orte. Aber trotzdem stehen dem Verein noch sehr viele organisierte Arbeiter fern. Dies ist um so weniger zu verstehen, als doch die meisten Arbeiter im Besitz eines Rades sind, aber noch nicht erkannt haben, welchen Wert der Radfahrerklub für sie hat. Für einen ganz geringen monatlichen Beitrag gewährt der Arbeiterradfahrerklub Zutritt bei Radunfällen, welche Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben, eine Unterstützung von 1 bis 2,50 Mark pro Arbeiter, bis zur Dauer von 13 Wochen. Die Radfahrerklubmitglieder sind den Mitgliedern einen Zuschuß bis zu 58 Mark. Den Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder wird ein Sterbegeld ausbezahlt. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Radfahrens in Arbeiterkreisen durch Ausübung aller Radsparten wie Wanderrfahrten und Soalfport. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die heranwachsende Jugend durch guten Soalfport, welcher auf zwölf eignen Soalfädern ausgeübt wird, zu erziehen. Jeden zielbewußten Radfahrer zu erziehen. Arbeiterklub führt eure Kinder in den Arbeiterradfahrerklub. Nebenbei finden jeden Mittwoch und Sonnabend im Vereinsklub von Blumenberg statt. Unterstützt den Arbeiterradfahrerklub, alle Mitglieder der „Roten Kavallerie“. Am Sonnabend den 12. Februar findet ein Maskenfest beim Genossen Blumenberg statt. Für gute sportliche Unterhaltung hat der Verein Sorge getragen.

Ebenstedt

Die Mitgliederversammlung des Landarbeiter-Verbandes hätte besser besucht sein müssen. Vom Vorsitzenden Kolben Kemnitz wurde von der letzten Sitzung Bericht erstattet. Er warnte die Mitglieder davor, Schriftstücke zu unterzeichnen in bezug auf Abzug der Erwerbslosenfürsorgebeiträge und vierjährig jährliche Kündigung. Kollege G e u t h e empfahl, sich zur Klärung an den Versammlungen der Sozialdemokratischen Partei zu beteiligen. Noch ist viel Unrat in den Köpfen.

Die Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt hielt eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Die Vorsitzende gab die Veranstaltung, die am 19. Februar in Barleben im Gewerkschaftshaus stattfindet, bekannt. Es wurde der Beschluß gefaßt, daran teilzunehmen. Dann wurde ein Ortsauschuß für Arbeiterwohlfahrt eingesetzt. Dessen gehören die Genossinnen Martha S i l d e b r a n d t, Meta G e n t h e, Anna G e u e r und Emma

Im Verlauf des großen Zuckerchieber-Prozesses, der seit einem Monat Tag um Tag das erweiterte Schöffengericht in Hamburg beschäftigt, konnte bereits, wie wir schon geklärt mitteilen, auch Angeklagten der Zuckerfabrik Genthin eine Beteiligung in beträchtlichem Umfang nachgewiesen werden. Da außer den Hauptangeklagten des Prozesses, den Kaufleuten Walter Heuser und Emil Heidorn, noch 26 Männer, Kaufleute und Beamte, auf der Anklagebank sitzen, ist die gesamte Angelegenheit in mehrere Einzelsfälle gegliedert worden. Das und wie weit die Zuckerfabrik Genthin verwickelt ist, hat sich bisher vor allem aus den Vernehmungen in den Einzelsfällen Steffens Garbe, Hof, Heuser, Evert, Schlüter und Fischer ergeben. Wir wollen aber der Reihe nach von sämtlichen wichtigen Verhandlungen hören damit wir im Bilde sind, wenn an dieser Stelle vom Fortgang des Prozesses berichtet und schließlich das Urteil bekanntgegeben wird.

Fall Schmidt und Genossen. Drei Partien von insgesamt 3200 Sack Zucker sind in Hamburg einetroffen. Der Oberzolldirektor Otto Fu. hat auf den Zuckerbegleitschein Erledigungs- und Ausgangsbekanntigungen gegeben, ohne daß der Zucker zur Abfertigung vorgeführt wurde.

Fall Garber und Genossen. Hier sind 1000 Sack Zucker mit dem Begleitschein des Zollamts Eichenleben mittels Rahnes unter Verstoß von neun Zollbeamten nach Hamburg-Entenwärdler abgegangen, die dann unter Abschneiden des Weiberahnes am Lager des Heuser abgehakt wurden.

Fall Lemke und Genossen. Auch hier ist in der üblichen Weise durch unrichtige Ausgangsbekanntigungen auf dem Zuckerbegleitschein die Zuckersteuerhinterziehung vor sich gegangen. Heuser und Heidorn bestreiten, an der Beamtenbestechung teilgenommen zu haben, geben aber Steuerhinterziehung zu. Heidorn will nichts dabei verdient haben. Der Chauffeur Sch. will nie etwas von den Beamtenbestechungen gewußt haben. Fu gibt die Falschbeurkundung zu; nur will er nicht mehr die Höhe des Reiterbürgers wissen. Garber will 2000 Mark verdient und 3000 Mark an Schm. und die Beamten gegeben haben.

Fall Burgdorf und Genossen. Hier handelt es sich um 3000 Sack Zucker aus der Fabrik Alleringersleben. Die hinterzogene Steuer beläuft sich auf 63.000 Mark. Inverneuert kam diese Ladung per Bahn mit einem Begleitschein des Zollamts Wanzleben zur Ausfuhr in den Freihafen nach Hamburg. Auch diese Ladung kam nicht nach England, sondern wurde in das Zollland befördert. Es wurde kein Sack Zucker auch nur zu einer Scheinabfertigung vorgeführt. Um die Abfertigungsbekanntigungen zu täuschen, trug der Zollinspektur Schmieger, der Grenzaußsicht hatte, die Nummern der Strafwagen in das Anklagebuch. Auch die Angeklagten Burgdorf, Schlüter und Schmieger sind beteiligt und im wesentlichen geständig.

Fall Peterjen und Genossen. Mit Hilfe des Zollinspektur Peterjen, Zollamt Entenwärdler, hat die Firma Heuser im Dezember 1924 die Zuckersteuer von 210.000 Mark für 4700 und 5400 Sack in der Weise hinterzogen, daß Peterjen auf den Güterbegleitscheinen den Revisionsbefund und die Ausgangsbekanntigungen abgab, obwohl kein Zucker vorgeführt worden war. Peterjen war von Heuser durch Versprechen von 30.000 Mark gewonnen worden. Heuser, Peterjen und Schlüter sind hinsichtlich der Steuerhinterziehung geständig. Peterjen will im ganzen nur 5000 Mark erhalten haben.

Fall Gerullis und Genossen. Nach Verhandlung gegen Raciejewski und Genossen und Schmieger und Genossen, in welchen Fällen es sich um Kakaopulver, Kaffeeschiebungen handelte, kommt diese Sache zur Sprache. Hier ging es um Partien von 204 Sack Zucker, 53 Sack Kakaopulver, 400 und 500 Sack Zucker, die jedesmal unter Deklaration „polierter Reis“ mittels Schmie über das Zollamt Niederbaum geschmuggelt wurden. In allen Fällen waren Schlüter Führer der Schmie, Gerullis und Lemke die nötigen Zollbeamten.

Fall Heidorn und Genossen. Hier sind 100 Sack Zucker bereinigungsgemäß von der Fabrik zu dem Zwecke gekauft worden, um in das Zollland geschmuggelt zu werden. Durchgeführt wurde der Schmuggel im September 1925 in der Weise, daß das mit Zucker beladene Auto des Raciejewski auf der Brückstraße, während Schmieger Grenzbeamte hatte, auf ein Fahren des Schmieger und Garber sich an einen Wagenzug als angehängt leit anhängte. Der Angeklagte Garb fuhr als Beifahrer mit.

Von der Zuckerfabrik Genthin.

Fall Steffens und Genossen. Es ist nicht ganz ersichtlich, warum der Fall Steffens und Genossen“ bereits wurde. Steffens fungiert nur als Junge. Im August fand die Zuckerfabrik in Genthin eine Partie von 4250 Sack per Kahn nach Hamburg. Der für das Zollland bestimmte Zucker war bereits veräußert. Von dieser Partie kaufte Heuser zweimal je 1500 Sack zum Preise für unversteuerten Zucker. Dieser Zucker sollte nach Angabe von Heuser in das Ausland gehen. Die Zuckerfabrik bemühte sich dabei beim Reichsfinanzminister, die bereits bezahlte Steuer zurückzubekommen. Für die eine Partie von 1500 Sack verhofften sich die Fabrik und Heuser durch die Angeklagten Oberzolldirektor Fu. und Oberzolldirektor Fu. einen unrichtigen Erledigungsbekanntigungen, woraus zu entnehmen war, daß der Zucker ins Ausland gegangen sei. Auch Heuser und Heidorn bestritten diesen „Kaweweis“ durch eine eideschwurliche Versicherung, worauf das Reichsfinanzministerium 31.311 Mark zurückgab. In Wirklichkeit gingen die 1500 Doppelzentner nach Hamburg. Für diesen Schmuggel bewilligte die Firma Heuser 6 Mark pro Sack, 9000 Mark gab Heidorn an Garber, der 4500 Mark an seine Leute, Schm. und Fu., weitergab.

Fall Garbe und Genossen. Hier handelt es sich um 1000 Sack Zucker, die unter Verstoß von neun Zollbeamten nach Hamburg-Entenwärdler abgegangen. Von dieser Ladung gehörten dem Heuser nur 1000 Sack. Die Zuckerbegleitscheine enthielten aber alle falschen Angaben des Angeklagten Schm. und Anträge auf direkte Ausfuhr. Gleichzeitig mit diesen Zuckerbegleitscheinen gab der Angeklagte Fu. dem Kollegen G. einen weissen Zuckerbegleitschein über eine Ladung von 1500 Sack Zucker in einem anderen Kahn, der nicht unter Verstoß von Zollbeamten, zur Unterfertigung war. In Rechnungsgeld hat Garber an Schm. insgesamt 4500 Mark gegeben. Schm. will nur 3000 Mark erhalten haben; davon gab er an Fu. 3000 Mark. Auch dieser Zucker ging ins Zollland.

Fall Hof und Genossen. Es handelt sich um 1000 Sack Zucker, die bei dem die Steuer hinterzogen wurde. Sie sind unter Verstoß von Zollbeamten nach Hamburg gelangten und ohne Beförderung bei einem Ausgangszollamt in das Zollland von Heuser verladen worden. Der Zollinspektur G. hat bei den Abfertigungsbekanntigungen einige Gegenstände angegeben. Schm. hat von jeder der Beamten einige Pfund Zucker oder Spiritus erhalten, und S. habe Lebensmittel für Heuser gekauft.

Fall Heuser und Genossen. Hier handelt es sich um 1900 Sack Zucker, der unter Verstoß von Zollbeamten verladen wurde. Die Ladung wurde in Genthin gekauft und per Kahn ohne Verstoß nach Hamburg gebracht. Ausgangsbekanntigung fand überhaupt nicht statt. Die Begleitscheine wurden durch Fälschungen des Zollinspektur Schmieger erledigt. Für diesen Erledigungsbekanntigung erhielt er 11.400 Mark. Schmieger soll dem Schmieger zu der Fälschung des Erledigungsbekanntigung angeregt haben. In Gegenwart von Garber, Heidorn und Heuser habe er sich bereit erklärt, die Begleitscheine zu erledigen. Für jeden Sack wurden ihm von Garber und Heidorn 3 Mark versprochen. Garber behauptet, Schmieger habe sich selber angeboten, Begleitscheine zu erledigen.

Fall Evert und Genossen. Hier handelte es sich um zwei Partien, 150 und 1850 Sack, insgesamt 2000 Sack Zucker, die aus der Fabrik Genthin nach Hamburg-Entenwärdler geschickt wurden. Beide Begleitscheine enthielten den Antrag des Angeklagten Schmidt, „zur direkten Ausfuhr nach England über Zollamt Niederbaum“. Man hatte es wenigstens versucht, den Begleitschein in der bisher üblichen Weise mit Hilfe des Angeklagten Burgdorf am Zollamt Niederbaum erledigen zu lassen. Aber es wollte aus allerlei Gründen nicht glücken. Heuser wandte sich nun an den Zolldeklaranten G., damit dieser zwei Beamte ausfindig machen konnte, die bereit waren, zumachen. Für jeden Sack Zucker versprach Heuser 10 Mark Entschädigung. G. fand den Zollinspektur L. beim Zollamt Elbrunel, der nicht direkt ablehnte. Es wurde vereinbart und dem Heuser mitgeteilt, daß, wenn man eine Partie Zucker richtiggehend ausführe, eine kleine Partie „gedrückt“ werden könne. Daran wurde verfahren. G. erhielt von Heidorn 3650 Mark, die fehlenden 100 Mark sollten nachbezahlt werden. G. gab den Betrag an L. weiter und erhielt von diesem 1000 Mark zurück. G. ist geständig und will, da er nur 120 Mark monatlich verdiente, wovon er die Eltern erhalten mußte, in Not gehandelt haben. Heuser habe ihm eine bessere Stellung versprochen.

Fall Schlüter und Genossen. Heuser hatte im Januar 1925 mit einem Begleitschein des Zollamts Wanzleben von der Zuckerfabrik Alleringersleben per Kahn 2000 Sack Zucker, von der Zuckerfabrik Genthin mit Begleitschein des Zollamts Genthin weitere 2000 Sack Zucker geliefert erhalten. Diese 4000 Sack wurden ins Zollland befördert, ohne daß die dafür erforderliche Steuer von 84.000 Reichsmark dafür bezahlt wurde. Heuser hatte beobachtet, daß die Abfertigungsbeamten die Rahnummern nicht mit den entsprechenden Angaben der Begleitscheine veralteten. Im Begleitschein des Zollamts Wanzleben findet sich über die Versendung des Zuckers per Bahn kein Vermerk, so daß Heuser auch für diese Partie Kahnabfertigung veranlassen konnte. Nach der Abfertigung ließ Heuser den Kahn des Schiffers Mude am Zollamt Entenwärdler liegen, um ihn später bei passender Gelegenheit noch zweimal wieder zur Abfertigung zu benutzen. Statt des Rahnes des Schiffers Mude ließ Heuser durch Schlüter einen mit Salz beladenen Kahn in den Freihafen schleppen.

Fall Fischer und Genossen.

Fischer ist Direktor der Zuckerfabrik in Genthin, der Angeklagte Altentrich Procurist und der Angeklagte Hof Vertreter der Fabrik in Hamburg. Die Anklagebehörde wirft diesen drei Angeklagten vor daß sie nicht nur gewußt haben, daß Heuser den allergrößten Teil des Zuckers in das Zollland schmuggelte, sondern daß sie mit Wissen und Willen Heuser geradezu dazu veranlaßt haben. Hof gibt zu, sein Dezember 1924 gewußt zu haben, daß Heuser den Zucker nicht dem Ausland, sondern dem Inland zugeführt habe. Auch Fischer habe es gewußt. In einem Falle habe Fischer sogar einen Angestellten der Zuckerfabrik nach Hamburg geschickt, um die Ausladung auf Zuckerbegleitschein Mude im Zollland zu überwachen und dafür zu sorgen, daß nicht mehr Zucker verabfolgt werde als bezahlt würde. Abgeführt wurde für diesen auf Zuckerbegleitschein gehenden unversteuerten Zucker pro Sack 44,98 Mark, das ist der Preis für unversteuerten Zucker. Ferner war der Zuckerfabrik bekannt, daß die Firma John Powell in London, an die Heuser angehtlich den Zucker lieferte, überhaupt nicht registrierte. Trotzdem führte man in Genthin ein Konto für John Powell sowie für eine andere Auslandsfirma M. J. Davis und stellte Rechnungen auf diese aus. In Genthin war man sogar so gefällig, daß, als ein Verfahren gegen Heuser und Heidorn wegen Umsatzsteuerhinterziehung eingeleitet war, man die Steuerhinterziehung trotz Kenntnis vom Bestehen mindestens einer Scheinfirma, dadurch verheimlichte, daß man dem Finanzamt lediglich einen Kontoauszug für Heuser, nicht aber für Powell oder Davis vorlegte, angeblich deshalb, weil nur für Heuser ein Kontoauszug angefordert worden war. Daß man an Heusers Erporthandel nicht ernsthaft glaubte, geht daraus hervor, daß man im Juni 1925 4000 Sack an Powell abgeben ließ, dann aber die Zuckerbegleitscheine zurückzog und den Zucker versteuert an Heuser zum Inlandsgebrauch lieferte.

Eigenartig scheinen die Praktiken in der Zuckerfabrik gewesen zu sein. Die Fabrik stellte mehrfach steuerpflichtig gewordenen Zucker nicht in den steuerpflichtigen Abgang ein, sondern fertigte ihn mit Verstoß auf die Hamburger Steuerrollen ab. Dadurch gewann man für die Dauer des Transportes und der Lagerung ein Kapital in Höhe der Zuckersteuer und schädigte den Fiskus um die Zinsen. 3000 Sack haben im April 1925 das Steuerlager überhaupt nicht berührt, sind aber über die Bücher des Steuerlagers gegangen.

Weiterhin bedenklich erscheint der Umstand, daß Heuser beträchtliche Schulden bei der Fabrik hatte. Zur Tilgung dieser Schulden verpflichtete man Heuser bei allen Abmachungen bei Auslieferung des auf Begleitschein gehenden unversteuerten Zuckers, außer dem Rechnungsbetrag noch 15 bzw. 21 Mark pro Sack — 21 Mark ist der Betrag der Steuer pro Doppelzentner —, an die Fabrik abzuführen, und zwar „zur Schadenshaltung im Falle ihrer Haftung aus der etwaigen unversteuerten Abfertigung der von der Firma Heuser abgenommenen oder abzunehmenden Mengen Zuckers“. Zuckerporgeschäfte waren nach dem damaligen Weltmarktpreis mit einem Verlust von etwa 16 Mark pro Sack verbunden. So war Heuser gezwungen, unter Einziehung der Zuckersteuer den Zucker im Inlande zu verkaufen.

Fischer, Altentrich und Hof bestreiten, mitschuldig zu sein. Fischer will zu oft auf Reisen gewesen sein und daher auch nicht das nötige Interesse an den Vorgängen gehabt haben. Heidorn habe befürchtet, daß sich die Fabrik direkt mit den englischen Firmen in Verbindung setzen würde und ihm daher höhere Angaben über die Firma verweigert. Weiter erfuhr man aus der Vernehmung der Angeklagten, daß das Zuckersteuerrecht nicht im Reichsgesetzblatt erschienen ist. Die Vertreter der Zollbehörde erklärten dagegen, daß jeder, der sich für das Gesetz interessiert, es bei der Behörde ersehen kann.

Winkelhausen

Alte Reserve



